UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Hs 105

Ha

Die B
von H
selte
thek
Insbe
in de
gen u
von B

Datum
Benutz

12.9.

17.10.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Datum der Benutzung	Name und Adresse	Ort der Benutzung

Liber Bibliothecae Academicae.
publicae Senkenbergianae.
Rep. No.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

BIBL. BENCKENBERG.
MS
No.
32.

Erzählungen
aus den mittleren Jahren.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

F.1.5.

Von der reichen botschafft, die der priester johannes, zů dem edlen kayser friederich thet.

Das erst Capitel.

Der priester Johannes, nimt der nächsten Indianischen herren, sandte nun reich und köstlich botschaft, zů dem edlen Kayser Friderich, zů dem er nie ruhiger gegen der welt, in gůtem willen war, dan sie einander liebten, und sich täglich zů antwortten brachten, die werbung und das fürhaben dieser botschaft, erstand allein in zweyen dingen. Das er versuchen den Kayser auf die probe setzen wolte, ob er in worten und wercken were. Schickten ihm demnach drey ausgesagten zu leuten, drey der aller nächsten zu thun: mit dem befelch das in solche des Kayserlichen ehren, und ihr von stund an beschehen. er wolte ihnen

Doch sagen wolten das best ding in der welt were, seinen
rhaten, vnd antworten soltten sie wol bedencken, wann got
vnd der sein ehren wol in acht nehmen, wie auch das jenige
so sie finden würden, oder nützen mangel wider zu rück
bringen. sie kamen zum Künige, vnd grüssten ihn wie
sich gegen seiner Majestat, vnd von wegen ihres herrn
rhen gezimmete. Hernachten ihn auch die obgesagten rähte
gethan. die der Künige annahm, vnd mit nach ihrem
begehren fragte, wie sie doch aufgehen, vnd lobten
ihren groß gönstigen herr. die gesandten brachten ihre sa
chen vor, vnd sahen die ehren des hofes. Nach wenig tag
en empfahen sie urlaub. der Künige gab ihnen zur
antwort, vnd sprach. sagt zu eurem herren, das das
best ding der welt, Was sey. da sagten die ge
sandten wider antwort, vnd erzehlten das jenige, so sie
gesehen vnd gehört hatten. lobten auch den Künig

hoff gar sehr, wie wir mit einem hoffleütnu, und ndlen
sölln, nunn Lürnbergern Rittter gezürrt wer. Als
der printzen Johannis, dises ö ihm, nun gesandten nachfolgen
förnehm, lobten wir den Reis sehr höflich, und sagten, daß wir in
worten gar wenig sein wern, aber nit in der that, weil wir nach der
zeit ihrer tugenden, welche doch von ö grossen verstg waren
nicht gesagt hetten. Bschicht demnach die gesandten wider zürück
und erbot sich gegen ihn, do ab ihn gefiel, daß wir wolt nächsten
an seinem hof Marschalck werden, die ihm auch sein gro-
ssen thaten, und die unter ihnen gehaltne seine unter-
thanen, wie auch die gelegenheit seines landts anzeigen. wenig
zeit darnach, gedachten der printzen Johannis, ob auch die ndlen
seien, ö wir dem Reise gefolget hetten, ihren tugenden abbruch
zuthun, weil sie von Reise nicht wissen bedacht
worden, brauchten darzegen einen seiner diener Jubilierer
und sendten ihn zu mir, zu dem Reise hof, und befahl
ihm, daß wir für allen dingen sich dafür bearbeiten solten,
damit wir ihren söhn ndlgesinnen wider brächten, und an den

gezeugten ab nicht verlangen lassen. Der Jubilierer war auf, und wusch sich mit seiner Frau Tochter und Enkel, dann an das Kreuz und sagte, und sagten sich nach an seinem pallast. alda richteten sie einen Tisch auf, und fing an seinen zu lassen. Ehrengesellen und Ritter kamen und sahen sein Handwerck, der Jubilierer war klug, wan sie immandt sahen so einen Edelgestein stehlen an sich fassen, und kauften sie nicht Condern suchten ab hinweg, und vergab also sehr viel einer, dergestalt das sie lob, bis für den Kreuz sie kam, verlohren ihn für sich sondern, und ihm seinen verlohrnen Knecht, den unterlobten sie, aber mit das sie von grossen tugenden wissen, fragte ihn weiter, ob er noch einen seinen hätte. da lief der Knecht vor den Kreuz verlohrnen bringen, welchen sie zu ihnen vertrauen trugen. bald erkannte sich der Jubilierer über diesen, dann den nimm seinen Knecht den silbern in die Hand und sprach, diser dein ist so viel werth als alle diese steine die ihr habt, darauf nam er den andern, und sagte

Din/ne ist so vinl wenert, als niund von nünem bistnu Landtman so ihr habt, Swenn nun nu dnu Dritten, wirdt jeraus din/ne gilt under als nünr ganz Krig/nerthumb. Hat also din Lant mit vorgenanthnu Krig nönigr/tumu zu. Nuchdem dnugr Lant ihrer tügnudt, dab vondnr dnr Krig/nu, vorz/ninn knöchtn/ölisn mit ihr nu Pundtnu, vnd ginng alsbaldt din trugenu hinwündnr, zog darvon, Erfarth widnr uns, zu/ninnu herrnu dnu prin/tnr Josannis, vnd vnrnehrt ihm din nönigr/tumu mit gro/ssm Gründnu;.

FSE

Von einem weisen Griechen den ein König gefangen hielte, vnnd wie er von einem Hengst vrtheilte.

Das Zehende Capitel.

Es war an einem orth Dab griechenlandb ein Herr, welcher die Cron eines Königs trüge, vnndt ein groß Königreich hatte, der sich

Philippus, vnnd hielte etliche vnterhandlung vorgenommen mit dem gefangenen gefangenen, der sein verstandt vber alle gestirne reichte, Nun trug sichs zu das dissem herren, auch seinem eigenen Pferdt von grosser stärke, vnd schöne gestalt verehrt ward, der herr lies die weitgereiste Kommen, den er wolte wissen, was an dem hengst Zethen were, da wurde ihm gesagt, er hette in seinem gefängnus nie vberaus weisen Meister gesehen, der sich auf alle sachen verstünde, der König lies den hengst heraus führen, auf den grünen auf dem gefängnus Zirken, vnd sagte zu ihm, Meister beyliest du diesen hengst, den ich bereitet, das du viel weisest, der Meister besahe das Pferdt, vnd sagte, Herr das Pferdt ist schöne gestalt, aber so viel sage ich euch, das es mit Ihnen nicht aufgezogen, der König sandte in seinem zu erfahren wie es aufgezogen

worden, da wünschte man, daß die Pferde Mü-
der gestorben, und das Fleisch mit Essig
gesaugt worden, dieses stillte der König gar
ein grosses wunder, und verordnete, daß dem
Weibern, und von der Hose flöhe geruhet,
da lagen ein halb brodt gegeben wurde, Nun
begab sich daß der König seine Obersten zu-
sammen auf ein andermal bringen sie
wieder nach dem gefangenen Weibern sändte,
und zu ihm sagte, Meister du bist von gro-
ßer wissenschaft, und ich glaube, daß du auch
alle sachen dich verstehst, sage mir doch, ob du
die liegest dieser seiner auf erstickt, welcher
Brüstet dich am meisten wurff zu mir, der
Weiber bejahe sie, und sagte, Herr welches
habt ihr am liebsten, der König nahm den stärcks
unter allen heraus, und sprach, Meister dieser
Brüstet nicht am stärcksten und am meisten,
wurff zu mir, der Weiber nahm ihn, legte ihn

in die klage sandt, und sprach die sunst zu, sind
ihn aus ohr, und sagt, Herr dieser hat ein
wunder, der König sibte zu den meistern, und
lies ihn zuschlagen, da bekannt sich das in dem
stein ein kleinodiger wunder war, da lobte der
König den Weisen, wegen seines abwands gro
verstandt, und bestellte, das ihm ein ganz
brodt, aus dem hofe gleich das tages solte ge
ben werden, Nuntz tage darnach, gedachte der
König, das er mit Ehren geboren were, sibte
derhalben, nach diesen Weisen, nahm in mit
sich an einen geheimen ort, und fing also mit
ihm an zu reden, Meister ich halte dich vor ge
ter weisheit, den ich ab offentlich gesehen, in de
nen dingen, davon ich dich befragt habe,
Ich will aber, das du mir sagen solst, wor
hon ich gewesen, der Weise antwortet, Her
was sur eine frage thut ihr mir, ihr wisset wo
das ihr mich klein Vatter hon gewesen, der

König Karl, du darfst mir nit nach gefallen
antworten, sage mir die warheit fürwahr, und
wann du mirs nit sagen wirst, will ich dich
mit schändlichem todt sterben lassen, da ant-
wortet der Zwerg, herr und ich sage euch das
ihr mich bald solt gewahr werden. Der König Karl
ist will ich von meiner Mutter reisen, gibt
sie, zu der Mutter, und frage sie mit fleiß
da antworten, die Mutter bekandt die warheit,
da verschloß sich der König, mit dem Zwergen
in eine kammer, und sagte zu ihm Meister
lieber ich habe eine große probe deiner weisheit
gesehen, und bitte dich, sage mir doch wobey du
dieses alles wissen kanst, der Zwerge antwortete,
ich, das ich mit Gelimb gebohren war, durch
eigenen natürlichen verstandt, dieweil ich
das ich die thiere sprechen gehört habe, dann dieses
ist ihre speise nit natürlich, dann wann ein
thier verdaut ist heraus, die steine findt

von natur kalt, und ist bekannt ihr warm,
Warum sondte er natürlicher weiße nit sein,
als wer durch ein fieber, so das leben hatte,
Der König diese wort, und wir verwunderten uns
dan, das ihr eines erbarn Hofs war, der Erwirdig
antwortet, Herr da ich euch solche wunderliche
dinge vom Brodt sagte, verordnet ihr mir
des tags ein halb brodt zugeben, und da ich
von dem ein sagte, das ein ganzen brodt
liefert ihr mir ein ganzes brot geben, dardurch
das ich eben damals einen worden; warum
Hoff ihr wollt, dann wenn ihr eines Königs
wollt gewesen, hette es euch wenig gedaucht,
mir eine gröne taft zu geben, da es meiner
natur genug dauchte, mich mit brodt, wie ein
Vatter thate zu belohnen, da verwandte der König
unaufhörlich nicht unwürdiges gemüt, sog ihn
dem gefängnüs, und beschenkte in gar reich-
lich.

Wie sich ein schalckßnarr vor dem König Alex ander über einem ritter beklagte, deme er ebens mit dem beding geschenckt hatte, das ihm der ritter das jenige, so ihm der König geben würde wieder schencken solte.

Das 3. mährlein.

Als der König Alexandre in der Plagitrungischen Land Gadre, mit sehr viel volcks lag, wolt im ritter, so aus dem gefängnüs entlossen, und sehr ärmlich angethan war, zu ihm gehen, und ihn umb etwas ansprechen, weil männiglichen sagte, das dieser König so mächtig mehr als andere Fürsten schenckten thäte. Als er nun auf dem weg war begegnete ihm ein Hoffman, wol und adelig bekleidet, der fragte ihn wo er hinaus wolte, der ritter antwortet, Ich wil zum König andre gehen, das er mir etwas verehre, damit ich desto ehrlicher wieder in mein vatterland kommen könne, da antwortet ihm der schalcksnarr und sprach, was wiltu das ich dir geben solle, das du mir dafür, was du vom Alexandre

ankommen wirst, Itzmahro wirdtumb schenckst
Der vitter sagtt, gib mir ein Pferdt Dah ich
widdrumb könne, nehmst 3 Pferdes und Zeug
auch Zimliche Zehrung, damit ich widder in
mein Landt kommen möge, Der Schalck
war gab ihm, und vitter also mit
andre tuch, Dem Alexandre, welcher die Stadt
Gadre Sieben offtmahls Sabbt, von der
Schaft abgezogen war, und sich unter seine
Gelt retirasstirren liess, Der vitter und
Schalckbuarr machten sich Fruhe, Der vitter
Gab sein Ergehen an den Alexandre, dennig
und Höfflich, welcher ihm kein wort sagte
viel weniger antworten liess, Der vitter
Ergab sich vom Storkbuarren, und machte
sich auf den weg, in sein Landt widder zu
kehren, als er noch nicht gewen war, Ergab
sich Dah die Edlen vitter von Gadre dem
Alexandro die Schlüssel der Stadt brachten,
mit vollem gwalt, Dah sie seinen gebotten
als ihren Herrn gehorsam wollten, Da

wandt sich Alexandro zu seinem Herrn und sagte wo ist der verleger mus und hat verheissung gethan da schriebe sie nach dem ritter, so ihm etwas zu schenken ergetzt hatte, derselbe kam, Alexandro redete mit ihm und sprach, nim hin du edler ritter, die schüssel der gefüllten statt Giadre, dann ich geb sie dir freywillig der ritter antwortete, Mein Herr gebt mir keine statt, sondern ich bitte euch das ihr mir silber gellt oder andere sachen was euch gefellt geben wollt, da sagte Alexandro, und befahl das ihm zwei tausent Marck silber gegeben würde, und diese wird vor der geringsten geschenck umb[illegible]gelt, so er immahls gethan, der ritter nam die marck silber, und gab sie dem schatzbewarer, welcher alsbald für Alexandro die und mit festigem anhalten bat, das ihm doch recht und die billigkeit widerfahren möchte Alexander aus so viel bewegen, das der ritter angehalten wurde, der schatzman draget sein

sagen also vor, Mein Herr ich kann dieses
auf dem wege, und fragte ihn wo er hin
ginge, und warumb, Er sagte mir Er wäre
anders nie geschenkt von ihm Erlaubnus, Er
wündt mit ihm sind, schenkte ihm, und er
versprach mir das nicht dagegen so ihme
Alexander geben würde wieder Er abzulas
Nun hat er den vertrag mit mir gebrochen
in dem er die Grüchische Statt Gadre auss
geschlagen, und das geld genommen hatt,
Derwegen begehre ich von E. M. ihr wollten
verschaffen, das mir mit dem so die Statt
unser als das ausgezahlt geldt recht ist, mögte
ihm vergnügt geschehen, Da sub der rittes
auch an Sie redte, und erkandte rechtlich den
völligen vertrag, Darauf sagte er, der
mich beschenckt, will recht haben, er ist mein
Gastherr, und wan einer Gastherrn
Herrmag seine ergebene dienste Statt ge-
langen, sein gedancken waren von silber

vndt gott, vndt sein meinung war nit an
dem, Nun hab ich es mit dem gantzen ver-
stehn, drumb wollt E.M. verordnung thun
dab ich los gelassen wurdt, wie es meinem
vatter gefallen wirdt, Alexander
vndt sein starcken straffen dem vatter los
vndt vnschuldig von grosser vrsach.

Wie ein König seinem jüngern sohn eine antwort die er einem griechischen gesandten thun solte ausstreyge

dab 4 Mosebuch

Es hatten ein König in dem gegend Egipten einen
sohn dem sein Ertzneyerey war vndt nach ihm die regie-
rung solten dem Vatter hilf ihn von dem Kindheit
auff biß gar weissen vndt alten Leuthen aufferziehen
also dab er dab grawen Haar weniger vndt einmahl

Einigs Kindrspil gnohmen hatten. Duß Einem Tag ergab
sichs daß Ihm der Vatter nun antwort vom Brautschatz
Ehsandtn zuthun auftrüg, der Jüngst herr war nhun
in wollen rnden, dem gesandtn zu antwortten, da würden
trüben rndt ergunten, rndt der Jüngst herr sah zu dem
fenster des pallasts hinauß, rndt würden gewahr daß Jüng
ne daußen ergnuwasser sambletten, Ehnen tümpel, rndt
prosimüllen machten: Als er sichs innen ward, hörte
er auch zu rnden, rndt lief alsbalt die Jüngn hinuntter
auß dem pallast gingen zu den Jüngnen die das ergnuwas
ser auß schöpfften, rndt fieng an mit ihnen auß Müllen
zumachen rndt andre Kindrwerck zutreiben. Wie
Herrschafften rndt Ritter folgten ihm, führten ihn wider
hinauff in den pallast, rndt machten das fenster zu. Da
gab der Jüngst herr den gesandtn gnug sam rndt
bschaidn antwort: Nach gehaltnem rast ginng nun jeder

an jenem ort. Der Vatter ein wirt Philoxenum mit
seinen zweyen knaben zu Tische kommen und sagte
ihnen die beyden gegeneinander handel für, Einen der rei-
chen heißen ab für einen bezwingung fröliches gebüts
Einen für einen schwachen und gemüts. Einer sagte ab
wenen schwachen und gesinnt dieser sagte nimb der andre
ein andres nach dem unterscheid ihrer reichen gab
andren war ein Philoxenus der zwang einer sagt mir dor
rein der Jungen sey ist außerzogen worden die ganzen reiche
würden ihm erzeigt wie er Ursach hey Einem und altem
leuten recht von aller Kindheit wenen erzogen worden.
da antwortet der Philoxenus so wer wündert nicht ja
nicht wan die natur das Jhenige so sie unterworfen hat an-
izo fordert. Es ist billich das Kindreich in der Jugent
zu treiben und im alter nit nachdrucken zu lassen. g.

FSE

Hie wird erzehlet, wie einer von vrplötzlicher Freude gestorben.

Das fünffte Exempel.

Es war der Hertzog zu Normandien in Königreich Franckreich, so mildt vnnd freygebig, das er auff den grossen Alexandrum damit abtrag, den Alexander, raubte alleine den jungen, so jm andern das jhrige zu nehmen helffen hetten, Dieser Hertzog aber, nahm niemandt nichts, sondern gabe von seinem eigenen mildiglich, dieser, sagdte, das er von allen Dingen der welt, ausgenommen am essen, vnersättiget were, dann sagte trug sich zu, das er ein grosses mahl auff Pfingsten hielte: Darauff alle Edelleute des landts kamen, vnter denen war ein fremder,

Der niemandt kunnte, Nach dem Essen liegen ist
liefe an mit den wurfen Spießen, Pfeile in
bort, die im Schaft mit andern unterschiedenen
Pfeilen, Der Herzog zogte sich auch wieder mit seinen
andern alten Ritter Zu Pferden, Nun war eine
Frage ob Zanke unter den Pferden entstunde,
So hat dieser den aufbruch, und wie wieder selbe
Zeit ertheil der recht, ihn damit Zu lassen, Weil
er ein Krumbter war; Als er sich nun Drey-
falt tragzeten, versetzte ein Landtsaß den Her-
zog ein obrauß schön Trinkgeschir, von Lauterm
golde, welches er ganz gnedig annahm, und den
Krumbten gleich wieder schenken thate, der nahm
es mit so obermäßiger Freuden an, das er
auch alß bald, ehe er noch zur Danksagung Fü-
kunte, unter den andern vitteren todt um-
fiele, von vergan Dingß Abentheuren wunde
der Fod sehr betrübet, es verwunten auch et-

Liebe Schwester, wann Ihr Herzog das Trinkgeschir
mit Zucker in der Hand gefast hette, so were
vergiftet gewesen, Jedoch bekamt sie nach der
Ärzte meinung, das er von übermässiger Hitze
so gestorben war. Eben Derselbigen nachrichte
der Comtesse Mutter, unser Adelfrauens in
Frankreich, die hatte drey geistliche Söhne, zwen
warren Ertzbischoffe, und der vier bischoff Zu
Chartres, und aber das noch einen Sohn der ein
Graf, und eine Tochter die eine gräfin war,
hatte also niemand von ihren Kindern, das sie
mit gröster warheit als sie, oder einiger ihres
geschlechts gewesen were, Nun begab sich auff
einen tag, das alle ihre Söhne und die tochter
mit einander Zu Paris, in einer Predigt waren,
Nach derselben, gingen die Kinder Zusammen
in einer Procession, die Mutter stunde im

dunster, für sage ihr Kinder sortraffen, und
für allen andern, gesichert werden, da müsste
eine schwere Lautt, Die grosse Schmerze und
die Gaben, welche so Viele Kinder zur welt ge-
tragen, darüber werde die Mutter, die Elsche
allso aufsawrte so sehr verdammet das sie trab.
gehen sollte darnieder liche.

Wie sich ein Kindt von einer Frauen
soll machen.

Das 21ste Capitel.

Zu Zeiten Kaisers Friedrichswar ein Kindt, welches
Adelhaid angesehen so Sontags ostern oder einem
andern Hohen Feyertage war, seinen Handwerks
obtag, und so viel täglich arbeitet, Das es
vier Herrschaften oder Tagh gewan, wann
solches geschehen, hat es denselben ganzen
tag weiters nichts, ja wann es gleich noch so
ein gross werck und so grossen gewinst

dar sich gstabt, do tr nur dir vier schwerdtbrüder erobert, hatt tr nit einen schlag mehr gethan. Nun trüge sich zu das dem kai ser vorgebracht würdt, welcher gestalt der Schmidt täglichs nest allein an dem dritten höchsten Fryertagen, und des Sontags, sondern auch an den andren Arbeitagen, so wol als an den vorgemelten sein handt werck treibin thet. Als solchs der kaiser vernommen, schickt er alsbald nach ihm, und befragt ihn, ob sich in warheit alle und ides so von ihm gesagt würdt also verhielte, der Schmidt bekennt es alles für frei heraus, hierauf begehrt der kayser die ursach zu wissen, da sagt er, Mein her ich habe bei mir beschlossen, die zeit meines lebens, dergestalt meiner freiheit nach zu leben, dann wan ich vier schwertbrüder des tags gewonnen, arbeitt ich hernachter an demselben gantz nichts mehr, was ich aber mit solchen 4 schwertbrüdern, sagte der

Kaiser, Mein Herr antwortet er, Einen gib
ich davon wieder, Einen verspiele ich da-
von, Einen werf ich hinweg, und meine
Erze ich an, Wie sagte der Kaiser, Herauf
gab er zur antwort, Mein Herr 4 groß
gib ich und gottlob willen, und die andern
4 gib ich meinem Vatter zu seinem Unter-
halt, weil er so alt ist, daß er dergleichen
nicht mehr gewinnen kan, und Eine er
mir diesselben da ich noch Junge war, und
damahls nichts hier mich gewinnen könnte
andern 4 groschen werf ich hinweg, dann
ich gebe sie meinem Knaben zu ihrem
unterhalt, und dem andern drücke mich
das ich sie nicht werffe, weil dieselbe nichts
andern als essen und trinken kan, die
übrigen 4 groschen thue ich zu meinen
eigenen ausgaben anwenden, und solcher
gestalt gebahre ich mit diesen vier schlechten

burger wie ich gesagt, als solches der kaiser vernommen, wüste er nichts hierauff zu sagen, sondern gedachte bei sich wann ich ihm gleich erstlen stete, das er andrergestalt sinnt sachen anstellen solte, so würde ich ihn nur in mehr und arbeit und kummer und unruhigkeit bringen, derentwegen wil ich wieder ihn einen rechtlichen ordnung furgehen lassen, wann er nun denselben zu wieder handlen wirdt, wil ich ihn wol wegen alle des vorigen, so er dem erstl Gotte mit seinem gebott zu wieder gehandelt, zu bezahlen wissen, hierauff liess er den heimt vor sich kommen und sagt zu ihm, Wisse für dismal hin, und ich straffe dir bei straff hundert pfundt das wann du derentwegen befragt würdest, niemandt etwas hiervon sagen solst, du habest dann zuvor hundert mahl mein angesicht gesehen, disen befehl liess er auch durch einen Notarium also

worden, und aufzustehen, der Schmidt ging von
dannen, und kehrte wieder nach seiner
arbeit abzuwarten, er war aber in seinem
sinn klug genug. Auf eine andere Zeit als
der Kaiser von seinen weisen Diensten
etwas sein wenig auf getreue weisen wollte,
unterlief er sich mit den vier schweren
Fragen bemannt, das er seinen Schwiegern,
seinen weibergeben, seinen vorgewerfen, und
seinen aufgeben sollt, schickte er nach diesel
ben, und gab ihnen die Fragen auf, als sol
che die weisen angehört, darum sie auf sagen sollt,
die er ihnen willigte, die weisen waren bei
sammen, und konten die Fragen nicht wörtern,
sie verkehrten aber, das die Fragen von wegen des
Schmids war, der bei dem Kaiser gewesen, es
wusste aber keiner von ihnen wie oder wann, da
verkündigten sie sich wo er wohnt gingen zu ihm
heimlich in sein wohnung, und fragten ihn
deswegen, weil er ihnen aber nichts herausgeben

wollt, bottm sie ihm gelt an, darauf villicht
er nit sagtt, Da ihr to ia von mir wissen
wollt, so gebt allsampt hin und bringt
mir hundert golt kronen, sonsten wordt
ihr to kainerley von mir erfahren, Als
nun die weisen sahen das sie anderer ge-
stalt nichts ausrichten kundten, auch sich
erkürchten, das die Christ so ihnen gegeben
war, nicht mehr weil vorbei bringen, gaben
sie dem schmid der ringen golt stück
so viel, als er begehrt, der schmid nam
solch ein stück in die hand, ist aber nit
zuvor er ihnen die sach entdeckt, bat
er sie ihm noch golt stück absonderlich bezahlen,
das auf einer seiten des kaisers angesicht
gepregt und erhaben, auf der andern
aber er ganz nackend auf einem stul sitzend
gewapnet ein schwert ausgestreckt war,

Wie er nun seine nach dem andern wol
angesehen, nemblich wo das angesicht des
Kaisers eingepregt war, erzelt er dem
weissen die ganze sach abentr gestalt,
als er erstlich dem Kaiser gethan, hinaus
giengen die weissen jres wegs, und
kehrten wiederumb nach haus, als die
acht tage umbwaren, schickt der Kaiser
wieder nach jhnen, das sie jhm die frag
so er jhnen gethan auslegen solten,
welche die weissen ganz klärlich theten,
wie dirs der Kaiser angefert, der
wundert sich sehr wie sie doch solches
erfahren hetten, ist also bald nach dem
schmid geschickt, und sagts jhm, dem
wer es wol nach seiner that ergangen,
dann es weis das sie jhm so lange mit
freundlichen und frauworten angelegen

bis er es ihnen wirdt gesagt haben, dann es anders nicht sein könnte, weil sie es nach ihrem verstandt nimmer wissen mögen, Drumb soll er seinen mitt Brüdern nit geschafft haben, bis nun nach dem Schmidt geschickt und er gekommen, sagt der kaiser zu ihm, Meister ich glaub das du gar sehr wirdest meine Brüder gehandelt hast, in betrachtung das du das einige entdeckst, welches ich dir verschwiegen enthalten anbefohlen, bin also in den gedanken, das du es werdest ihnen genug erklären müssen, der meister antwortet, herr ihr sit nicht allein meines, sondern der ganzen welt herr, zu dem was uns gefellt, darumb bin ich bereit meinen befehl nachzukommen, als meinen lieben Landsherrn und Vatter und Herren, nun wisset das ich

nit glaubt wirdt mir ein ernst gethan Esaben
in Straffung das ihr zu mir sagtt, ich solt
das nicht so ich mich vertraut niemandts an
das zu thun, ich hette dann zuvor hundert
mal mir angst ist gesein, dannethro wil
ich damit gemeint, ihm in nichts dienen
kundt, wann ich nicht wist das nicht ernst
ist, so ihr mir offtten habtt, dasselbe hab
ich gethan, und ist ich es angezeigt, haben
sie mir hundert stuck golds darumben müs-
sen, auch dann eben ich mir angst ist so
darauf gepocht, gethan, und nach dem ich
solchs in ihrer gegenwart gethan, habt ich
ihm gesagt, Dasir mein Herr gedunckt
mich nicht das ich wirdt mein gnaden
gethan, in dem ich ihm und mir der
mich entsetzen wollen, und also wie ich es
mich erzelt, hab ich es ihm und anders
nit gesagt, Als solchs der Kaiser vernom

dinge zu an Enlassen, und sagt Ei'shu, grosse
Dinge wegen kommts man, dann Du bist
klüger gewest als alle unser weissen, Gott
behüte Dich und gebt Dir kuete glück.
also machte sich der Schmidt, wie ihr gehört
habt, von dem Laister Cobsmidt kam wie
der frisch und gesund zu seine gesellen
zu nach Hauss.

FAS.

Wie eines königs sohn einen verjagten König aus Syria beschanckte.

Jab 4 Mosebuch

Es hatte ein König aus Arimathia welches
ein gross königreich besass, mit namen Rulix einen
jungen sohn, welchen er in den freien
künsten unterweisen, als wol auch in ritterlichen
geschefften eben liess. und tag nam der König

sehr viel gold, schmucksteine ab nimm, schau, und sagte,
zu ihr ab nach diesem gefallen, befahl auch den
seinigen, daß sie ihm wein nit ab auszugehen hätten,
nicht lehren sollten, sein wandel aber fleissiglich
in acht nehmen, und wein nit ab würden anstellen. Die
seinen warteten die seine jungen fürsten auf, und
stunden nimmahl mit ihm in seinem end königlichen
pallast. Als nu mit ihnen also am essen
und sehr in gedancken stund, sah er auf den ra-
chen knaben fürüber zihen, die ihre kleidung und
ihre person nachdenklich herkommen zu sein
schimpf, ihr weg aber ging hart wuchten an den
pallast her. Da befahl der jünger herr, daß man
allen diesen wandelbaren für ihm stehen solte
sein willen gesatz, die zu stunden kamen für
ihn, und für seinen seinigen, darunter nimmer
ihre am kühnsten und frölichsten gesichte war,
herfür trat, und sagte, herr was ergehet es,

Der Jünger Herr antwortet, Ich frage dich wo
wust wonhaftig du bist. Er antwortet, Ich bi
aus Italien, wonet ~~da~~ nun sehr vnsere Kaufma
dah vnsthumb aber so ich habe, ist nit von unsern
Wägerichten wegen: sondern ich habe ab allen
mit unsern nutzigen fleiß verworben, Der
Jünger Herr fragte den nachfolgenden, wenlichen
von adelichen geburtes war, wonet wann sonst
sammen aufhalte, und be fall ihm, dah er
besser Herr sein wollte, dieweill er so sehr zürück
stünde, und nit so berühmt als der erste für ihm
trat. Darauff antwortet er, Herr wah begehrst
ihr? Der Jünger Herr sprach, sage mir wo
wonet wonhaftig bistu? Er antwortet. Ich bin
ein König aus Soria, wonet habe mich so vnerfaltig
dah mich meinen vatterthanen verjagt haben. Da
nun der Jünger sehr allen dah gelitt, wonet sonder
ab diesen verjagten König. Dah gefehlt ginge

Dab gantzn Königlichn pallast: fruchtbarn und Rich-
sabbn nun gros gespräch darvon, und an gantzm hof
wz sall wrn dab golt war ausgnbm wordn, dm
Königlichn Rabbm würdn disn zuthun sampt
allm fragm und antwortm, wie sie wrfolgt von
wort zu wort nachsint: Dr König fub an mit ihm
darvon zuredn, dab ab wirt sprm sörtm und sag-
tn, wie gabstu dm gelt aub, wab für gedanckm
bwegtm dich, und wab für wrsuchm zeigstu vnb
an, dab du dm, so durch sinn königlicheit etwab
wrworbm, nichts, dm aber, so durch sinn thorheit
dab sinign wrlorm, allnb gegebm. Dr klug
Jungn sprach antwortetn, sprr ich gab dm nichts
dm wir nichts lehretn, auch handeltn ich dmm
nichts: Sondrn wab ich thatn war nun bkosung
und dm gesmdn, dm Rauchfanai lehrtn wir
nichts, drumb war ich ihm auch nichts schuldig, abr
dieser so mnnb standb, und nunb königb sohn

war, din trour nimb königb gtragnn, vndt durch
/nun thorhit nb alo gmacht hatd, dab ihn /nun
vntrthanen vnrjagt, hatd mir /o vil gnbrcht,
dab mich nimm vntrthanen nimmmrmehr
vnrjagen wrrdn, dahrr ich ihn auch nit gar gr-
ringen lohn für /o nun vnich bhrn wirdt
gebnn. Alb /ie dab vrthril vnb Jungen frawn
/örtnn, hielt ihn dnr Vatdnr vndt /nun fraw-
frawn von gro/sr wi/sn/chaft, vndt /agtnn, dab
/ie nimm gro/sn hoffnung von /nnnn Jungen Jhar-
nn brkommen vndt nr in /nnnn volkommnnn
Jharnn /ehr klug vndt für/ichtig wrrdnn würdr,
dinrnil nr /o Jung /nnnn vnr/tandt nrrwin/nn-
dar von würdnn vil bringn durch alln länd-
frawn vndt ländn gri/chickt, vndt vntr klugnn
leütnn vil vndt manig faltig grwndt.

Hie wirdt eine Frage erörtert,
so in Alexandria geschehen.

Das 22. Capitel.

In der Statt Alexandria, welche in Romania gelegen, weil zwölff Alexandrien seind, die Alexander in dem Monat des Martzens, kurtz zuvor ehe er starb, gebauet, seind etzliche gasten da die Saracenen wohnen, welche das essen auf den kauff zurichten, da sucht dan ein jeder die strassen, wo die reinlichsten und zartesten essen gefunden werden, wie man dig und nach seinem nahren sich umbsiehet. Als nun an einem Montag ein Saracenischer koch, mit nahmen Fabratto, in seiner garküchen sich aufhielt. Kam ein armer Saracen hinein, bott ein brot in der

hand, aber kein geld von ihm etwas zu kauffen,
der hielte das brot vber das gesetz, fing den rauch
der heraus ging auf, vnd als er das brot mit dem
rauch so von dem esten heraus ging, gefüllet, bis
er hienein vnd ast ob also gantz auf. Fabratto
lösete des morgens nichts sonderliches, achtete es für
ein böses zeichen vnd verdroß ihm, hielt demnach
diesen armen Paracenen an, vnd sprach zu ihm,
zahle mir das, so du mir von dem meinen genommen
hast. Der Arme antwortet, ich habe nichts anders
von deinem essen genommen, als den rauch. das
du mir genommen hast solstu mir zahlen sagte
Fabratto. Der hauch war so groß, das von morgen

des neuen und unflätigen streits, dergleichen nie mehr
gehöret, die Zeitung für den Soldan gebracht
wurde. Der Soldan, weil es gar eine neue wunder-
liche sache war, berufte neue leute, liess auch die
partheyen kommen, und stellete ihnen die frage
für. Die neuen Saracenen dachten den sachen nach
nach, einer hielte dafür der rauch were des kochs
nicht, und zog viel ursachen an; den rauch kan
man nicht behalten, dann er wird zum geruch,
und hat weder selbständigkeit noch eigenschafft,
so nützlich seye, drumb sol er nicht gezahlet werden.
Andere sagten, der rauch were noch bey dem essen
in seinem enthalt, und erzeugte sich von seiner

eigenschafft, nun were ein iedweder Herr, von seinem
Landvolck Zins verkauffen, were da von nehme der
müsse Zahlen. Es waren viel meinungen,
endlichen gab ein weiser seinen rath und sagte, weil
eines seine waaren Zins verkauffen, und der andere
Zins kauffen hatt. So wollestu gemelter Herr
ergründen, dass ob nützig nach seinem werth gezahlt
werde. Wan die Küche, welche verkauffet das
sie die nützliche eigenschafft davon gibet,
auch die müntz Zum nutzen davon einnimmet,
nun da sie den rauch verkaufft hat, welches
das unnützeste theil der Küchen ist, lasst doch,
lieber Herr, eine müntze klingen, und entheil

dab die bezahlung sich verstehe mit dem klang gethan
zu sein, welcher sich darvon hören lesset. Und
diesen ausspruch wolte der Soldan dab ersolte in
acht genommen werden.

Hie wird erzellet, wie der Schiavo von Bari zwischen einem kaufmann vnnd Pilgram einen schönen Ausspruch gethan.

Dab Neundte nachtheil,

Es ging ein landtsaß von Bari in Pilgram-
schafft, vndt lieh einem seiner freunde drey-
hundert goldtkronen, mit diesem bedinge
vnndt vertrag, Ich will hinziehen, wie ab

Gott gefallen würdt, und wann ich mit wünder
bahnen, solte das gelt meiner seelen zu gut,
und Gottes willen dahin geben, kommt ich
aber in gewisser christ winter, solltestu mir
wiedergeben was du wirst wollen, und das
ander behalten, der Pilgram begab sich auff
die reise, kam in gesetzter christ winter, und
forderte sein goldtbronnen ab, der freundt
antwortet, wir laubt der vertrag, der
Pilgram erschrack ihm her, wol sagte der
freundt, da nim dein goldtbronnen hin,
die will ich dir wiedergeben, die zwo hundert
und neunzig aber hier mit behalten, der
Pilgram fieng an hefftig sich zu beklagen,
sagende, was für treu und glauben ist

Diesseb, Du nimmst mir dab meinige mit
unrecht, der Fremdt antwortet gar freundt
lich, ich thue dir nit unrecht, undt so ich
dir thue, lab ich dich gerichte gehen, die
Klage, wündt angebracht, der Schiavo von
Bari war richter, hörte die Partheien,
stellet die Frage, undt hat diesen Ausspruch
zu dem der sie gelt bereits behalten hatte
Sagende, die Zweihundert undt neunzig
die du nit woltest, behalte, weil der ver-
trag also lautet, dab, wab du wollen
wirst, soltu wiedergeben.

F E M.

Fir wirt te Eglich gwis minster Fordan von
einer seinen untertenen aufzöglinger
ettrogen worden,

Dab Ehestendt meselein,

Es war ein arzt mit nammen minister Fordan,
Der einen untertenen aufzöglinge hatte, Nun et-
gab sichs, dab eines königes Sohn krangk ward,
Der minister ginge hin, und sahe dab es ein
tödtlich krankheit war, Der Finger aber (damit
er dem minister seinen Sohn entzögt) sagte zu
Dis kranken Vatter, Ich sehe tödtlich zeichen
an ihm, dab er gewis sterben wirdt, Als er
nun lange mit dem minister drüber gestritten,
Liefs er dem kranken den mundt aufthun,
Legte ihm mit dem kleinsten finger gelt
auf die Zungen, und nam sich gar gewaltig
wig an, Der mensch starb, Da machte sich
Der minister hinweg, und verlohr seinen Lohn
Der Finger aber gewan ihn, und der minister ver-
schwur sich, hinfüro andres nichts als Ehrl zu arzt-
neien, bleibt also sein ganzes lebenlang ein gering-
schätziger Ehrendt und Diener arzt.

F. A. S.

Wie es mit wolstedet über seins vermögens Dissertation

Das Erste Anhalten

Es hatte Amarj nun jnner vber ein vil Länder in der Provintz Franckreich nunn Schloßhauptman, verlihen, ehe vil lieb aufgeben. Nu erschint nunmal jnner Amari durch dieselben gnedigklich von dieser Schloßhauptmanschaft namm Bertram, mutgenom, und bidt jn nit, das er doch wolte bey jm in seinem haus die jnnehmen annemen. Jnner Amari fragte jn, wie viel er jm für das Jhar nit kommen, Bertram antwortete so und so viel, wie vorgehört ist das jm Amari. Jch vermeinen zwey hundert Cronen güldne das monath mehr als ich mit nit kommen habe." Da sagt jnner Amari dieses wort, wer mehr verthut, als er mit gewint, kan nit auf die lange bestehen, er muß sich in ungelegenheit stecken. Doch also davon und wolte bey jm nicht verbleiben, sondern auch bey einem andern seiner Schloßhauptleuten nim. f.

FLDJ.

Die wirdt erzehlet wie Antigonus Alexandrum straffete, das er ihm eine zitter zue seiner kurtz„ weil schlagen liess.

das 12. Mahlein.

Antigonus war einer deß Alexanders Herr„ führte, und alß ihm Alexander einen mahl zur kurtzweil auf der zitter pflagen liess. Nam Antigonus die zitter, brach sie entzwey, warf sie ins feuer, und sprach zum Alexander diese wort. deiner zeit und alter stehet besser an zue regieren, alß auf der zitter zue pflagen, daher kan man sagen. deß menschen leib und

reich ist ein nicht nöwendigs ding, und reitzet zur
woppigkeit gleich wie die Zitter an. Drumb schämt
sich der jenige, so tugendthafft regieren sol, wann
er der woppigkeit nachhengt. der König Porro
welcher mit dem Alexandro brüm etlich in streit
gerathen, liess einem Zitterschläger die seiten
an seiner Zitter entzwey schneiden, und sagte
dieses wort. Es ist besser Seyten als
verleiten, dann sich in der Üppigkeit des
Leibes die tugenden zur verlieren pflegen.

FLDJ.

Wie ein König, seines Sohne einen,
desen Haar lang an einem
finsteren ort auffziehen, und

ihme hernach von allen dingen
eines vorzeigen liess, darunter
ihm die weibesbilder zum
besten gefielen.

Das 13. Mohlein.

Es wunde einem Könige ein Sohn geboren,
die klügen sternseher sagten ab zuvor,
das wan er nicht zehen Jhar an einen ander
an einem ort da er die sonne nicht sehen könte,
sich aufhalten thete, er des gesichts beraubet sein
wünde: dannoch liess ihn der König in finstern
hölen auffziehen und bewahren. Nach der
zeit von zehen Jharen, liess ihn der König

herauß nehmen: ihm die welt zeigen, und von den schönsten kleinotten vorsetzen, wie auch viel schöner Jungfrauwen, ein jedes nach seinem nahmen nennendt; Als ihm nun gesagt wurde, die Jungfrauwen wären gleichwohl, und er befragt, welches unter ihnen ihme am angenehmsten. Antwortet er, die gleichwohl gefallen mir für allen andern dingen. da verwunderte sich der König sehr, betrachtendt was da grausamkeit, und die schönheit der Jungfrauwen wäre.

AAFZA.

Wie einmahl ein Richter einer Stadt die gerechtigkeit sandt ~~sandt~~ zu haben ihme ein Auge und das andere seinem Sohne aus stechen ließ.

Das 14. Mayhein.

Valerius Maximus, erzehlet im dritten buch, das Calesinus, so ein Richter in einer Stadt war, ein gesetz gegeben, das wer einem andern zu seinem vnrecht zeugen, der solte die augen verlohren haben, Vnd lange zeuch kam einer seiner söhne in dergleichen vnfall, da bath ihn das gantze volck vmb Barmhertzigkeit, vnd gnade, vnd vrtheilt ihr gedacht, wie die Barmhertzigkeit zwar gütt vnd nutzlich were, die Gerechtigkeit aber das recht nicht vntergehen solte, hierzu auch ihr, die Liebe seines Burgers die vmb gnade vnd verzeihung baten, gleichsam erzwingen thätte, nam ehr ihm vor beides so wolle die Gerechtigkeit, als die Barmhertzigkeit in acht haben, vrtheilte demnach, vnd sprach aus, das seinem sohne, das eine auge, vnd ihm selbsten, das andere ausgestochen werden solte.

AAFZA.

Wie ein alter betagter, nach dem ehr eine gutthat bewiesen, sich dem todt nahe zu sein vrtheilet.

Das 15. Mayhein.

Herr Jeronimus von Camino, hatte nicht lange zuvor, ehe ehr starb, dem Herren Corso, vier tausent Carlsgülden

ihm zu hülff vnd beistandt, im seinem Krieg, vorz
gestarckt, da rieth er seinen acht zu sich, vnd hieß ihm
an den puch greiffen, der acht sagte, er mangelte ihm
nichts, nur aber sprach hüet dich recht, dan ich bin todt.
Der acht ihn fragt, warumb mein herr? Er antwortett,
dieweil mir das gelt, so ich dem Corso Donati gethan,
zu viel drückhett, welches mir niemert hie, dieweilen wir
dir sagen, so viel vnd offt ich auch gelt ausgeben. Also
auch, Ugaccione von Fagginola, da der einen edelman,
hundert goldgülden gegeben, vnd ihm sein haußhalter
sagte, Herr dem hie ihm vorgestern hundert geben,
Sprach er, so sehe ich den wol, das ich alt werden, weill
er ihm mehr als ich geben lassen.

Von ehrlichen fertigen antworten vnd tapfferer leute reden.

Das 16. Capitel.

Es war ein Florentiner auf dem Lande,

vnd hatte sehr gůten wein. Einer seiner
freünde machte sich ein mahl von Flor
auf, vnd wolte mit ihm einen trůnck
thůn, gieng auf sein zimmer vnd fand ihn
aldar. Als er ihn nun bey seinen nahmen
genennet, sagte er. Mein gůtter freundt pfrenck
mir das einen trůnck. Jener antwortet vnd
sagte, ich pfrencke ihn nicht aus. Als der wein
war, der hies Maso Leonardi, vnd der so
trincken wolte war Aiolo de gli Abati. Fran,,
cesco da Calboli als er sich mit Ricciardo de'
Manfredi pfolten that, weil er ab also gemacht

hatte, dass ihm weder zu Faenza noch Furli
einiger freund vberblieben: Antwortete ihm
Ricciardo, ia so ist es: auch wenigste auch die,
so euch vbel wollen: Es ist ein verdrießlich
ding, fürnemlich einem tapferen man, wann
er von einem hört reden, von dem man weder
gutts noch böses sagen darf: vnd dem wegen
seiner tapfferkeit, vnd auch ehrenhalben die
leute sein lob ausstreichen; wie auch geschehe, wann sie wegen der allzu grossen Maiestet
darzu nicht gelangen können. Demnach
sagte Passuolo, wann sie zusammen kamen:
Gebet zu ihr Herren, weder von Gott noch
von dem Marggraffen: Gollet ihr wenn

Cecchino de' Bardi war für S. Miniato ein
Kriegshauptman, und vermeinte Jacopo
Mancini: Ob er nun von wegen des für,
nehmen ampts so er hatte darumb gestrafft,
und ob ihn von seinen freunden verreissen wurde,
under denen Currado da Montajone war,
sagte er einmahl wider ihn. Ihr wollet mir
wol, darumb das ihr mir wol wollet. Dises
gesprüchwort offt mahls, das ein mensch einem
andern umb eines dinges willen wol will,
da wann er ihm nicht gutts gönnete, ob ihm
gefallen, und darumb ihm dises wol nicht
wollen würde.

Von der natürlichen gutthätigkeitt des Don Diego di Fenaia.

Der 17. Mörtzens.

Don Diego di Fenaia, ritt einsmals tagss, adtlich vnd mit einem stadtlichen Zeug vnd vnder einer grossen gesellschaft auss. Nun begab sichs, das ihm ein schalkknaab hatte, der wolte ihm doch etwas auss gutthätigkeitt schenckhen. Da gab ihm Don Diego, hundert Marck Silbers, das der schalkknaab solche zu sich genommen, sagte der Herr, dis ist die gröste gabe, die mir jemahls geschenckt worden, vnd Don Diego, nam sein pferdt zwischen die Sporen, ritt dauon, vnd antwortette ihm nichts. Der schalkknaab aber, warff die Marck auff die erde, vnd sprach, Du wolst so Gott mit, das ich hundert Marck Heu geschenckt annehme, vnd nicht wissen möge, wer sie mir gebe. Da solches, Don Diego sahe, gelachet er wieder zu ruck vnd sagte, Wan du es ja wissen wilt, ich bin Don Diego. Der schalkknaab lagerte die Marck von sich, vnd sprach, so ist es: ich bitte dich Don Diego, wende dich noch einen grimm. Er wendt sich von ihme entsetzlich grewlich, auch gesagett, das der schalkknaab wolt gewendet hetter, welches so viell sagen wolchen, Wie sehr du dich auch gewendest hast, nichts vnd viell zu schencken, so kanstu doch nimmer nicht thun, ja auch nicht einmahl schencken.

EL D 1.

Von der grossen Freij-
heit vnd gutthätig-
keitt eines jungen
Königs.

Dab 18 Mobilem.

Man liesst von der güttigkeit eines jungen Königs aus Engellandt, welcher nach seines vatters aus Nahm Beltramo del Bornio krieg geführet. Dieser Beltramo berühmbte sich, dab er klüger, als andere leütte were. Hierauß entstunden viel meinungen, deren etzliche hier auf geschrieben. Beltramo

stellete sich darin mit ihm an, daß ihm der
vatter seinen theil vom gebatz geben solte:
begehrte derselbige auch so lange bis er ihn erlangete,
und liefs ihn gantz und gar, nackenen von
Adell, und armen ritterbürtigen pfenckten, also
daß ihm nichts darvon vberblieb, und hatte
nichts mehr zuvorpfencken. da bat ihn ein
Bawman von ihm, er wolte ihm doch auch etwas
pfencken. der Junge König antwortete, er
hette alles verpfenckt, aber so viel were ihm
vberblieben, daß er noch einen köstlichen Zahn
hette; von dem sein vatter zwey tausend Marck
dem ihnigen angebotten, der ihn drumb sol-

erbitten wünde, dab er ihn von sich thete; gabe
ihn zu seinem vatter, sagte der königliche
Sohn und lasß ihr dab gelt geben, so weil ich mich
auf dein begeren, den Zahn aus dem mundt thun
der Scharlikbnarr ging zum vatter, entpfieng
die Marck goldeb, und der sohn zog ihm selbst
den Zahn auß. Einen andern tages begab
sichb, dab er einem edelman zwenzig hundert
Marck pfänckete. der Marspbalck oder Kam-
merer nam die Marck goldeb, legte einen
topoick in den Vall, und pfüttete sie drauf,
pflug auch auf der seiten den topoick wberein,
ander, dab der hauffe desto grösser pfien.

Ich nun der Junge (König) aber den Ball ging
zeigete ihm der Kantmeister den haufen
und sagte, nun sehet das lieber Herr, wie ihr
vorgenommen thut, sehet das einen, wie viel
Zwey hundert Marck gelds sind, die ihr
für nichts achtet. Der König gab acht drauf,
und sprach. Ich dünckt mich dieses sehr
wenig zu seinem so tapferen mann zu
schencken. Gab ihm demnach vierhundert
Marck, weil ihnen die zwey hundert Marck
zu viel dauchten, als sie dem Könige im
gesicht nicht vorkamen.

AAFZA.

Folget ferner von der grossen freiheit, vnd gutthätigkeit, des Jungen Königes von Engellandt.

Das 19. Mährlein.

Der junge König von Engellandt, gab achte wan er hatte
Jmmerdar, vnd schwerte zu armen warhaften Ritterschafft.
Nun begab sichs einst tags, das ein armer warhafter Ritter
trib man, das Pferdt, von seinem Silbernen trinckgeschirr
wagen, vnd brüt sich sagte. Wan ich den verbergen kan
so wirdt es in meinem Landt, nimmer gutte reichs, wol
stehen. Nun stracks er den Pferdt brüt sich, als man auf
gehoben, vnd sahen die Marschälke das Silber, vnd fun-
den das der Pferdt mangelte. Da fingen sie an, darnach
zu reden, vnd an der thür wo der man sie besuchen. Der jung
König, nam den in acht, so ihn Gatter, vnd kam zu ihm, in
der stelle, vnd sagte heimlich, gib mir den Pferdt, dan
nicht wirdt man nicht besuchen; der Ritter wie er erschrack
vnd that es, da gab ihm der junger König, draussen für der
thür, den Pferdt wieder, hies ihn denselben vntersteken
Hernach den Ritter wieder zu sich rufften, vnd aus grosser
gutthätigkeitt, verehret er ihm auch, das andre theill der ding
geschicht. Weitter liess er aus gutthätigkeitt einsmals
in einer nacht, geschehen, das etzliche armen Ritterschafft, in
seine Cammer giengen, vnd es nicht anders wüsten, als das
er geschlaffen hette. Die brachten allerhandt von seinem

Zeug, vnd Kleidern zusammen, einen Diebstall gleich, vnd als sie alles hinweg genommen, kam einer drunter, der ungern, eine stadtliche roote Decke so der König auff sich hatte, hinter sich lassen hette, wolte demnach dieselbe nehmen vnd fieng an daran zu ziehen, der König, damit er nicht bloß bliebe, hielt seine Decke, vnd hielt daran so sehr, wieder als die andern thun sollen, damit er aber desto geschwinder möchte zugehen, legten die andern auch Hand an. Da fieng der junge König an zu reden, vnd sagte, Diebe seyd jr so eine rauberey, vnd kein Diebstall sein, nemlich wenn man es mit gewalt nehme. Die Ritter als sie ihn hören reden, da sie erst vermeinten, er hette geschlaffen, lieffen davon. Einer sagts straffte der Königliche vatter, diesen seinen jungen Sohn, heftig, sagende wo ist dan dein Schatz? Er antwortet, Herr ich habe einen grösseren Schatz als ihr, der eine sagte ja, vnd der ander nein. Da wetteten die mit einander, vnd bestimmten einen tag, an welchem ein jeder seinen Schatz zeigen solte. Der junge König, als die Ritter des Landes nein, da sie auf einen gewissen tag an so einen ort sich einstellen wolten. Als nun die angesetzte Zeitt herankommen, hielt der vatter, ein stadtliches vnd prächtiges gezelt aufschlagen, gold, vnd silber, teller, schüsseln, vnd gefesse, sampt vielerley köstlicher speise, auch zu zeitlichen schönen edelgesteinen her bringen, vnd dieses alles auf einen tapezey schütten, vnd sprach zu dem sohn, wo ist dein Schatz? Da zeigt der sohn das Kappzeit aus der scheiden.

Die Ritter, so alda versamlet waren, zogen auß von Landt
und giengen eins, auf die gassen, und platz, die gantze Stat
schien gantz voller Ritter zu sein. Der alte König konte
nit fürderen. Das gelt blibe in der gewalt des jungen
Der sprach zu den Rittern, da nemmet ewren schatz
hin. Einer nam gelt, der ander ein geschirr, dieser ein
stral, jener ein andre, also das es geschwind ausgetheilet
ward. Der Königlich Vatter, brachte alle seine macht zusa-
men, solchen schatz seinen sohn wieder zu nehmen. Der
Sohn aber begab sich in ein feste schloß, und Beltramo del
Borneo, mitt ihm. Der Vatter kam dafür und belagerte ihn
Nun geschach es, eines tages, weill der Königliche sohn alle
zu sicher war, das ihm ein vertrawter gesell, unversehens
in die steine schos, dafer ihn das darauff folgende ungla
tödtet. Ehe aber und zuvor, als er starb, kamen alle sein
gläubiger zu ihm, und fragten nach ihrem geldt und gut
so sie ihm geliehen hatten. Der junge König antwortet,
Ihr liebsten Herren, ihr seyt gar zur unrechten Zeitt kom-
men Euer geldt und gutt alles verthan, das genug ist alle
zu bezahlen. Und der Leib Krantz, das ihr also an mir, kein
gutes pfandt mehr haben werdet. Er hieß aber
einen Notarium, zu sich kommen, und als der selbe vor-
handen, sagte dieser gutthätiger König zu ihm, Schreib,
das ich meine Brüder, ihre Brüderliche gerechtigkeit, einsetze,
und mich dafür verpflicht, bis so lange, bis der meine
gläubiger bezahlet seint, und starb darauff. Nach sei-
nem todt, giengen die gläubiger zum Vatter, und forderten

Gab gebot. Der Vatter antwortett ihnen rauh und hartt,
sagende, Ihr seyt böse Diebe, so meinem Sohn das jenige ge-
nommen, damit ehr dem Krieg wieder mich gezogen, und
darumb gebiete ich euch, bey straff leibes und lebens, haab
und güttern, das ihr aus meinem Land, und gewaltt euch
hinweg machett. Da tratt einer unter ihnen vor, und sprach,
Gnädiger Herr, wir wollen mit gross verlieren, dan
wir haben seine Leute in verhafftung. Der König fragte,
auf was weiser: Sie zeigten ihm den brieff. Da stunde
er sich der König, und sagte, Ich wolle so Gott mit, das die
Leute, mit solchem Hochtrabenden Namen, gebrey wegen, ver-
hafftett, fürs, und gefangen das sie gefangett würden, wie
dan auch geschah. Hernach dem Beltramo del Bornio,
in seiner gewaltt, da fragte ihn der König, und sprach,
du sagetest, das du mehr witz, als ein ander mensch auff
der welt, hettest, wo ist sie nun hinkommen? Beltramo ant-
wortett. Gnädiger Herr, ich habe sie verlohren. Wan
hasten deinen witz und verstandt verlohren, fragt der König.
Gnädiger Herr, antwortett er, ich habe es verlohren, wie
mein Sohn starb. Da erkante der König, das es nicht
Klugheit, Witt gewesen, Dieweil er [illegible] der
gütthätig Leitt seines Sohns sich angenommen, liess ihn fest
und begabete ihn reichlich.

FL 2 9.

Wie drey Schwartzkünstler an des Käysers Friedrichs Hoff kamen.

Von 20. Mahlein.

Der Käyser Friedrich war ein edler Herr, und wan gütte fromme Leüte waren, die kamen zu ihm von allen orten, dan er ihnen sehr gerne pfuncken thete, auch sich gegen iederman freündtlich erzeigete, und wan nun etwas zu thün war, der kam zu ihm. Allerhandt gütte Köpfe etwas zu erfinden, Hülffliche, und gütte rather.

Meister in allerley künsten, thürnieren, forchten,
allerley gütter leüte. Als nun der Keijser
inn maßlb für den tijsch stund, und ihm
wasser gaben hieb, da die tijsch alle gedeckt
waren, und ob mangelte nur daran das
man sich setzen solte. Da traten dreij Schwarz-
künstler mit dreijen vber sich gelegten dachen
herzue, und grüßten ihn alßbald. Er fragte sie,
wer ist vnter euch dreijen der meister? Der eine
gieng hervor und sagte: Herr ich bin ich.
Da bat ihn der Keijser, daß er etwas höflichs
und lustigs spüle, und hervor bringen solte.

bald liessen sie ihre Zauberweisen und verborgene
Kunst sehen. Das wetter fieng an trübe zu
werden, mit einem platzregen, viel donner,
donnerschlege, und blitzen, also das es schiene
als wann die welt solte untergehen, es fiel ein
hagel so groß als die stumbauben. die Herr
und Ritter verkrochen sich in die gemächer
einer hie der andere da hin: da klärte es sich
wiederumb auf. die Schwarzkünstler baten
urlaub und ihren lohn: der Keyser sagte
begehrt etwas: sie begehrten den Grafen
von S. Bonifacio, welcher dem Keyser am
nähesten war, und sprachen: Herr befehlt

ihm das dab er vnd sein Hülff wider vnsere
feinde kommen. der Keyser bat ihn darumb
sehr instendiglich. da machte sich der Graf
mit ihnen auf den weg, sie fhüreten ihn in
eine Hübsche Statt, zeigten ihm viel Ritter,
leute in stattlicher rüstung vnd wol bereitten,
versahen ihn auch mit schönen waffen, mit
der anzeig dab sie ihm alle solten zu gebot
stehen. die feinde kamen zur der schlacht,
der Graf erlegte sie, vnd befreyete dab
land. darnach thet er noch drey feldschlachten,
er gewan die Statt, sie gaben ihm ein weib,
er zeugte kinder mit ihr: vnd behielt noch

dieselbige Gesellschafft viel lange Zeit darnach.
Sie liessen ihn eine gütte weile aldar, darnach
kamen sie wieder. Der Grafen Sohn war schon
vierzig Jhar, aber der Graf sehr alt: und als
die Schwartzkünstler wieder kamen erkanten
sie ein ander. Die Schwartzkünstler sagten:
Wolt ihr Zurück kehren und den Keyser
einsten wieder sehen? der Graf antwortet:
Der Keyserthumb wird sich schier dann
offenb verwandert haben, die Leute werden
gantz anderb worden sein, wo hin solt ich nun
wieder kommen? die Schwartzkünstler fingen
an zu lachen und sagten, wir wollen den

nach ruck wieder hinbringen. Sie machten sich auf
den weg, rieseten eine gütte weile, kamen wieder
gen hof, und funden den Keyser und seine Frey-
Jewen eben dab sie nach nicht dab waser so erst
angefangen worden, gantz gegeben hatten, dader
Graf mit seinen Schwartzkünstlern von dannen
gieng. Der Keyser lieb ihm erzehlen wab er
gethan hette, der Graf erzehlete eb also:
Nach dem ich von hinnen gezogen habe ich ein
weib und kinder gehabt welche vierzig Jhar
alt sein. Drey feldschlachten habe ich geliefert,
die welt ist gantz umbgekehret und ver-
wandelt, wie gehet es immer zu. Der Keyser

lieb ob ihm mit grossen freuden entpfallen, wie auch die freyherren und Ritterpfleute.

MAFZA.

Wie Keyser Friderichen ein Fabricht nach Meilandt entfloge.

Dat 15. Meyhem.

Als Keyser Friderich in der belagerung der Meylandt war, entflogt ihm einer seiner Fabricht, und kam in Meylandt, der Keyser sendete einen nachen gesandt hinein, und wolte ihn wieder haben. Er wiese das aber Platt gehalten, und viel darüber geredet. Sie sagten alle, es were ein grosse höfligkeit, wan man den Fabricht, dem Keyser wieder zustellen thette, und besser als wan man ihn behalten solte. Da riefe ein alter betagter Meylander den Rhat, also, und sagte, wan wir den Keyser so wohl als diesen Fabricht hetten, wolten wir ihme wohl, das jenige thun lassen, so er in bekriegung des Meylandischen gebiets thut. Darumb Platte ich, man soll dem Keyser den Fabricht nit wieder schicken. Die Gesandten kamen wieder, und erzehlten dem Keyser, wie man drüber lange Zeit gehalten, und wie die sache war abgelauffen.

Als solches der Keyser angehort, sagt er, wie kan es sein. Wer kan niemandt, in Niederlandt, der dem Gott widersprechen hette. Die Bauren antworteten, Ja Herr. Und was für ein Man war es, der so ein seltzam Ding furgab? Gnädiger Herr, sagten sie, es war ein alter. Das kan so nicht sein, sagte der Keyser, das ein alter betagter Man, der gleichen unfelligkeit und grechtigkeit furgebracht und so reining wirtz bey sich gehabt hette. Die Bauren sagten forth, es war doch ein alter. Der Keyser fragte ferner, wie er beschaffen, und bekleydet gewesen? Sie sagten Herr, er war grau, und mit einem bundten streyffichten Kleyd angethan. Da sprach der Keyser, Nun mag es wahr sein, weill er so kundt gestreift einher gehett, das er gar ein Narr ist.)

LDIFZA.

Wie Keyser Friedrich einen faulen gesellen bey einem brunnen fand, vom ihm zue trincken begehrte, und ihm darnach sein trinck geschirr nahm.

Das 22. Mährlein.

Als der Keyser Friedrich einmahls auff dieiagt
reit, ob der gebraucht ist, in grüner kleidung
ritten thet, fand er einen faulen gesellen, den
ansehen nach, bey einem springbrunnen, uff
ein gar reinen weissen tuch auff das grüne
gras außgebreitet, und darauff einen Ram-
ritzken backen wol reimb, nebest seinem rein,
lichen essen gesetzet; der Keyser kam dahin,
und begehrte von ihm zu trincken; der faule
gesell antwortete, womit soll ich dir zu
trincken geben? dieser gesinne reimben dir ich

nicht an den mund setzen wollen, nachdem du
aber einen sonnen becher hast, weil ich dir gonne
den wein hinein schencken. der Keiser antt,,
wortete, leihe mir doch dein trinckgeschirr so
weil ich mit diesem vertrag trincken, doch mein
mund daran nicht rühren soll. der faule
gesell reichte es ihm dar, und hielt ihm den
vertrag, der Keiser gab ihm aber das geschirr
nicht wider, sondern nam das gesind zwischen
die zehen, und rieb damit aus: Nun merckte
es der faule gesell an den jägerkleidern noch
das es einer von des Keisers Ritterschafft

genossen, giengk demnach deß andern tags zu gastt,
der Keyser sagte zu den gesörtnern, wann so ein
gesell sieben kömpt, so lasset ihn für mich, und
publiciert für ihm keine thür zu, also kam er für
den Keyser, beklagte sich aber sein trinckgeschirr,
der Keyser liess ihm zu entrichten, machte
den handel mit gutten kurtzweil abgeben,
die herren Fürsten ab mit grossen freuden an,
da sagte der Keyser zu ihm, nächsten dein
trinckgeschirr wol verkommen? Er antwortet
ia, da lag der Keyser daselbst hervorgen
er satzte ab bey sich, und gab ihm zu verten,

nen/dass er ob genesen, auch von wegen seiner
männligkeit begabet were oder nit aber auch
statthaben gebrauchen.

LDIFZA.

Wie Keisser Friedrichs eine frage an zwey weisen thet, und wie er sie belobnete.

Das 23. Mahrlein.

Der Keisser Friedrich hatte zwey weisen
weisen bey sich/einer hies Bolgarus, und der ander
Marcus. Der Keisser standt einmahls
zwischen diesen zweyen weisen, der eine von

ihm Zur rechten, und der ander Zur linken. Der
Herr gab ihnen eine frage vor, und sagte. Ihr
Herren, kan einem gesetz nach, ich meinen unter-
thanen, wann ich will, dem einen nehmen und dem
andern geben, da ich sonsten keine ursach Zu ihm
habe, weil ich ihr Herr bin. dann das gesetz sagt,
was dem Herren gefelt, das ist unter seinen unter-
thanen ein gesetz. Sagt mir, ob ich es thun
kan, wann es mir gefelt? Einer von diesen
Zuerigen verisen antwortete: Herr was dir ge-
felt, kanst du mit diesen deinen unterthanen
gar wol ohn einiges unrecht thun. der ander

antwortet und sagte. Herr mich dünckt es
nicht, alldieweil das gesetz gantz gerecht ist,
und dessen bedingungen aller billichkeit nach,
in acht genommen und gefolgt werden sollen,
und wann ihr etwas nemt, müst man wissen
warumb, also auch wann ihr einem etwas
gebet warumb es geschicht. Der eine und der
ander under den weisen sagte die warheit, der-
halben er auch beyde begnadete: Einem
gabe er einen pfarlauben hütt, sampt einem
weissen pferdt, und den andren begabete er
damit, das er ein gesetz nach seinem werck und

gütthünckten machen solte. Hierzon wurde
zwischen den weisen gefraget, welchen der
Keyser am stattlichsten bedanckt hette? Man
hielte ob dafür, dass er dem weissen zu ihm
gesagt, er könte geben und nemen wie ob ihm
gefiele, pfandt und zeug gleich einem Edelmann
wann gedanckt hette, weil er ihn gelobet:
dem aber so der gewonheit nach gegangen
die macht ein gesetz zu verordnen, zu geben.

LDIFZA

Wie der Sultan einem zweytau-
send mank schenkete, und sein
Schatzmeister solches in ausgabe
schrieb, das der Sultan selbst zusahe.

Das 24. Mahlein.

Der Saladin war ein Sultan, von fürstenflüssen
geflosst, ein tapferer und freygebiger Herr. Nun
gedenckt er, dass er in einer schlacht einen Frantzo-
sischen Ritter mit vielen andern fieng: dieser
Frantzos kam bey ihm für den andern in sehr
grossen gnaden, dann er die andern im gefängnüss,
diesen aber draussen bey sich hielte, kleidete ihn nach
standes gebühr, und schiene es fast, dass der Saladin
nichts ohne ihn verrichten kondte, so sehr liebete er ihn.
Einmahl begab sichs, dass dieser Ritter gar sehr bey
sich selbst in gedancken stund. der Saladin wunder es
inne, liess ihn wissen und sagte, er wollte von ihm

wissen, warumb er so in gedancken stünde; weil er aber der Frantzos nicht sagen wollte, sprach der Saladin, so solstu und müstu es sagen. da nun der Ritter sahe das er es anders nicht machen kondte, sprach er: Herr ich gedencke an mein Landsleute und an mein vatterland. der Saladin antwortet, weil du nicht bey mir hier bleiben lust hast, weil ich dir diese gnade thun, und dich ziehen lassen. Lieff darauff seinen Schatzmeister rufften, und befahl dem selben das er ihm (M M) zwo tausend marck Silbers geben solte. der Schatzmeister schribe es alsbald für ihm in die ausgabe, da lief ihm die feder fort, und er schrieb (noch ein M) dreyy tausend.

der Saladin sagte, was machstu? der Schatzmeister
antwortete: Herr ich irrete, und wolte, was zu viel
geschrieben, außlöschen. da sprach der Saladin, lösche es
nicht aus, sondern schreibe vier tausend: Es müste ein
groß unglück sein, wann deine feder freigebiger als
ich were. dieser Saladin machte zur zeit seines Viel,
tanipfen ~~kriegs~~ streits einen stillstand zwischen ihm und
den Christen, und sagte er wolte unsere gebräuche
sehen, und wann sie ihm gefielen, wolte er ein Christ
werden: der stillstand wurdt geschlossen. der Saladin

f die gebräuch der Christen zu sehen kam in der person sahe die tische zimlich nach einander gesetzet, mit weissen tischtüchern zierlich bedecket, und lobte es sehr. darnach sahe er die

ordnung der tafflen, und wo der König in Frankreich
reich ass, von den andern abgesondert, er lobte ob auch
sehr, Fornen pflanzte er an die tiefe, da die fürnehm-
sten Herren assen, und lobte ob in gleichen. Endlich
sahe er wie die armen so elendiglich auf der erden
assen. dieses straffete und tadelte er höher die
massen, dass die freunde ihres Herren viel armseliger
und ungeziger als die andern assen thaten. dannenher
zogen die Christen auch hin, der Paracenen gebräu-
che zu sehen. die sahen dass sie auf der erden unflätig
genug assen. der Saladin liess sein gezelt, welches
sehr reich und stattlich war, aufschlagen, und an dem
ort, da er ass auf der erden, etzliche teppich decken,

worliche alle mit vielen gar dicken Creützen genom-
ckt waren. die Nächsten Christen giengen hinein,
traten mit den füssen auf die genaickten Creütze
und spückten drauf, gleich als auf die erden paub.
da hub der Sultan an sie zu reden, und straffete sie
sehr hefftig, sagende: Ihr haltet das Creütz hoch,
machet viel wort darvon, und verachtet es doch so
sehr? Also pflegt es auch, das ihr unsern Gott im
pflim der wort aber nicht mit den werchen leibett.
Unsere art und weise gefallet mir nicht, der Zerbruch
der stillstand, und der krieg fieng wieder auf
neues an.

L.D.J.F.Z.A. Hie wird erzellet von einem Frantzösischen Land oder Bauersmann.

Das 25. Mährlein.

Es hatte ein frantzösischer landman ein sehr schönes weib. Einmahl naar sie mit etzlichen andern Bauersweibern auf einem fest, alda befand sich auch eine sehr schöne frawe, welche von dem leuten vielfeltig angesehen ward, des landmans weib sprach "bey" sich selbsten: Wen ich so einen schönen mann wie diese hette, so wünde ich wolt so sehr angebauret werden, alldieweil

ich eben so schön bin als sie. Da sie nun wieder zu ihrem
mann nach hauß kam, stellete sie sich gegen ihn
gar unlüstig. Der man fragte sie offt, warumb
sie so unlüstig were? Das weib antwortet, darumb
das ich nicht so bekleidet bin damit ich mich bey den
andern weibern halten darf: dan auf dem nechst
vergangenen fest wurden die andern weibers personen
nicht so schön als ich seind, vielfeltig angeschauet,
mir aber wegen meines beschlossen rocks, geschahe
solches nicht. Da versprach ihr der man, das er von
seinem ersten gewin, so er bekommen würde, ihr
einen schönen rock wolte machen lassen. Da

stund wenig tage an, das sie ihm ein ander land,
man kam, und haben marck vorzustrecken begert.
Bette ihm aus auf eine gewisse zeit das man
zum gewinst an. Der mann antwortet das will
ich je nicht thun, dan ich meine seele damit in die
helle stürtzen würde. Das weib antwortet, Ach
du treuloser verrätter, du thust es allein, darumb damit du
mir meinen rock nicht darfst machen lassen.
Hierauf thet der landman, nargen das weibes vor
drießlichen anregung das geld auf zwey marck
gewinst auskleiben, und liess seinem weibe den rock
machen. Nun giengs das weib ins kloster mit andern

frawen. Zu welcher Zeit Merlinus auch da war.
da hub einer an zu reden und sagte: Herr S. Jo-
hannes dises ist ein sehr schönes weib. Merlinus
der weise prophet aber sprach: Ja warlich sie
were wollschön, wann die sünde in der hellen an
ihrem rocke kein theil hetten. Da wirt sie
sich umb und sagte, Liebster sagt mir doch Herr,
wie die sünde in der hellen theil an meinem rocke
haben? Er antwortet, Liebe frawe ich will euch
sagen: Vernimmt euch, wie ihr auf dem fest werdt,
da man die andern weiber mehr als euch an-
gethan habe, und ihr damals gedachtet, das

solches vorgen ewerm Herrlichen volck gepoten, kehrent
darumb wider nach hauß, und stellent euch ge-
lustig gegen ewerm mann. Er verspricht euch
darauf einen rock von dem besten gewin, so er
haben wöndt, machen jne lassen? Nicht lange
darnach kam ein ander landman Joham marck
von Ruß, und sprach zu jnen gemainst, jne
entlosen, darzu ihr ewerm mann auch beuelch
thetet? Von solchem pöndlichen gewin nun
ist ewer rock gemacht: darumb saget mir liebe
frauw ob ich hieran etwas irre? Warlich nein,
Herr, antwortet die frauw. Es müst jo dem

lieben Gott nicht gefallen, dass ich einen so gbandlichen
rock an mir tragen soll. Zohe derhalben solchen
alsbald aus, dass sie alle Leute sahen. Und bat
Merlinum dass er sie aus einer so bösen gefahr
erlösen wolte.

AAFZA.

Hie wirdt von einem vornehmen
Man, welcher geschmehet würde
erzehlet.

Das 26. Capitel.

Es ging nunmehr ein vornehmer Mann, von Alexan-
dria, in seinen geschäfften, durch die Statt, da kam
einer hinter ihm her, gab ihm viel loser worte, und ver-
achtet ihn, über die massen; er aber redete kein wort dar-
zu. Da begegnete ihm einer, und sagte. Warumb antwortest
dem nicht, der dir so vbell nachredet? Antwortet ihm. Da sag-
te der geschmähete zu dem, welcher wolte, dass er sich verant-
worten solte, ich antworte darumb nicht, weil ich nichts so
mir gefellig hörr.

AAFZA

Sie wirdt erzelet, von einer gewonheit, so in dem Königreich Franckreich gewesen.

Das 27. Capitel.

Es war der gebrauch im Königreich Franckreich, das der jhenige, welcher seinen herren entsetzt, und zu nicht gemacht, zu sein, verurtheilt wurde, auf einen Karren, ausgestellt wurde. Da sich auch zutrüge, das er denn todt entgienge, funde er niemants jemandt, der mit ihm sein, oder umb irgent etwas wichen, umbgehen wollte. Als aber Lanzelot, von wegen der grossen Liebe, gegen der Königin Ginevra, entpfing würde, stig er auch auf einen Karren, und ließ sich hin und wider, durch viel örther und plätze, herfüren: Von dem tage an, wurde der Karren, oder wagen, nicht mehr verachtet, dan so voll Frawen, und jungfrawen, als vorhehin Ritterschafft, zur praxt, darauf sich zu erlustigen, herumb fuhren. Etwas für einen jrrigen redt, ja so dumm leute, die so wenig eine gutthat erkennen. Lanzelot, war ein fürnehmer Ritter, das gefiele, darumben thun, und brachte so eine grosse gewonheit, in Franckreich, welches Königreich, doch einen andern Zustandt, aber, und sicht man doch nit für Potentaten, Fürsten, und herren, in ihren Landen, arge und wüste, die böse gewonheit, der gastfreiheit ab zu schaffen, und darzu tugenden zu erfordern, das die leute, einander mit zühren, in frieden leben, und nicht der gestalt in unterschiedenen hänsseln zanken solten.

AAFZA

Hie wirdt erzelet, wie die weisen Sternen Kündiger, vber den feurigen Himmel mit einander disputieren thetten.

Das 28. Capitel.

Es waren jhr fürtreffliche Weisen, in der Schulen zu Paris, die Disputierten, und erwogen, die Ding, von dem feurigen Himmel, und redten jhr beigtrig, darvon, wie lich wir er vber den andern Himmelwerts, sie erzehlten nach einander, die Himmell, da der Saturni, da Jovis, Martis, der Sonnen, Mercurij, und der Mondten, und wie vber dieser all, der feurig Himmell were, vber denselben aber, Gott der Vatter, in seiner Majestät und Herrlichkeit. Da bis nun also redetten, kam ein Narr, und sprach zu jhnen, jhr Herren, was ist dan auf seinem Kopf. Der eine antwortet im Schertz, es ist ein Hut drauff: Der Narr ging hinweg, und die weisen bleiben da: da sagt einer vnter jhnen, du verwunderst dem Narren, und dem Hut zugedenkt, und seine gegebne Farben, aber was ist der Schimpf geblieben. Nun last vns dasselbig reden, was aber auf ist? Jhrer viell suchten jhre weisheit herfür, und fundten nichts: da sprachen die: der ist ja ein Narr, welcher so dumm ist, das er seine gedancken, und seine, ausser den Circkel setzet, ja noch närrischer und vnsinniger, ist der jetzige, welcher sich bemühet und gedenckt seinen anfang zu wissen, der aber ist gantz sinnlos, und ohne verstandt der seine tiefste gedancken wissen will. Also suchten diese weisen, auch dieselb alting nit funden, was es doch nächst aber auf dem Kopf haben.

AAFZA.

Hie wirdt erzelet, wie ein Ritter, aus der Lombardi, das seine verthatte.

Das 29. Nacht Lein.

Ein Ritter auss Lombardien, war Keyser Friderichs sehr grosser freundt, der hiess mit Nahmen G. und hatte Keyserliebe trieben, wie wohl er sonst andere von seinem Stamm genug hatte. Dieser nam ihm vor, das er alles sein Leben verthun wollte, auf das nichts von dem seinigen, nach ihm überbliebe. Er gnagte den überschlag, wie lange er leben könte, und setzte noch wohl, ein Zehen jahr drüber, aber er übersatzte sich doch so sehr nicht, das nach dem er alle das seinige verschwendet und verthan, die Tag ihms nicht auf den Sack kommen, und viell Zeit überblieben were, das er zuletzten gantz verarmet, und ihm alles Herzeleid were. Da gedachte er in seinem armseligen Zustandt, an Keyser Friderichen, das er sehr grosser freundt, sey mit ihm gesessen und sein Hoff viel geschaut, und auf gehen lassen, nam ihm derhalben vor, zum Keyser zu ziehen, und versuchte es wie er ihn mit grossen ehren empfahen, er kam für den Keyser, der fragte ihn, wer er were, ob er ihn schon wohl kennte er sagte ihm seinen Nahmen; da fragte der Keyser, nach seinem Zustandt, der Ritter erzehlte alles, was ihm begegnet war, wie ihms so viell Zeit überblieben, und er alles verthan hette. Da antwortet der Keyser, packe dich weg, auss meinem Hoff, und sein bleibe und lebens straffe, komme mir nicht weiter meinen gebiete, und gerahtet dan du so ein gesell bist, der nit wahrt, das nach deiner Zeitt jemand dir was gutes haben solte.

LDIFZA.

Hie wird von einem des Herrn Azzolini Meslein erzelet, geredet.

Das 30. Meslein.

Es hatte Herr Azzolino einen Meslein erzeller, welchen er im winter, wann die nächte lang waren, derglichen fabeln fürbringen liess. Nun begab sich einmal in einer nacht, das der fabell„ meister sehr grosse lust zur ablassen hatte. Und Azzolino bat ihn er wolte doch etwas erzehlen. Der fabellmeister fieng an ein Meslein von einem baurer zu sagen, welcher hundert

goldkronen im vorrath gehabt, der were auf
einen nechst marckt gangen hämmel zu kauffen,
und hette denen zwenzig umb eine goldkrone verkaufft.
Alß er nun wieder zu rück mit seinen hämmeln
gekommen: Were ein fluß, über welchen er zuvor
gegangen, von einem grossen wegen sehr ange-
laufen. Und alß er an dem wasser gestanden, auch
bemüht gewesen, etwaß, hinüber zu kommen,
zu wagen zu bringen, da were er inen armen
fischer, mit einem überaus kleinen kähnlein
gewahr worden, darinnen nicht mehr alß der bauer
und ein hammel auf einmahl hinein gehen können,
der bauer hette mit einem hammel alleine über
zu fahren angefangen, auch mit wenden daß beste

gethan, der fluß were breit geworfen, er hette fast ge-
ändert, und were über kommen. Darmit hatte der
fabellmeister auf, und erzehlte nichts mehr. Herr
Rzzolino sagte; was machestu? rede das fast.
Der fabellmeister antwortete. Herr last die
Hämmel hinüber kommen, darnach wollen wir
die sache ferner erzehlen. dann das phasseirs
were noch in keinem Jahr dergestalt über gesetzt
worden. Also das er unbondasten mit gütter müsse
pblassen können.

LDIFZA

Von dem tapferen thaten Reinhardt Loghenio von Flla.

das 31. Mobelein.

Es war Reinhard Loghericio ein Herr von Flla, ein
vornehmer edelman aus der landschaft Provintz, küh-
ner und tapfer über die massen. da nun die Varaiaen
Vbanen zur bestreiten kamen, Wahren sie in der schlacht,
so man die Vbanische genennet, welche dann die aller
gefährlichste schlacht von der Troianer und Griechen zeiten
her gewesen. dahaben die Varaiaen in sehr grosser menge
und hatten vielerhand wenk zeuge zum kriege bey sich.
Reinhard Loghericio führete die erste schlachtordnung,
Und weil man die pferde, die sich für dem schrecklichen
kriegszeuge entsetzeten, nicht konte fortbringen, Be-
fahl er allen seinen leuten, das sie den rücken ihrer
pferde nach den feinden wenden solten, welche demnach

mit

mit ihnen so weit zurück, dass sie under die feinde kamen. da er nun under den feinden, also zu rück mit seinen pferden sich zu handt wan, hatte er den streit für sich, und müsten sie zur rechten und zur linken drauff schlagen, also dass sie die feinde überwältigten. Als auch der Graf von Tolosa mit den Grafen von Provenza auf eine andere Zeit streitten thete, stieg Reinhard Loghercio von seinem hengst ab, und satzte sich auf einen maulesell, der Graf sagte, Reinhard was ist dis? Dem antwortet er ich weil hiermit bewisen, dass ich hier vorhr nach zu iagen, nach zu fliehen bin. Hierin bewiese er seine grosse tapfferkeit, die bey ihm, über alle andere Ritterleute war.

LDIFZA

Hie wird ein Mehrlein von Herrn Imberal von Balzo erzehlet.

Das 32. Mehrlein.

Es war Herr Imberal von Balzo ein vornehmer
pflosshauptman in der Provintz Provolesser sich sehr
in seinem leben nach der vogelnoahl, gestalt die
Hispanische artzrichten thet, da erzehlete ein Philo-
sophus auß Hispanien, mit nahmen Pitagoras, eine
fabel auß der Gestirnkündigung, darinnen nach den
zwölff himmelszeichen viel bedeutungen der thier
waren. Nemlich wie sich die vögel mit einander bissen

Wie der mensch das weiblein auff dem wege fand. da sichet er das feuer, da waren mandelkraehen, elstern, kraehen, nebenst vielen anderen thieren mit ihren bedeutungen, nach dem mond. Als nun Herr Imberal einst tagsmit seiner gesellschafft ausritt, nahm er dergleichen vögell wohl war, dan er forchte sich etwa ein böses vogell, Zeichen anzutreffen. da fand er eine frawe auf dem wege, und fragte sie. Liebes sage mir das weibe hastu etwa diesen morgen dergleichen vögell gefunden oder gesehen, als Raben, kraehen, oder elstern? das weib antwortete. Herr, ich habe eine kraehe auf einen weiden kopf gesehen. Nun sage mir weib, sprach er, wohin kehrte sie ihren schwantz? die frawe antwortete. Herr

sie hatte ihn gegen den Vater verwandt gewendet. Dasselbe sagte Herr Imberial der vogelwasch, und sagte zu seiner gesellschafft, da sey Gott für, daß ich heute oder morgen, von wegen dieses vogelzeichens, ausreitte. Dieses mahl ward hernach zum offtern in der Provintz für eine lächerliche antwort erzehlet, so daß mir ohne einiges nachdenken von sich gaben.

AAFZA

Wie zwei Adelicse Ritter, einander rechtschaffen lieben thetten.

Das 33. Mährlein.

Es hatten zwei Adeliche Ritter, ein ander zwey schaffen Lieb, der eine hieß, mit nahmen Herr G. der ander Herr S. und hatten sich lange Zeit geliebet. Da hub einer unter ihnen an, bey sich also zu gedencken, und zu sagen; Herr S. hat einen schönen Knaben, wann ich ihn um darumb anspräche, würde er mir denselben, wohl schencken? Als er nun so gedachte, sagte ihm einmahl das Hertz, er würde es ihm geben, ein ander mahl sagte es ihm, er würde es ihm nicht

gebon, und behielt also. Zwischen ia und nein, diser meinung
biß ihme die vberhandt, das er ihme das gesetzt, mit schenden
wort: Der Ritter betrübte sich dessen sehr, fing an gegen
seinem Freund sich seltzam zustellen, und seinen heimlichen
zorn auff ihn zu verstehen, da nahmen auch diese seine ge-
dancken von tage zu tage zu, und wurde der Frauwen imer
mer spinder wer, er hasste auff, mit ihme zu reden, und wan
er für vber ging, wandte er sich von ihm abwarts. Die Frau
vermeinte sich dessen, und er selbst war auch sehr darüber
bestürtzet. Eins mals begab sich, das herr G. welcher auff
dem Hengst ritte, da langer nit ertragen konte, sondern zu
Herren G. sich verfügte, und zu ihm sagte. Mein Liebes
vertrawter gesell, und geliebter Bruder, warumb redestu
mit mir nit mehr mit mir? und warumb bistu auff mich schelig?
Er antwortete, darumb das ich von dir, deinen Hengst begeh-
ret, und du hast mir ihn verweiget. Da sagte Herr
andre, das kan ich nimmer sein, weil geringer ist es jemand
geschehen, der Hengst und meine verlohren soll dein sein, dan
ich liebe dich, als mich selbsten. Da wurde der Ritter gar
sehr erfreut, dancket seinem Herren vmb seiner Liebe, und gewog-
ner Freundschaft, und erkante sich, das er mit wall, und recht
gedacht hatte.

Hie wirdt erzelet, von Meister Taddeo von Bononien.

Als Meister Taddeus, seinen Schulern, in der Artzney
lehr vorlase, sagt er, das vor einem tage, an einander von

AAFZA

Petroncianen rühmen thätte, der reine der nägrischen den. Petronciana, ist die frucht einer gattung gewächs, von der beschaffenheit, dem kürbis gleich, jedoch gröser, dan eine gelbrothe Birn, und an der farbe, violbraun. Dasselbige beweiset es auch, nach der natur kündigung. Als ein junger feiner schüler, dieser meinung in einem vorgehaltenen disputat stück hörte, nam es ihm vor, es wolte es versuchen. Ging demnach an, die Petroncianen zu essen, und kam nach neun tagen, zu dem Meister, sagende: Meister, der fürgesatz so ihr uns nechsmals vorlaßt, ist nit wahr, dan ich hab es versuchet und bin doch nicht nägrisch; nachdem es rein gab es sich auß, und wischte ihm das gesicht. Da sprach der Meister, lieber schreibt es doch auff, das alles so ihr von Petronciano gehöret, bewehrt sey und last noch eine reise, und erfahret die bejahung darüber machen.

LDIF ZA.

Von seiner neuwen höflichkeit des jungen Königs in Engeland.

Das 35. Mahlein.

Es sandte die Königin Eine (Gemahl) des Königs in Castilla morgen ihrer grossen geschäfte einen

Ritter an einen gar heimlichen ort ohne einige gesellschaft.
Als nun der Ritter so alleine, auf einen sehr schönen
pferde, so viel er immer vermochte, durch einen grossen
wald reiten thete, begab sichs, wie es etwa sich zutraget,
das in dem er durch den graben setzen wollte, unter ihm
sein Ross in eine so grausame tieffe rinsel, das er es nicht
wieder heraus bringen konte, wiewol er für sich an seiner
person keinen schaden gelitten. Nun versuchte er aufs
beste er konte, dieses sein pferd wieder zu haben, aber
es war umbsonst, er konte es aus dem graben nicht
ziehen, sahe auch niemand, weder von weiten noch
nahe, von dem er einige hülfe hette zu gewarten ge-
habt: Also das er bey sich sehr traurig und schwermütig
war, das er nicht wuste was er thun solte. Da trug sichs

ohne gesehen zu, daß der junge König in Engeland,
welcher in derselben gegend mit einem schönen hengst
auf der iagt war, und nachdem er einer starcken hin,
in nachfolgete, so sehr sich verirrten hatte, daß er
alleine ohne einige gesellschaft blieben, und diesen
der königin Ritter angetroffen. Als ihn nun der
der Ritter ersahe, kante er ihn alsbald, sein gesichte
war aber so groß, daß er sich anstellte, als kennete er ihn
nicht, rufftete ihn darauf von weiten, und sprach,
kom doch baldt lieber Ritter, her umb gottes willen,
und lasse dir gefallen mir so weit zu helffen,
daß ich diesen mein rost wieder kriege, dan ich in
grossen geschäften, meiner gnedigen frauen dienst, auß
geschickt bin. der König kam herzu und sagte:

Mein Ritter, was für einer vornehmen frauen stehest du
zu, er antwortete, der Königin aus Castilla. da
stieg er von seinem pferd ab, als vorgehet der höf-
lichste Herr auf der welt war, und sprach: Nun
sihe Herr Ritter, ich bin an itzo mit meiner ge-
sellschaft auf der iagt, drumb wollestu doch diesen
meinen hengst nehmen, der eben so gut als deiner
ist, (ja er war seiner wol drey werth) und ich mit
dem meinigen weil mich bemühen, den deinen wieder
zu bekommen, du aber solst in den geschäften deiner
gnedigen frauen fortziehen. der Ritter schämte
sich, wüste nicht was er thun solte, und dem König
sein pferd zu nehmen, were eine grosse flegelei
gewesen, und sagte, ich weil mein pferd nicht, dan ich

ia eine grosse unbillichkeit begehen würde. Der König botte ihm das pferd nachmals an, mit dem vermelden, das er eb auch liebe das Ritterstandt annehmen sollte, er woolte eb aber khünd nergeb thun. Und bate ihn der Ritter ferner, das mit grosser beständigkeit, er woolte ihm helfen, das er den seinen möchte widerhaben. Da stiegen sie beyde mit einander in den graben, und half ihm der König tapfer, alb wann eb eigentlich ein bauer were gewesen, Nun half eb nichts, sie konten das pferd nicht herauß ziehen, wusten auch nicht was sie weiter thun solten. Der Ritter beklagte sich nachmals bey sich selbsten, das der, so einen anderen hie dienst, vornemlich aber wegen seiner

gnedigsten frawen auß waar. Nun kam niemandt
darzu, der König bott ihm sein roß zum öffteren
an, er wollte es aber nicht nehmen, darvon er dan
gar wolt that, weil er wußte, daß es der edle
Junge König von Engeland waar; Dacht daß in
seinem hertzen, gewißlich waan dieses ein ritter waer,
oder ich ihn nicht kennen thete, were ich wol so kühn,
daß ich ihm seinen hengst nehme, den meinigen
hierher, und meinen geschenken nach zöge. Da nun
der König sahe, daß er sich nach mehr beklagte,
that es ihm so wehe, als wan er selber sterben sollen,
daß er ihm nit gewehren er gewalt, nicht helfen konte,
und sagte: Mein Ritter, wann wilten endlich mahlen
meinen hengst nit nehmen, und dagegen

Diener, wie gesagt, lassen, bisher habe ich dir geholfen,
so viel ich vermocht, weiß auch nicht wie ich dir mehr
helfen solte, und sicher kont niemands, weder von
meinem noch andren volck: Drumb ist nicht mehr
als noch ein einziges mittel vorhanden, fasse an
Zu nehmen, und ich weil mit dir auch Zur glucht
nehmen. Als dieses der Ritter vernommen, wußte
er nicht was er sagen noch thun solte, redete
doch den König also an: Mein Herr genädiglich, ich
wolte euch für allen welt gut, were ihr auch frisch,
dergleichen vnterfangt nimmer anthun: der König
war drüber lustig, und wann sehr wol Zu
frieden gewesen, daß er das pferd genommen
hette, sagte jedoch, weil du so nicht nach meiner

wie thun wilst, so wil ich dir so lange gesellschaft
leisten, bis dich unß unser Herr Gott noch einmal
helfen wird. Der Ritter bedanckte sich gegen ihm
zum freundlichsten, bate ihn auch, er wolte nicht
länger bey ihm verharren, dan ob ihm schon selbe
sehr harte That, daß er ihm so grossen dienst erzeiget.
Der König antwortete, nun sihe doch, ob wolle ich
dir nit mehr alß mir für wider sein, dan ich wil
bey dir so lange verbleiben, daß es nicht wol
müglich sein kan, es wird jemands von meinen
gesellen mich hieher gelangen. Weil sie noch
mit einander redeten, da ritten etzliche deß
Königs Ritter und aufwärter, wie auch andere
auß seinem hofgesinde herumb, ihn zu suchen, und

wie es doch glück gab, funden sie ihn eben mit dem
Ritter in diesem streit stehen; der König ruffte
sie an, und als sie seiner gewahr wurden, stielen
sie zwar anfangs an sich, liessen aber bald hinz
wo er war, und hulfen dem Ritter so lange, bis
sie seinen hengst aus dem graben zogen: dessen
bedanckte sich der Ritter, gegen den König und
seiner gesellschaft zum fleisigsten, und machte sich
alsbald mit seinem hengst auf den vorgang best
er konte. der König aber kehrte wider mit seiner
gesellschaft auf die iagt. als nun der Ritter
seine reise, und die geschäfte darumb aufgezogen,
vollenbracht, kam er wider zu seiner edelen
Königin, erzehlete ihr seine vorgehabte verrichtung

so wol die seltzame abentheuer, welche ihm mit seinem
hengst, begegnet, wie auch den grossen dienst, so ihm
der junge König von Engeland bewiesen. die
königin liess ab ihr offtmal von ihm erzehlen, konte
sich auch nicht ersettigen, von dieser adelichen that und
höflichkeit des jungen königs zu hören, und
rühmete ihn sehr, wie er „dazu“ auch der höflichste und
gutthätigste Herr auf der welt wäre.

Von einem Gestirnkündiger mit nahmen Milensius, der von einem weibe gestrafft würde.

Das 36. Capitel.

Es war einer mit nahmen Milensius Tales, ein vortreffl-
licher weiser man, in allen wissenschafften, und vor
nehmlich, in der gestirnkündigung. Von ihr helt man von
ihm, das sie einsmahls zu nacht, in einen Brunnen gefal-
len, weil sie gegen sternen gesehen, und als sie des
abends zu bette gangen, hat sie zu ihr gesagt, diese liebe

weib, du wolst mir doch diesse nacht die hausthür offen lassen, dan ich gewohnt bin, auff zustehen, und nach den Sternen zu sehen. Die gutte frau, liess die thür offen, da ergantt es diesselbe nacht, heftig fast, für dem hauss hin war ein graben, und diesselbe ertrank da voller wasser. Als nun der Kluge man, auff stund, nach den Sternen zu kucken, fiel er in den graben voll wasser, und fieng an, umb hülffe zuschreyen. Das weib fragt, was mangelt dir? er antwortet, ich bin in einen graben gefallen. O du armer mensch, sprach das weib, schawestu nun gen himmel, und wilst mit auff deine tugendt achtung geben. Doch stund sie auff, und hulff ihm heraus, sintemen wenn er in solchen wasser graben, wurde er sich gar zu schanden vor gesehen, und kommen.

Von einem Hoffman, mit nahmen Saladin.

Das 37. Mährlein.

Edler Saladin, ein vornehmer Hoffmann, hielt anfangs in Sicilien, bey hofe, mit vielen andern Edelleuten, zum essen war, gab man wasser, und sagte zu ihm sein Herr, Saladin, wasche dir das maul, und nit die hände, und Saladin antwortete, Herr ich habe heute mit vornehm

gezeuget. Als Sie nun jhrer acht Jahr alt waren, starb Ihr Herr Vatter Saladin, hinterlassende noch drey andere Kinder. Sagt mir doch Saladin, wann ich ein Mährlein erzehlen wolte, wenn könte ich wohl, als denn meine Kinder und sagen: Ihr Saladin antwortete, Herr erzehlt es Ihnen, Ihr habt am nächsten zu jhrem Bruder. Als nun die Kinder jhres Vatters in Ihrer Stadt Zogen, baten sie ihn, er wolte doch jhnen antworten so erklären, das sie es verstehen könten. Ihr Saladin antwortete, Ihr Narren Brüder ein jeder Narr klug sein, wenn er ihnen gleich ist, darumb ist nächster seinen Narren niemand vorkommt ist klüger wie er derselber sein, wenn das wissen, der Thorheit zu meiden ist. Einen jeden narren, Brüder meine Kinder nächst zu sein, inmassen Ihr meine, die narren in der warheit vorkommen.

Ein Exempel von Herren Paulo Trauersaro.

Das 38. Mährlein.

Herr Paulus Trauersaro, war auß der Romagna, der edelste, in demselben gantzen Land, und berühmteste söhnen auß fast gar, doch in grosser ruhe und stille. Nun wagen, Ihrer warheit alda, Ihr Inwohner es Ihnen Ihr hatte, das in der gantzen Romagna niemand es

Zu finden wären, der nebst ihnen, der wirthe seine Leute.
Darzumb sie dan auch an den ort, do die soldt hielten,
eine bauren auff dreij pferd schicken, das ihre nehmlich
mit unser Frauen sitzen sondten, machen Lachen, ob man
auch keiner so Kühn, der sich hinauff setzen wolle
auch sonst für ihren warzeichen geschrieben hett. Und als sie
Herr paulus, den vorhin für ihren Gast, und die ihm
in andren dingen gehorsahm, wider, erlaubt er, an den
selben warzeichen ost mit zu sitzen, wie wohl sie sonsten
gegen bekannten ehrbarn, das er der beste reuter in
Romagnen, und am nächsten, als kein ander, bey ihnen
der wirth zu sein wäre. Was thaten nun diese dreij
Ritter, als sie sahen, das Herr Paulus, ihnen alzu sehr
nach ging, liessen die ihre Knecht mitten in ihrem pal-
last verbrennen, das er nit solte hinein kommen. Nun
war Herr Paulus, sehr starck von leibe, und als er mit
seiner hinein kommen, zog er die Knechte auss, und ging
in selber hinein. Als die dreij Ritter seiner gewahr wor-
den, begaben die sich zu bette, und liessen sich, als
als wan die were Krank gewesen. Herr Paulus, ver-
meinte sie bey tische zu finden, und funde sie in den betten,
er tröstete die, fragte, wie die so unlustig weren, machte
als bey sich selbsten wolt, nam derhalben vrlaub, und
schied von ihnen. Die Ritter sagten, das ist kein Spiell
nicht, zogen demnach auss landt, da sahe einer seiner
ihnen, ein schönes Schlösslein, mit schönen Graben, und

[illegible] Hochzeiten, die nahmen ihren vor, als dan den
winter zu verbleiben. Der tag einen, zog Herr Paulus
mit einen guthen gesellschafft dahin, und als er in das
Schloss gehen wahlte, sagen die Dienern, die brücke auff
er mochte sagen was er wolte, so kam er doch nit hinein,
drumb lest er wieder herumb. Da nun der winter
vor aber war, kamen die wieder, in die Stadt, und als
die Herr Paulus, ersahe, stundt er ihrentwegen, nicht einen
auff, die aber stunden stille, und einer unter ihnen sagte,
O Herre, wir ungnedigk seint wir, wir seint ihr so höff-
lich, das wan [illegible] die Stadt kommen, ihr sie ihnen
nit auf stehet! Herr Paulus aber antwortete, wir setzen mich
liebe Herren, das ich mich nit erhebe, wan ich nit von wegen
der brücke geschicht. Die meinetwegen erhoben wirt Dr.
Da machten die Ritter ein groß frolocken drauß. Dar-
nach starb einer, von den dreyen Rittern, und die ver-
bliebene zwey, sägeten sein Ritter schild von der wand
ab, dan die in gantz Romagnen, keinen fünden, artlicher
ihren er mochte, dan die gemelten, weren, an seiner stelle
zu sitzen.

Die wird ein schön Mehrlein
von Wilhelm von Bergdam
auß der Provintz erzellet.

Es war Wilhelm von Bergdam ein edler Ritter aus der Provintz, und lebete zu Zeiten Grafen Raimondo Berlinghieri. Einsmals geschahe es, daß sich die Ritter rühmeten, und Wilhelm rühmete sich auch, daß kein Ritter in der Provintz wäre, den er nicht hette aus dem sattel gehoben, oder bey seinem weibe gelegen, und dieses sagte er daß es der Graf selbst anhörete: Und mich Wilhelm, sagte der Graf von Romello? Wilhelm ließ seinen Hengst wol gesattelt und gezäumet kommen, that die Sporen an, trat in den bügel, und griff an den sattel. Als er nun so fertig war, antwortete er, auch Herr dieß

ich wieder herab, noch setze mich hinein, darauf
springt er auf das pferd, gab demselben die sporen,
und rit darvon. der Graf warde sehr zornig, daß er
nicht gen hof kam, und ob geschah darumb, weil
Wilhelm sich fürnehmen thet. Eines tages kamen bey
einer adelichen gastorey etzliche frauen zusammen,
schickten nach Wilhelm von Berglam, da bey
auch dieselbige Gräfin war, und sagten. Nun
sage uns Wilhelm, warumb du also die frauen
auß der provintz verwiesen hast? Warlich es
sol dich schaden ehe wir ankommen. Eine jede von
ihnen hatte einen knötichten stecken under
kleide bey sich. die jenige so das wort führete,
sagte: Herr Wilhelm, wegen deiner begangen

von Thorheit müsste sterben. Als er sahe, dass er so
abgefallen war, redete er, und sagte: Ihr frauen
ich bitte euch von euch, dass ihr mir auss liebe des
jenigen dinges, so ihr am meisten liebet, ein gestand
thut. Die frauen antworteten, gar gerne, wann
du nur nicht damit deine entledigung begerest.
da redete Wilhelm, und sagte: Ihr frauen ich
bitte euch auss liebe, dass welche unter euch die
gröste sünderin ist, die schlage auf mich am er-
sten zu. Hierauf sahe eine die andere an, und
fund sich keine, welche am ersten auf ihn schla-
gen wollte, und also entgieng er dasselbige
mahl der strafe.

LDJF2A.

Hie wirdt erzellet von Herrn Jacob von Rangone, was er ei„nem Schalckknaben gethan.

Das 40. Moßlein.

Herr Jacob Rangone war ein edler Ritter aus Lombardien, als derselbe einmals bey tische saß, und in Zurich angestem das besten weissen und rothen weins vor sich stehen hatte, war ein Schalckknabe auch bey dem tisch, wel„cher sich nicht understehen dorffte, ob er gleich dessen gar sehr begirig, etwas darvon zu fodern, stand derumb auf, nam ein glaß, wolte dasselbe nach bringen, und als er solches gethan, stürtzte er die hand umb, und sprach, Herr ich

habe ab genommen. Hierauf hat Herr Jacob den engster ergriffen, und sagte, du meinst ihn andrebmes aber hier nicht verstehen. Also blieben Schalkknave zurück, und bekam nichts von uns.

LDIFZA.

Stichwort Marxen des Lombardischen Hofmans.

Das 41. Mahlein

Marxo der Lombarder, war ein edelter Hofman, und gar klug. Als er nun auf einen gebürts tag in einer Stadt war, da man viel Kleider vorgeschenkete, und er kriegt darvon aber nicht bekommen, fand er neben ihm einen andern Hofman, so einfaltig von person war, dieser hatte

sieben kleider abekommen; hierzu entstund eine schöne rede, dan der Schalkknave sagte zu Marxen: Was ist dan Marx? Dan ich sieben kleider, und du keins bekommen hast, da du doch nerr bester und klüger bist dan ich? Hierauf antwortete Marx: Es ist nichts andres, dan dass du mehr leute, denen alle meine gleichen dasselbe gefunden hast.

Wie Lanzelot bei einem brunnen streitten thet.

Das 42. Mährlein.

Herr Lanzelot, streitt, nachdem er zu einem brunnen mit seinen Rittern auss kam, der Fürst L. und nach dem sie von ihren pferden abgestiegen, wie der Streitt mit den schwertern kräftig, als sie um etwas abzuhauen solten, fragte einer nach des andern nahmen, Herr Lanzelot antwortete: erstlich du meinen nahmen zu wissen begehrest, so antworte auff, ich heisse Lanzelot, da hub der streitt auss neu an, und

der Ritter wendte zu Lanzelot und sagte, er gratulirt mich unter seinen nahmen, als seine Tapfferkeitt. Dan wenn er der Ritter wüste, das er Lanzelot war, fieng er an sich seiner frömigkeitt halben zu förchten.

AAFZA.

Hie wirdt erzelet wie Narcissus sich an seinem schatten verliebte.

Das 43. Mahlein.

Narcissus war ein vber auß schöner knab, sintemahl tagts begab sich, das er vber einen schönen brunnen gehen thete, und in dem wasser seinen schatten, welcher eben so schön gewesen. Da fieng er an denselben an zu sehen, und sich vber den brunnen desto mehr lustigen gebey den zu erzeigen, dergleichen that auch sein schatten, und also gläubete er, das der schatten ein lebendiges wesen, und in dem wasser were, weyl er auch nicht wuste, das er sein schatten war. Da hub seine liebe an, und verliebte er sich so sehr, das er den schatten ergreiffen wolte, fuhr demnach mit den händen ins wasser: Da wurd das wasser trübe, und der schatten verschwand, dannenhero er hefftig zu weinen anfieng. Als nun das wasser wieder hell wurde, sahe er den schatten, welcher eben gestaltt, wie er selbsten were. Da stost er für sich in den brunnen, also das er darinnen ertrunk. Es war zur frühlings Zeitt, da dan vielle frawen zimmer bey dem brunnen sich zu ergötzen, und sahen den

schönen Narcissum Ovinten erschossen, Zogen ihn Demnach mit grossem weinen aus Dem brunnen, und legtten ihn streckt an Dasen rand an. Die Zeitung kam für Den Bott Der liebe, welcher Darauß einen überaus schönen Brunnen und gegraben Mandelbaum machte. Und ist Dieses Der erste baum so ihm Ehr blühet, und Die liebe wieder erneuweret.

AAFZA.

Hie wirdt erzelet wie ein Ritter eine frawen vmb ihre liebe anspracb.

Dab 44. Capitel.

Es hat einsmahls ein Ritter eine frawen umb ihre liebe, und sagte Ihr ihre zeiten andeyten werden, Dab er wöll, wirb und ihren Die maschen schön weren; Hingegen aber ihr Man so freydlich, wie sie selbsten woll wüste, nun stundt ihr Man bey Der Tammeren finden Der rand. Der fieng an Ihr werben und sprach: liebes Mägdt Ehren thun Ihr wehre, und Verschuldet einen andeyten Dab seine nicht. Licio von Val Buona war Der freydliche, und Dimeri von Calvoli Der ander.

AAFZA.

Hie wirdt erzelet von König Conraden des Conradini Vattern.

Dab 45. Capitel.

Man liesett vom König Conraden des Conradini vatter, Dab als er noch ein Knabe war, er Zwölff Knaben seines alters, zur gesellschaft bey sich hatte: Wan nun König Conrad etwas unrechts thate, so schlugen die Zuchtmeister Denen er

untergehen war nicht ihn, sondern Dieser seine gesellen und
seinet willen, da fragte er Dan, warumb schlaget ihr Dieser
Die Fuhrmeistre antwortetten, Herr von wegen unserer
mißhandlung, er aber sprach, warumb schlagt ihr unschuld
Dessen Die schuldt ist. Da sagten Die Fuhrmeistre, darumb
weill ihr unser Herr seit, aber wir schlagen Dieser knecht
halben, darumb so sind Dan auch sehr wehe thun soll, wo
sonn ihr andere ein weill Hertz habett, Das ein andrer
knechte mißhandlung wegen Die straffe trage. Darumb
sagt man, Das König Conradt sich sehr in acht genommen
etwas unrechts zu thun, und selbst auch mit hunden, und
Baumbrustzeug, Dieser seiner gesellschaft.

AAFZA

Hie wirdt erzelet von einem Knecht zu Tolosa, wie er eine Encklin des Ertzbischoffen daselbsten zur Ehe genommen.

Das 46. Mehrlein.

Es nam ein Knecht zu Tolosa eine edelfrau auß Derselben Stadt, Die eine Encklin Des Ertzbischoffs war, zum
weibe, er schuffe Die seine, und innert zweien Monats frist
brachte sie ein Mägdlein zur welt. Der Knecht erzeigte
sich Dieser gantz nichts wunsts, ia er tröstete vielt mehr Das
weib, und bewiese sie mit natürlichen ursachen Das solches
wolt seine Krafften sein Könte. Mit Dissen schönen wort-
ten und erzeigungen unterbrachte er zu wege, Das Die frau
ihn mit etwas andres Dieser und Der Knecht wegen weiss

machen konte. Ja er that auch dem weib groß leid im
hinabgehn und den berg wachen an, und als dieselbe
auf wachen, nam er die war, und sagte: Weib ich habe dich
so sehr ich vermocht gehret, und meinet willen aber bitte ich
dich, das ihr mir mein weib in meines vatters hauß lassen
wellet, iedoch will ich meiner tochter in großen ehren halten.
Die sachen kamen dannenhero so weit, das der Ertzbischof
erfuhre, wie der Adelt seinen Ertzlein verlaub geben. Da
schickte er nach ihm, und redet er ihn vortreflicher weis zu,
setzte er starcke reden mit betrauungen und hochnüstigen
worten gegen ihn. Als er nun genugsam gescholten, antwor-
tet der Adelt und sagte also. Herr ich nahm meines Ertzlein
zum weib, vermeinende ich wurde mit meinem weib mögen
meine kinder und hauß gesinde vorstehen und regieren können
und wagen auch meine gedancken dieses, das ich der Hasen
mir ein kind, und nit mehr von ihr haben wurde. Das
weib aber hatt angefangen, bald in den ersten drey Mo-
naten ein kind zu kriegen, derhalben ich dann mit so
viel kosten bin, wan ich ihm so solte hoch gehen, das ich
derglichen kinder alle neheren könte, und mich wurde ab
ihm gering ehre sein, wan meiner geschlechte dergestalt ver-
achtet solte. Derowegen bitt ich euch, ihr wollet ihm mit-
den mit mir haben, und sie nimmer der meister ist als ich
gehoffen, damit ich euch keine ungnad sey.

Hie wirdt erzelet von Meister francisco
einen sohn meister Accorso von Bononien.
Das 47. Mährlein.

AAFZA.

Als Meister Franciscus sein Herr Meister Accorsi aus
der Stadt Bononien, aus Engelland alda er lang Zeit
gewesen wider kam, that er der Gemeine zu Bononi-
en seinen dreyhundert fürtrag und sagte: Es zog ein Haus-
vatter ausser Landes auf seinen Vatterland, liess alda
sein Güter, und begab sich in sehr weit entlegene Länder
hinweg: Da er nun auf sein Zeit daselbsten etzliche Jar
auf seinen Vatterland erfare, Zwang ihn die Liebe gegen
seinen Güetern, nach ihnen zu fragen: Die antworteten ihm
Herr ewrer Güter, haben viel gewinnen, und sind sehr
reich worden: Nach dem der Vatter solches vernommen,
frewete er, und nam sein vor nach Hause wider zu kom-
men also wider, und finde die Güter reich, begerte auch
von ihnen, das sie ihn als ihren Vatter und Herren, wie-
der in die gütter setzen solten. Die Güter weigerten
sich dessen, also sagende: Vatter wir haben es uns gewun-
nen, ihr habt darbei nichts zu schaffen, also entstund dann
ein zweifeltritt: Da wolte das gesetz das der Vatter
Rechtens ein Herr das jenigen sein solte, so die Güter
gewunnen hatten. Also begerte ich auch an die gemeine
zu Bononien, das die gütter meines Güter, nemlich meine
Schulden in meiner gewalt kommen, dan sie seind gross
Meister worden, und haben viel gewunnen, seider dem
ich von ihnen abgetretten bin: Wolle demnach die ge-
meine zu Bononien verschaffen, das viel ich wider
kommen, ich ihnen ein Herr und Vatter sey, in-
massen das gesetz, so von dem Hausvatter redet,
befehlen thut.

LDIFZA.

Hie wird von einer Bas.. conterfin erzellet, wie sie sich beij dem König in Lijpern beklagte.

Das 48. Mofelein.

Es war eine Bascontem in Lijpern, welcher eines tags so viel schmach und schand angethan wurde, das sie es nimmer mehr ertragen konte. Machte sich demnach auf den morgen, gieng für den König in Lijpern, und sagte: Herr ich bin schon zehen tausend mahl verunehret worden, ich aber nur einmahl; darumb bitte ich euch, der will ihrer eine erdichtet, ihr wollet mich doch verantworten, wie nur ein einziger so grosse schmach mir für

erdulden. der König schämete sich des sein, hub an die ihm angethane schmach zu rechen, und wollte dergleichen nicht mehr auf ihn ersitzen lassen.

LDJFZA

Von einer glocken, welche zu zeiten des Königs Johannes (zu lauten) verordnet worden.

dab 49. Mosheim.

Zur zeit dab Königs Johannes von Ostri wurd eine glocke verordnet, dab vorhero gross vnrecht widerfahren, der selbe solche zu lauten sich herzu begeben; und liess alsdan der König die vorigen hierzu verordnet, auf dab ihm recht

geschehe. Nun geschach es dass die glocke so lange
Zeit gehangen, dass der strick gantz abgenützet,
also dass man von dem strauch Stricknutz ge-
nant etwas daran gebunden hatte. da trug
sichs zu, dass ein Ritter von Atri einen edlen
hengst, welcher so alt worden, dass nichts gutes
mehr an ihm war, und damit er ihm nicht mehr
dörffte das futter geben, liess er ihn hin und
her in der Stad herumb gehen. das pferd kam
auch hungers mit dem maul an den strauch da-
ran die nagen, zog demnach damit die glocken
und machte sie lauten. die richter versamleten
sich, und sahen die bitte des pferds, so da schiens
als wan es recht begehrt hette, da straften sie

auß, daß der Ritter dem ab in der jugend gedien
auß im alter ab mit notdürfftigen fütter und
halten solte. der König befahl ihm solichs,
und zwang ihn darzu bey vermeidung gro
straffe.

LDIFZA. Die wird von einer gnade,
so der Keyser einem seiner
freyherrn gethan, erzellet.
Das 50. Maßstein.

Der Keyser hat einem seiner freyherren die
gnade, daß er von allen durchreisenden, so ein
gewinbaren mangel an sich hatte, ein zehening
zu zoll in seinem lande nehmen solte. Nun

satzte der Fürgsteer an dah thor einen seinen Zöllner,
solchen zoll einzunehmen. Eines tages begab
sichs, dah einer dems ein fuss mangelte, an dah
thor kam: der Zöllner begehrte von ihm einen
pfenning. dieser zanckte und schlug sich mit ihm.
der Zöllner griff ihn an. dieser stellte sich zur wehr,
und zog seinen gestümmelten arm herfür, dan
er nur eine hand hatte. Dah solches der Zöllner
sahe, sagte er: du wirst mir zwey (pfenning) ge-
ben, einen vonwegen der hand, und den andren
von wegen dah fusses. Hierauff schlugen sie
auf einander zu, der hut fiel einem vom kopf,
und weil er eine augen zu wenig hatte, sagte
der Zöllner: Nun solstu mir ihrer drey geben.

die nahmen einander bey den haren, der Zöllner kam ihm mit der faust auf den kopf, der da gebückt war. da sagte der Zöllner, nun müsten mir deren vier geben. Also müste der, so ohne zank und streit hette können durchkommen, für einen (ostmarg) vier bezahlen.

AAFZR.

Wie der Saladin zum Ritter wurde, und was Herr Ygo von Tabaria für eine weisse Sielt, da er ihn zum Ritter schlug.

Das 55. Mährlein.

Als der Saladin, ein starker und gutthätiger Herr, bey seinen schaaren die er mit den ungläubigen bey der Zeit zum gelobten Lande, da sich vielle schöner fälle zu trugen, ostmals der Sohn wurde des Ritterstandes ermahnen hatte auch sahe wie bey den Christen die Ritter so hoch geachtet waren: Dachte er bey sich, er müste ein grosses Herrschen und Lauf thun die Lust an, diesen Stand an sich zu nehmen, auch an nichts, so in dem Ey den gebräuchlichen

mangelen zu lassen, und solchs durch die Landt eines be-
rühmten Ritters, der da wüste was dißfalls die gewonheit
were. Nun hatte er Herren Jgo von Tabaria, einen edlen
und gantz außerlesenen Ritter gefangen, von dem begehr-
te er zu wissen, der were damit zufrieden. Hieß ihn demnach
anfänglich seinen Leyb und Bart säubern als dann Balbie-
ren und putzen: Darnach setzte er ihn in ein Badt und
sagte: Herr dieses Badt bedeutet, daß ihr so rein säuber
und von allen unfahl der Sünden gewaschen, als dieses
badt, ohne einige unreinigkeit, gesehen würdet, wie ein Licht
were es von der Taufe kommet. Der Saladin sprach,
warlich Jgo das ist ein schöner anfang: Nach dem Badt
hieß ihn Jgo in ein newes Bett legen, und sagte zu ihm.
Herr dieses Bett bedeutet und die große ruhe, so wir
durch unseren Ritterstandt haben und erlangen sollen.
Als er nun ein weing gelegen, hub er ihn auff und kleidet
ihn in weissen Seidenen Zeug, sagte darauff zu ihm, diese
weisse Kleidung bedeutet und die große Säuberkeit,
so wir schuldt und freiwillig bewahren sollen. Letzter hat
er ihm einen rothen rock an und sprach: Herr dieses
rothe rock zeigett uns das blutt an, so wir unserem Herren
zu dienen, und die heilige Kirche zu beschützen vergissen
sollen. Darnach hat er ihm schwartzfarbte Seidene oder
Sammetene Strümpffe an, und sprach: Dieser schwartzfarbte
Strümpffe bedeuten die erde, die wir solle in gedechtnus

haben sollen, daß wir auß der welt kommen, und zu
der wiederkunfft warten sollen. Hierauff hieß er ihn
sich aufrichten, gleich stehen, und gestattet ihm mit einem
weissen Tüchlein, und sprach: Herr Jesus wasche gnä-
diglich deinen alle Unsauberkeit und Unreinigkeit an, daß du
ein Kleid in seinem thun und wesen unsträflich haben
solt, auff daß du nicht mit seinem leide schändlich sündigst.
Nach diesem gürtet er ihm einen güldenen, oder vergül-
deten Gurten an und sagte: Herr dieser Gurten bedeu-
tet, daß wir so sehr willig gehorsam werden sollen, als
wir wollen daß unsere füesse auff anreitzung unserer
Sinnen treten, so bereit und fertig sollen wir gegen un-
serem Herren, und seine gebott auch zu richten sein. Nach
dieses gab er ihm ein Schwert an und sagte: Herr dieses schwert
bedeutet daß die verfolgung wieder den teuffel, und
seinen ihren anhang, der wieder gott ist: Die Jün-
ger Schneiden bedeuten das wort und aufrichtigkeit, die
da ist, den armen wieder den reichen, und den schwa-
chen wieder den starcken zu beschützen, daß ihn der starcke
nicht vergewaltige. Weiter satzte er ihm eine weisse Hau-
be auff das haubt, und sagte: Herr diese haube bedeu-
tet, daß von wegen des wercks dienst der dinge so bey ihm
sind, wir so sehr sauber und rein als diese haube, unsere ge-
bott unserem Herren wieder geben sollen. Endlichen sprach
er Herr, es ist zwar noch etwas übrig, aber ich werde es
euch nunmehr geben, nemlich den backenstreich oder die

Manschafft, so man den newen Ritter zuschlecht, Warumb sagte der Saladin, und was bedeutet dieße manschafft? Herr antwortet Ja, die manschafft bedeutet die reinigung deßen so einen zum Ritter gemacht. Und also sagt ich euch auch Herr, das ein Ritter nichts schändtliches, auch sonst nit todt oder der gefengnuß thun soll. Sondern auch soll unser Ritter vier allgemeine Tugendten an sich haben. 1. Er soll an keinem ort, da man fäl- ~~flüchtig~~ schlich verhalten oder von verrähterey handelt sein, und do er dabey were, wolten wir mit abwendten dan, zum wenigsten davon gehen. 2. Er soll an keinem ort sich finden lassen, wo eine Frau oder Jungfrau ohne valet were gelassen were, das er derselben in ihrer behausung nicht hülffe, oder mit alle seinem vermögen beistunde. 3. Er soll auch ein Ritter mäßig sein, und das frauwen zum gedächt- nuß unsers Herrens Leiden, so were dan durch einen Un- fall auß liebe schwachheit, oder seinen Herren hülf ge- sellschaft; Und wan er sie so brechen wurde, soll er das mit einem andern guthen werck wider einbringen. 4. Wan er auch nicht hörett, soll er unserem Herren so etwas er etwas hatt, das selbe willig offtragen, hatt er aber nichts, soll er doch sein hertz gantz, und gar Gott willig dar geben, und sich mit ehrt er beschließen.

[DJFZA.

Hie wird erzehlet ein Mehrlein von einem Hofman mit rathen einen Mayer.

das 52. Mehrlein.

Es wonde einst ein tagete Mayer der Lombardy ein sehr weiser mann, mehr als kein anderer seines thuns erfahren, von einem armen, verbauren, und verachteten menschen, worden heimlich von gütlin leuten gehalten, aber keine ehre, der entlehnte, getraget. der name einem verkündete nicht ungleich, und sich Paul: Hat demnach Mayern eine solche frage vorlegen, vermeinende er könte ihm darauf nicht antwort geben. Nun sagte er, Mayer du bist der allerweiseste mensch in gantz

Wolfsland, darzů arm, und ob vnderwůrfig dich er,,
wad zů begeren, warumb haſtů dich nicht alſo
erzeigen, das dů ſo vermögen werſt, damit die
nicht vonnöten-thete, andere leůte darumb anzů,,
ſprechen? Hierauf wendete ſich Marx herumb,
und ſagte: Niemands ſihet und höret uns itzo.
Und wie haſtů es gemacht? der Hohnſprecher
antwortete, ich habe es alſo gemacht, das ich
arm bin. da ſagte Marx, ſolteſtů mir glaůben,
ſo ſolte ich auch dir glauben.

L D I F Z A.

Wie einer auß der Marx
ſtudierens halben nach
Bononien zog.
Das 53. Moſelein.

Es begab sich einer aus der Marck studierens
halben, nach Bononien, da ihm nun das geld alle
worden, fieng er an Zu rainen. Ein ander sagt
jhm, und weil er rainte, warumb er rainte?
sagt er, als Zu ihm. Ich weil dich ihm studieren
verlegen, du solst mir aber hierentgegen ein
Verschreibung machen, das du mir tausend (M) alte
Hasenbergers von der ersten sachs, so du er-
halten weist, geben wollest. Der Mensch stu-
dierte, und kam wieder in sein land. Einer
folgete ihm, das geldt zu borgen, auch. Der stu-
dent, damit er das geld nicht geben dürffte,
that keine sache für gericht fürhaben, und also
hatte einer und der ander und der ander ver-

loſen: Einer den witz, und der ander das gold.
Was nun gedachte dieſer von dem golde? Er
ruffte den andern wider zu ſich, gab ihm einen
~~gemächlichen~~ ſchein, aber zwey tauſend (lire) oder
Oeſterreichergen, und ſagte alſo zu ihm. Du
wilſt entweder gewinnen, oder verlieren. So du
gewinneſt, ſolſtu mir die zuſage gewehren. So
du aber verliereſt, muſtu mir doch ~~denſelben~~ dieſen ſchein
laſſen ſein halben. Hierauf thet ihm der
Student bezahlen, und macht ſich mit ihm
in weitſtreit nicht einlaſſen.

Die wird erzehlet, wie eine Wit,
we mit einem ſonderbaren liſtigen
anſchlag ſich wider vereheliſte.

Es war für diesem eine gewonheit in Rom,
das kein weib sich wider verheyrathen dorffte,
nach dem ihr erster man gestorben, und war
auch warder der man noch das weib so eins,
das sie darumb wider einen man, oder der
man wider ein weib genommen hette. Nun
begab sichs, das ein vornehm adelichs weib,
welches vorig zeit bey ihrem man gewohnet,
durch seinen tod zur witwen worden, die
war jung von jahren, und frölichs gemüths,
und weil sie warder ihr noch der freundschaft
eine wehre anthun wolte, dachte sie den sachen
sehr klüglich nach, und sagte bey sich selbsten,

wair sie einen andern man nehmen wolte, ob
möchte daraus kommen wan da könte, sie
nemste aber nicht, wair sie ob anfangen solte,
damit ob ihr nicht zue eine gar grosse nach-
rede geben thet. Sie waar von hohen edelen ge-
schlecht, auch an ihrem väterlichen adelstoil sehr
reich, dahero dan viel vornehme Ritter und
andere edelleute zue Rom, die nicht benachbart
waaren, sie stetig liebkoseten, und sie dar-
gleichen anstehat: Was stelte nun diese
edelfraue an? Sie hatte ein pferd, das lieb
sie von ihren knechten, "gantz" lebendig schinden,
und schickte ob hernach mit diesen knechten
durch die Stad. der eine führte ob,

vnd der ander gieng hinden her, aufzumercken,
de, was das volck daron redte. Alle waren
lieff zur selben zeit, vnd der selbte sich für den
besten, so es am ersten sehen konte, es dauchte
iederman ein abenteuwr vngewöhnlich, vnd
nuwding zu sein. Derjenige so es füehrte, hatte
es vnden am kienbacken mit einem strick an
gebunden; Jhrer viel fragten nach des gefangnen
zustand, vnd wem es were, sie sagten es aber
niemands, sondern giengen immer fort
ihrem thun nach; also das alle die bürger von
diesem neuen wesen, wie es an ihm selbsten
war, viel redens füehrten, vnd waren ihrer
viel sehr begierig zu wissen, wem es doch were.

die knecht füreten es bis auf den abend herumb,
das fast iederman wider nach hauß kommen war.
da fragte das volck nach zeitungen; sie sagten
ihr allen, wie so viel volcks, were am meisten
gekund, das pferd zu setzen, hinzu zu laufen,
es ihnen gar zu ein neue weisen gedaucht, ihrer
viel gefragt, wann es zu stunde, und das sie
es keinen gesaget. die frau sprach, es ist gut, ge-
het hin, gebet ihm wol zu fressen, und morgen solt
ihr wider also durch die stad gehen, desgleichen
thun, und hernacher mir auf den abend wider
sagen, was ihr newes wandt vernommen haben.
der ander tag kam, sie zogen das pferd heraus,
und wandleten wider mit ihm durch die stad

frumb. Vo bald nun das pferd entfuhr, wer es das geschwindere pferd war, wer es ein oder zweymal gesehen hatte, der mochte es nicht mehr sehen, dan es ein jedweders schon genugsam verdrüssig worden. Und sollet ihr wissen das kein ding so schön ist, es wird es einer, wan es auch kömmet, verdrüssig. Ja niemandt wolte es fast mehr sehen, als etwa neue angekommene leute oder fremde, die es zuvor nicht gesehen hatten, für dem dieselbe ein schlechten geruch davon kommen, also das ihrer viel aufs beste sie konten, dafür fliehen theten, andere flüchten sie auch, und sagten, lieber flüchte es doch in die schindgrube für die

hünde und wölfe, wurde also von dem meisten volck dergestalt geflohen, dass sie es fast nicht wolten wonen hören, weil es so ein abscheulich ding anzusehen war. Als der abend herein kommen, thaten sie das pferd wieder ein, und begaben sich zu ihren frawen, die fragte sie wieder nach zeittungen, und wie sie es hetten angestalt. Sie antwortten, und sagten ihr die gantze geschicht, wie es das volck were vberdrüssig were, dem, das pferd nicht mehr sehen wollen, viel hetten darüber gescholten, und ein jeder seine meinung gesagt. Als nun die frawe solches gehört, sprach sie, es ist gut, dann also weiss ich, das sie auch von mir reden werden, nun mag sein was da kan.

da befahl sie den knechten, gebet hin, gebetzin
nach diese nacht und sonsten nicht nimmermehr
zu fressen, morgen aber sollet ihr noch ein
mahl mit ihm durch die Stadt laufen und schla-
gen, und da hernachen in die schindkauten führen
und für die hunde, wölfe, und andere thier
dar bleiben lassen, darnach kommet wie-
der zu mir, und erzehlet mir nach recht
vorgangen. Nun sagett man, wie die frau
ihnen befohlen, also hetten sie es vermeinet.
das pferd konte aber nichts fressen, und weil
es kein vermögen darzu hatte, das leidt
ihm auch mangelte, und da sehe zu stincken
anfieng, die knechte gleichwol auch gern

gehorsam sein woolten, sagten sie bey sich selbsten,
man wird uns gewiß Heut mit Tod und grieb
außwerffen, weil das pferd so ~~stinckt~~ stinckt.
Dieb ob nun morgen ward, und die frawe hörte
das die knechte sich so sehr wunder ein ander
beklagten, that sie ihnen grosse verheissungen,
da waren sie zufrieden; zogen demnach das
pferd wieder heraus, und führten an die Stad
durch die gassen, wie sie die andren bürger tag
zuvor gethan hatten. Nun sind die bürger
die Rom sehr unmütisch, hochmütig, und
gar auf das gemeinen mannes hüten, und da
die knechte mit dem stinckenden pferd, darüber
ein jedermann mit nasen, flohe, durch die

Stad giengen, flüchten sie ihnen, als wann sie wa-
sinnig worden, nach, ja die knaben fiben an, mit
einwilligung der leute sie offentlich zu
schelten, auch zu strigen, mit kot zu wer-
fen, und ihnen viel spott und hohns anzuthun
sagendt, wann ihr noch einmal mit ihm wider
kommet, wollen wir euch mit steinen hin-
inder werffen, dass ihr die ganze Stad stinkend ge-
macht. die knechte giengen eilend mit dem
pferd durch die Stad, und flohen für den
leuten, auch fürcht dass sie nicht etwan wun-
gebraucht würden, ob wiederfuhr ihnen
auch so groß schmach und widerwertigkeit
dass sie nicht mehr wüsten was sie thun solten

Alß sich nun der tag zur neigen begunte, daß klein vnd groß, man vnd weib, allesampt die schändlichen wasser gantz satt vnd vberdrüssig waren, giengen sie endlich hin, vnd füreten ab zur gruben, alldar liessen sie ab fast todt ligen, vnd die wölfe, hünde, auch andere thier, fraßen ab auf. Nun kamen sie wider nach hauß, vnd erzehlten ihren frauen die zeittung, wie sie waren schändlich außgeflucht, betrauert, mit kot, grieß, vnd kolstrongen geworffen, auch ihnen die bolben tags viel schmach vnd vberlast angethan worden. Da erfreute sich daß weibsbild, vnd sprache den knechten ihrer zu, sagte, vnd sagte bey sich selbsten: Nun kan ich

thun vnd ihnen, vnd mein gantzes fürhaben
vollenstrecken: dann wann ob iedermann er-
fahren, wird das geschrey ein tag acht, vier-
zehen, oder ein monat zum meisten herumb ge-
hen, vnd wann hernach dieselben die leute voll
vnd vberdrüssig sein, wird dann ein ieder in
seinem stand verbliben. darumb wolle sie
die sache so sie angefangen, fortstellen, vnd
also eines tages ihre befreundten vnd ver-
wandten zu sich, vnd sagte ihnen den gantzen
handel mit dem pfand, als wol ihr fürhaben,
vnd begehrte ihren rath. Ob dienlich iedermann,
ihr sache vorab thun zu sein, dann nimmer zu
vor einige weitleuffigkeit wider verbürgt hatte

ein ieder sagte seine meinung, und etzliche
waren mit ihr eins. Da nun die frawe den rath
ihren befreundten vernommen, gab sie ihnen sehr
gutte wort, und führte viel seiner beyspiel ein,
wie es dan ein sehr klugs weib war. Demnach
aber schickte sie nach einem vornehmen edelen
und weisen Ritter, und sagte zu ihm für
allen andren: Ihr Herr Agabitus seyt ein vor-
nehmer gutter Römischer bürger, und nicht be-
rühmt, ich ingleichen habe auch keinen man nicht,
nun weis ich dass ihr mich lange zeit geliebet,
und ich habe gegen euch dergleichen auch gethan,
drumb begere ich hier keinen andern mitler und
underhändler, sondern mein wille ist allein,

wann es euch gefelt, wann wirb ihr sein, ihr aber
sollet mein Herr und ehman sein, ich wil sagen
und thun wann euch gefelt, es mag heraus
kommen wann da kan; Ja ihr sollet wissen,
das ich euch zum Herren allen meinen schlöss
und güttern, die ich von meinem vatter, und
meinen ersten bräutigam und man vorhet
einsetzen thue. Da solches der Ritter hörte,
wunde er aber die massen sehr erfreuet,
und nam das erbitten an, es wunde die
freundschafft von beyden seiten zusammen
beschrieben, und die heyrath gieng fort. Von
der zeit fiengen die weitfrauen in Rom sich
zu verehelichen wider an, wie ihr gehöret

habet, vnd dises war die erste. dann vorlich zue
Rom vnd anderswo trieb ein grosses geschrey
darvon, aber hernach blieb ein jeder in seinem
stande ruhig vnd stille: Sie hatten bey ein,,
ander viel guttes, ehre, hoffart, vnd wündernüsse
sollen auf reisen, dass etzliche wollen, dieser
Agabitus einer von den edlen Colonnesern auß
der Stad Rom, ein vornehmer vnd hoher Bür,,
ger auß dem ersten geschlecht seines hauses
gewesen: Der hatte auch viel kinder von
dieser seiner frawen, vorlich zue grossem stand
vnd ehren kamen.

LDIFER.

Von Herrn Beriwolo einem Ritter zue Hoffe.

Es ware in Genova ein Ritter zu hoffe mit
nahmen Herr Benivolo, der kam mit einem
jüngling zu worten. Der jüngling reisse ihm
die feige fast bis in die augen, und schmisse
ihn darzu. Dab sahe Herr Brancadoria,
und that ihm wehe, kam derhalben zu diesem
Ritter zu hoffe, vermahnte ihn dab er ant-
worten solte, und ihm eben die feige wie unter
gethan, singen. Er aber sprach, da behüte mich
Gott dafür, ich möchte ihm nicht eine von den
meinen, für hundert der seinen reissen.

Hie wird erzellet von einem
edelman, den der Keiser hengen liess.

LDIFA

Das 56. Mosheim.

Keyser Friedrich liess einen mahl einen vornehmen von adell wegen seiner missandlung auffhengen, und damit er die gerechtigkeit desto mehr schein liess, muste ihm ein ander Ritter von hohen stand, mit diesem harten befehlich, das er ihn bey schwerer straff nicht sonder nehmen lassen solte, beraaben. der machte ihn aber nicht wol fürig, also das der gefangene hin wegg getragen wurde. da solches der Ritter inne ward, machte schlagte er bey sich selbsten wie er es anzustellen, und sprache, er möchte den kopf verlieren. Wie er nun so in gedanken dieselbe nacht war, nam er ihm vor, in eine Abtey,

die nacht dabey gelegen, zu gehen, etwa einen
alldar zu finden, der neulich gestorben were, damit
er denselben an seine stelle an den galgen hengen
könte. Als er in die Abtey kommen, befand sich
eben dieselbe nacht darinnen ein weib in der
klage mit jemerlichen heren und aufgezürtet,
die trieb ein jemmerliche noth klagen, war
gantz trostlos, und bewainte ihren verstorbenen
man, welcher den tag zuvor gestorben ware.
der Ritter befragte sie freundlich, liebe frau
was für eine reise ist das? das weib antwortte,
ach liebster herr sorge, das ich nimmer weiter ge-
tröstet werden kan, sondern in klagen und noth
mit meine tage zubringen will. da sprach der

Ritter, mein noab für eine klugheit ist dass? Wollet
ihr hier auß kümmer müß sterben? da man doch
nocher mit klagen noch thronen den todten leibr das
leben wieder bringen kan. Was ist es dan nun
für eine thorheit die ihr begehet? Nehmet es aber
so an, nehmet mich zum manne, dan ich habe kein
weib nicht, so wendet ihr mir das leben retten,
der Morgen ist in gefahr steht; ja ich weiß nicht
wohin ich mich verbergen soll, dan ich hatte auß
befehl meines Herren einen Ritter, der an den gal-
gen gehenckt war, zu bewachen, den haben mir
leute von seinem gefängnis hinweg genommen,
so weiset mir nun wie ich mich retten sol, da ihr es
thun könnet; dan weil ich unser thoman sein, und

ruch ehrlich halten. Als die frau solches sahe, ver-
liebte sie sich an diesen Ritter, und sprach: Ich will
alles thun, was ihr mir befehlen werdet, so
groß ist die liebe so ich zu euch trage. Wir wol-
len diesen meinen man nehmen, ihn auß dem
grab ziehen, und an dessen statt dem hinweg ge-
nommen werden, wieder aufstecken. Hierauf
sprach sie ihr reimen, solle den man auß dem
grab ziehen, und ihn also tod bey den halß auf-
zuknüpfen. der Ritter sagte, frauw ihrer habe
einen zan weniger im mundt, und ist fürnehm,
wan man sie kennen, ihn zubesehen, daß es mir
nicht etwa einer andrer gehöre. Als sie dieses
sprach, schlug sie ihm bald ein zan auß dem maul,

ia von etwas mehr darbey were vermöten gewesen,
hette sie es gethan. da nun der Ritter sahe, was sie
an ihrem manne gethan hatte. Ey Frawe, liebe frawe,
wie wenig ihr diesen geachtet habet, den ihr so
überaus sehre zu lieben, bezeigen thetet, so wenig
wendet ihr meine achten, scheidet also von ihr, gieng
alß seinen geschefften nach, und dah wirdt blieb mit
grosser schande sitzen.

L.D.I.F.Z.A.

Die wird es Bestet wie
Carl von Anion auß gut,,
ter liebe lieben thetde.

dah 57. Mosekim.

Ich der edele König Carl auß Sicilien nach
Graff zu Anion wahr, liebten er auß gutter

liebe die schöne Gräffin von Teti, vorlist den
Graffen von Universa gleichfalls lieben thet.
Eben zu derselbigen Zeit hatte der König in Feranck-
reich krig lieb und leben, auch straf oder handt-
gült verbotten, daß keiner turnieren solte. Nun wolte
der Graf von Anjou probieren, wer am besten
in rotte wol reaffen, streiten ihm und dem
Graffen von Universa grübet wore, Verfaste sich
demnach damit, und hielte mit gewapneter hilf krig Klara
von Valleri des Morgen an; offenbarte ihm, auch wie er
verliebt were, und wem es angienge, ja daß er ihm sorge,
nemmen hette, es mit dem Graffen von Universa im
stritigen felde an zunehmen, hatte also auch wer
gemeldte liebe, daß er doch vom könige daß wolte,

langen möchte, einen einhälligen turnier mit seinen erlaub-
nüs zuhalten, da nun nach der ursach gefraget wurde, zeigte
ihm der Graf von Brion auf diese weise an. der König
ist fast zum Wünsch worden, und von morgen unter grossen
frömmigkeit, verhoffte er bürgerlich für sich selb mit euch
einen orden anzunehmen, nur daß er nur gesellschafft
behalten möchte. Wollet demnach durch euer vorbitt
diese gnade erhalten, daß ein einhälliger turnier noch vor-
gehen möge, darnach kömet ihr thun nach ihme gefallet.
Klarde antwortete, Nun sagt mir Graf, solte ich
morgen einen turnier die gutte gesellschafft aller Ritter
leute verlieren? der Graf antwortete, ich verspreche
euch hiemit treulich, euch davon los und ledig zu machen.
Und solches saltzte er auf die weise zu wercke, wie ich euch

rüsten wollt. Klaro ging zu dem König in Frankreich
und sprach. Herr als ich die vorhin, an dem tage meiner
krönung, annahm, trugen auch desselben tages die
besten Ritterbürtige in der welt ihre rosse und
waffen, weil ich dan meinselben die verlohren
lassen, und mich in einen andern begeben wollt, so lasse
mich doch gefallen mir diese gnade noch zu thun, das
nemlich, ein turnire möge angestellet werden, da
einen ich zu gutthun lehte mit den edlen Ritter-
bürtigen, meine rosse und waffen stürmen, und die
selben auf einen so grossen fest, weil ich sie an-
genommen, wieder lassen möge. da gab ihm der
König zu. Chrando ein turnire angeordnet. Auf den
einen seiten war der Graf von Universa. Auf der andern

der Graf von Kriol. die Königin, mit den Gräffinnen
Frauen, und Jungfrawen, wahren drüber erfreuet, und
befanden sich stattlich gezieret, auf den gängen, dem
turnier zu sehen. Wie auch die Gräffin von
Feti. Und fürsten desselben lagen die besten
Ritterschlacht ihrer turnier rüstung, nahend
nahsten, theilich auf einer, die andern auf der
andern seiten. Nachdem turnieren liessen der
Graff von Kriol, und der von Universa den turnier
platz öffnen, und einer rante auf den andern mit
starcken schnellen Hengsten, und mächtigen dicken
Pfosen. Nun begab sichs, das der Graff von
Universa, gegen mit ihm den Graffen mitten im
turnier platz aber einen harten fall, da sprang

dah Frauenzimmer von den gängen Freunden,
und trugen ihn sein sanfftes auf den armen
hinauf, darbey naar auch die Gräffin von
Teti. der Graff von Arion flüchte heftig
bey sich selbsten, und beklagte sich sehr vergn
seines unglücks, sagende. Ich naarumb fiel das
mein pferd nicht, wie der Graffen von Uri,
vorn seines, dah mire die Gräffin auch so nah
als ihme möchte gewesen sein. da der turnire
nun vollendet waar, ging der Graf von Ar,
ion zu der königin, bathe sie umb diese gnade,
dah sie ihn ausbieter gegen der adelichen Frauen Zi
mischen Ritterschafft, sich unlustig gegen den
König stellen, und von ihme in freundlichkeit

ein geschenck begehren wolte, dass geschenck aber
selbe dieses sein, dass dem König gefallen möchte, nit
zuzugeben, das die junge frantzösische Ritterschafft
die fürnehme gesellschafft des Klardo von Vallery
verlieren thete. Die Königin verwisset alles,
erzeigete sich gegen dem König verlustig, und
bath von ihm freundlich dieses geschenck. Der
König versprach es ihr. Da nam Klardo seiner zu
sage loss, verblieb mit den andern verfluchten
Ritterknaben des Königreichs beim turnieren,
und übete sich fortan in den waffen, inmassen
dann von ihm das geschrey in die welt, worgen
seiner grossen gütigkeit und tapfferkeit
vielmahls erschollen.

FEMFEA. Sie wird von dem Philosopho Socrate erzehlet, was er vor eine antwort den Griechen gegeben.

Das 58. Mährlein.

Socrates war ein berühmter Philosophus zu Rom, mit welchem zu seiner Zeit, die Griechen, eine Ehe und vertrag hatten, zu den Römern, der Zweck ihres anbringens war, von den Römern den tribut damit den sie gezwungen sich zu entbrechen, Es wurde ihnen aber von dem Soldan abgeschlagen, sie solten sich ziehen, und verwüsten ihr land anziehen, wan es noth thät, das geldt nit schonen. Die gesandten kamen gen Rom, und brachten ihre verbindung an; Für dem Rath zu Rom wurde geschlossen, das Socrates die antwort auf die Griechen bringen, ohne andere weitläuftigkeit, sie solte, und damben verwendet, das Rom mit dem jenigen so Socrates antworten würde, solte zufrieden sein, Die gesandten zogen an den ort da Socrates wohnte, zuletzt mit vor vom gelten; ihr sachen ihm vorzubringen: Als sie nun zu seinem hauß gekommen, vorlich sie schlecht angezogen da fand sie ihn, das er holz etwas von klumpen gleichlich aufschnitte, die waschen ihn von vornen, und dancken ihm in manchfaltiger meinung zu sein; da sie nun alle diese sachen vol mit einander verrichtet

Straffet, sagten sie untereinander, mit diesem verdienen wir einen guten Kauff haben, dan er dienet ihnen mehr, dann als uns zu sein; fragten demnach ihn zu mit grüssen ihn; Gott grüsse dich, du hochweiser man, dein verstand kan nicht klein sein, weil dir die Römer so einen hohen aufsatz, wie dieser ist, zugeben, aufgetragen, darumben zeigten sie ihm den Kayserlichen brief von Rom, mit Pfrangen, wie wollen dir unsere rechte gründe treue wie sonst vorbringen dein lehre verstand wollen unsere rechten zu gnügen thun, und damit du wissen mögest, dass wir von einem reichen Herren Herkommen, wollen sie dirs gelt annehmen, welches zwar viel ist, bei unserm Herrn aber für nichts geachtet, nichts destoweniger dir ein gutes mit sein kan, Socrates antwortete den gesanten mit Pfrag, Ihr sollet zuvor essen, darnach wollen wir unser nothdurft nachdenken, sie nahmen die malzeit an, und assen sichtlich, ja das auch wenig überblieb, nach dem essen redte Socrates mit den gesanten und sagte, Ihr Herren was ist bessers, Kunst oder Eren, die gesanten antworten, Eren, da Pfrag er, so gehet nun hin, und gesetzet den Römern in ihr Herrschaft, dann wann die gemeine zu Rom, die Einigen in ihr Herrschaft haben wollen, so werden sie Englich die Leute und ihr gut haben, wann ich aber dies gelt nähme, würde der Römer ihre meinung zu nichte werden, die Einigen gesanten sagten Herr recht wieder hinweg, und wurden gehorsam.

L 2 1 F 2 A.

Die vorderste schöne vor-
festigkeit des Hippocras ex-
zellet, die gefahr allzu gross-
ser freuden zu meiden.

Das 59. Mahlein.

Ob geschieht offt das das herz hüpffet, und sich be-
wegt, und solches geschieht zuweilen von sachen halben, und
wider? aufs fernest, oder aufs fürchte: ob trägt sich auch
offtmals zu, das ein mensch geschwind davon stirbt,
welches dem Hippocras widerfahren, welcher zuvor ge-
ringe ankunfft und arm war, der hoch aber in seiner
? jugend von vatter und mutter, und begab sich an unter-
schiedene örter etwas alldar zu lernen. Nun stunde es
lange zeit an, das sein vatter und mutter seine zeitung

gen von ihm hatten, bis in das zwantzigste Jar, unter
dessen er lange Zeit grosse reisen schafft wirdt thun, wie
auch an Haab und gutt die fülle. da kam er ihm in sinn,
einsmahls vatter und mutter wiederumb zu besehen: liess
demnach alle seine bücher und seinen schatz aufladen, und
machte sich mit einer vornehmen gesellschafft auf den weg.
Als er nun nahe bey seiner heimat were, und so wirdt erfahren
hatte, das der menschen allzu grosser feinde sterben
könte, schickte er einen seiner diener zu dem vatter und der
mutter voran, und liess ihnen sagen, wie er frisch, gesund,
lustig und sehr reich were: nur allein das er gestern
vom pferde gefallen, und ihme einen schenckel zer-
brochen hette: Verbotte ihm darneben, das er weder
mehr noch weniger sagen solte, ausgenommen das

fir ihn des andern tages essen sollten. der diener begab sich alsobald dahin, und fand den vatter, dahe er in einen garten arbeitten ghete, die mutter waar aber nicht darbij, bracht te also seine botschafft an. da nun der diener seine botschafft anbrächte. da ging ein arbitter, so darbij waar, alsobald zu der mutter, und sagte ihr alles wieder waas inen gebracht hatte, auch genommen, das Hippocras den schenckel nicht zer, brochen hette. da solches die mutter hörte, auch bij sich gedachte, das sie keine zeittung von ihme vernommen, ia das er so geschwinde, mit so hohen verstandt, vernunfft, klug, heit, und grossen sprützen ankäme, da sprang ihr das herz vor gen allzu grosser freuden entzwey, das

für in wenig stunden todt niderfiel. Als nun Hippocras
ankam, und die mutter todt fand, schmerzte es ihn
hefftig, fragte demnach wie ihr die Zeittungen worden
vorbracht worden, da befand er das ihr nicht war
gesagt worden, wie er einen schenckel zerbrochen hette.
da sprach er, er hette es dem diener, der jederman
zugehört anbefohlen, er solte sorgen das er den
schenckel zerbrochen hette, weil er sich befürchtet,
es möchte dergleichen fürgetragen, wie leider geschehen.

F.E.M.L.A.

Von dem frommen König Meliadus und dem unerschrockenen Ritter.

Das 60. Marlein.

Der fromme König Meliadus und der unerschrockene Ritter waren todtfeind, wann sie miteinander zu kempfen kamen, als nun einsmals der unerschrockene Ritter unbekannterweis einen fremden Ritter, seinen Gast, in seinem Hause, seiner Gewohnheit nach, enthaupten, aber für dismals nicht kennen lernen wollte, sagte zu ihm, Herr Ritter, lieber sagt mir auf ritterlich glauben, wer ist unter diesen beiden der beste Ritter, der unerschrockene Ritter, oder der fromme König Meliadus? Der Ritter antwortete, Ihr guten Leute, so wahr ich getrost stehe, daß mir Gott gute glück gebe, so ist der König Meliadus der beste Ritter und Kriegsmann, so zu Roß gefunden werden mag, die seiner

volte dem könig Meliadus ihre Frawen vorzu
ehren wolten, Fa ihn höflich Laßen stehen,
abreiten Hirauß ihren Frawen zuwässerisch
zu Schlosse reitzt, und wie sie in der
Küchen gewaffnet war, Legten sie ihn
nur aber, auß im Feldt, und jagten
abwall ins gemein, daß sie ihn für Ein
Ehalgen hielten; Da sie nun ihre vorige
also fort ritten, kamen sie dem könig
Meliadus, der auß seinem Frawen Ritter
glich, Ein fürnim mit Engedrehter zierung
zog, Er bekragte sie, warumb führt ihr
diesen Ritter hin, ihn zu Fangen, Und
wer ist Er? daß ihr ihn so schmählich ver
wundt? sie antworteten ihm, Herr darumb
daß er dem Todt wol verdient Hat, und
wann ihr es wüßtt, gleich wie wir, so würdt
ihr ihn nit ab wir dahin führen; Das fragt
ihn selbst seiner mißhandlung vorgen, Der
könig Meliadus Hat sich Herwor, und Herab,

Liebr Ritter wab hastu disem Ritter ab-
gethan, dab sie dich so schmitlich dahin füren?
Der ritter antwortte, nichts andrs, noch
einiger missethat hab ich ihme gethan, als nur,
dab ich die warheit habe sagen wollen,
Wie? sagte der König, dab kan ja nit
sein, dz gilt mir nur verbrennen,
Da antwortte er, Herr gar gern, Ich sol
nimb vorgb, gleich einem Frumben Ritter,
Da trat ich disen deinen an, die sachen mich
auf gutten ritterb glauben stunden, ich
solt ihme dan sagen, welcher der beste
ritterb: und wurden man unter dolgenden
Dreien wer, der König Meliadus oder der
unerschrockne Ritter, Ich Nun die warheit
zu bekennen, Sprach, dab der König Meliadus
der beste were, und sagte ob zu einem
andern mdr, als die warheit antag Engeben,
ob schon der König Meliadus im felde mein
todt gemacht ist, und ich ihn sonsten tödtlich
gehasset hat, so wolte ich doch nit lugen;

in mynem Hab ich nit gethan, mit mir und
dir wer versuchen wollen, Ehe sie mir dise schand
an; Da gelingt der König Meliadus auf die
Dame zu, redigte den ritter, lies ihn
los binden, mit schanckte ihm einen schönen
Hengst, mit einer Kübschen Decke; bat ihn
aber darneben, das er die Decke mit abreiten
solte, bis er in die Frembde käme; also schieden
sie voneinander, ein jeder Herr seines weges,
der König Meliadus mit den Damen; Da nun
der unterschossene Ritter das abreiten in die
Frembde kam, hub er die Decke von dem
Sattel ab, wesse darauf des Königs Meliadus
wappen, mit das er selbst zu gewarten, der
so einer schönen redigung vollenbracht, mit
einer so mir wol geschenke, da er doch eine
solche Klein war, gethan hatte.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

FEMZA. Von einer geschicht die sich an der
Fo seinen Hoff in der Provinz zugetragen.

Das 65. Mstrlin:

Zu der Fo seinem Hoff zu vnserer Frawen in der
Provinz ward ein ritter Hof angestellt, als der
Königs Raimondi Sohn zum Ritter geschlagen wurde,
vnd allerley gutte Leute dazu geladen, da
kamen ihrer so viel aus Liebe dahin, das es ihnen an
gutt vnd gelt nit mangeln thet; Vnd
begab sich, das er den Rittern in seiner stadt ihre
kleider vnd waffen nehmen, vnd solche den Rittern
die zu Hoff ankamen, geben mußte, vnd schil-
ten es ab, die andern bewilligten es:
An dem tage nun als das fest anginge, sassen
sie einen Ritter der sich manßte, auf einem
Pferd, Nun pflegte der ringer, so sich ring vnd
wehr genugsam, darzu befunden thet, dieser
Ritter auf die Faust Einnehmen, vnd mußte
darauf das ganze Thor hinderen den Hoff
frey halten: Die Ritter vnd Junge gesellen

vnd als kürtzen kurtzweil

volche Lustige vnd frölich waren, Dieselben ihnen
schöne gesänge bisz von morgen vnd wissen,
vnd wurden sie zu Nachts wenglich, die
einigen ob sie wol vnd tapffer verschlossen
aufzuschneiden, den andren aber, die den
gleichen nicht gethan, sagten sie das sie sich
bessern soltten. Nun bliben sie da, vnd
sagten viel gutts von ihren Herren, ihrer
höfligkeit warum wol bitten vnd wol gesagt,
Da sagt sich, das nun auch den Edlen,
mit namen Herr Alaman, ein tapferer vnd
gutthätiger Man, eine sehr schöne Jungfrau aus
der Provintz Liben Hertz, die hies Jungfrau
Grigia, vnd liebte sie so freundlicher verbor
genen weise, das es auch niemandt von ihr
zu offenbaren bringen konte, Nun
sich es, das die so Junge Mannschaft sich mit
einander (ihr zu streiten, vnd das er sich
deszen bringen solte) bereden liessen, sagten
also zu Ihren Edlen vnd Fürsten,
Wir bitten uns das in dem rotten fürnem

Der da wirdt gehalten werden, wie ihr
werdet sich zihen müssen, Erdachten demnach
also, Dieser Herr ist so wol in dem rathen
gebett, das mit Ehr Ernsthaft er wirdt an
dem tage die fürnem sich abraub wol
halten, und sich sehr höflich erzeigen, Wann
sich nun die andern vilder zihen werden
wirdt er sich nit enthalten können, das er sich
auch seiner Jungfrawen nicht etwan bruchen
solte; Es wurde also angestalt, und der
fürnem gehalten, Der vilder gewan den
Dank im ringen, wurde von Knechten sehr
bewogt, und als sie den abent zusammen
sassen, fingen die Ritter an sich zu ruh-
men, einer rühmte sich einer schönen Jung-
frawen, ein ander eines sackthun fürnem und
ritterlich, der eines stattlichen Schlosses, dieser
eines schönen Gebiets, einer eines schönen
abentheuers, der Ritter konte sich einer
nit enthalten, das er sich wie er so einer schön

Jungfrau Hütte, auch nicht nehmen wolle,
Nun trug sich zu, daß er sich mit ihr zu
ergetzen, inmaßen sein gelüsten war, wieder
zu ihr kam, Da gab ihm die Jungfrau
erlaub, der Ritter mutzete sich sinnbre
stig, daß er von ihr alsbald hinweg
ginge, sich von der gesellschaft aller Ritter
absondrete, und in einen wald ergab, und
daselbsten in einer wüsteney Hütte ver
schlossen aufhielt, auch so heimblich daß es
niemands wußte: wer nun solte essen haben,
wie der arme knecht einen solchen rohen Ritter,
Ritter, Frauen, und Jungfrauen so ein gros
sen Creutz und Kummer anrichten, und wie sie ihn
so oft Erlagen hetten, der wurde gewiß auch
nicht ein geringes mitleiden mit ihnen gehabt
haben; Sind fast Ergab sich daß die Jungf
gedachte, daß so sich auch der Knecht erwehren,
und zu dieser Einsiedels Hütten gelangete,
Da fragte er, ob sie ihm so zustünde, sie
antworteten ihm, Ja, freund fragte er nach

mit einander, da kunden die Finger gestellt
zu einander zu setzen, wie sie ganz traurige Gesichter
hetten, das sie wegen mir grossen misshandlung, den sie aber tapfer Ritter wie
lobten, darumb das ihn sein Junckherr
verlassen, und wüste keiner wo er hin
kommen were, so were aber auch nöthig
ihn suchen aussbringen, dabei sie gutter
hoffnung sich erfinden wünden, und vermeinten
sie, er noch so ein adelich tapfer Herz haben
[illegible], das wo er auss were, er sich wider
wie er mit ihnen zu streiten kommen
möchte, weiter erschrecken sie. Wir haben starcker
wache verordnet, die ihn wol hinein, und
also wol wieder, wenn ihn ab bald anfallen
sollen, also komen wir nun nechsten gross
verlust wieder einzubringen; da sich er an
einen seiner gesellen in gehen, das er ihm
doch an dem tage des turniers Harnest und
Waffen auss seinlichste aber sticken wolte,
und bis die Knechte gesatlen wieder nach seinen

Der gutte Knecht aber richtete dem sich
der sein Bitte zu werck, dan er ihm gegen
dem sagt das fürwitz Gesindt mit Pasten
spilette, wie er dan auch derselben sagts in
dem gedenken der ritter war, mit dem
Danck im fürwitz gewan, Die waigt sahe
ihn ersehen, wol in acht genommen, mit als
bald mit grossen Frolocken ihm alle ehre er
zeigt, Das volck verwundte sich inglichen,
sahen ihn, er wolte das Ritter abthun, mit
aus Liebe im Liechten spilen, Er antwortte
ihr wil nimmer spilen, es sie dann das ich
erst mit meiner Jungfrauen wieder aus
gesöhnt bin, Die edlen Ritter gingen
zu der Jungfrauen, mit ersuchten sie mit
hoherlicher Bitt, das sie ihm doch verzeihen
wolte: Die Jungfrau antwortte, sagt ihm
also, Ich wil ihm Nimmermehr verzeihen, wann
er bei mir nit dreyhundert gute sowy
hundert Ritter, hundert Frauen, mit hundert

Jungkfrauen, Lust vnd gnad bitten,
welche allsampt einstimig, gnadt gnadt
rüffen, vnd doch mit vnderm / allen, für
vnsern / so / solche begerten, Da dacht der
Ritter, welcher / sonsten wol erfahren war,
es müste / sich die Zeit lenger, da ein gros
Lust / sein, vnd darauß viel gutter Leute
kommen würden, gedacht auß / mit Jungk-
frauen wirdt vnderm gestalt vorhanden / sein,
vnd dann / so viel gutter Leute, die
innasen / so begert, vnd gnadt / gönnen
würden, Vorauß Dieweil sie / so / schön
Kindlein, vnd die morgens gar früh stigen,
vor auß einen wolbrunn auff, vnd schöpf-
ten / sie Kindlein an, auß brst es
konnte Entpfangen, welches ihm dann gar
wol abginge, auß volgende weise,

Altresi come il Leofante, quando cade non si
può leuare, e li altri allor gridare, di lor voce

il leuan suso E io voglio seguir quell'uso,
che'l mio misfatto, e tan greue, e pesante, che
la corte del Po n'ha gran burbanza: e se il
spregio di leali amanti, non mi rileuan, giamai
non saro suso, che degnasser per me chiama
merce la ue poggiarsi con ragion non val rien,
esse io per li fini amanti, non posso ma gioia
ricobrar, per tos temps las mon cantar, Que
de mi mon atent plus e uiurai si con reclus,
Sol sanza solaz, car tales mon talens, Chen
mineruia donor e plager, Carei non sui della
manier Dors che gili batte non tien ville, Se
mercie adorne engras, et muluira cruen. Albrot
le mon sul li clantz, de mi troppo parlar,
essio ponghes sinis contrefar, che non es mai
conguefart, e poi resurt e sus ieu marserei,
Cor sui malama e mis fais dig, Mesongier
turanz, essortir conspir et con plor, la giouenza
e bietaz e valor Es gue non deu sallir un pauo

de merces, la uideuasis tutt altri buon. Mia
canzone e mio lamento, Va lau ieu non os
amar, de miei occhi sguardar, tanto sono for
fatto, e valente Ja Je non me nescus. Ne nul
fu miei di donna, che fun dietro duan.
Hor torno a voi doloroso e piangente, Si come
cierbio cha fatto su lungo cors, Totnal morir
al grido delli cacciatori, Et io cosi torno alla
vostra merce. Ma voi non calse damor no
souen.

Da ſeiner allrb volrk, ſo auſ dem plaz
war, vnd guadr, Die Frauẽ ſolt ihm
vrzeigen, vnd volangrte er alſo wider
ihr vorigr gunſt vnd guadr.

LDIFEA

Die vorid von der Königin
Iſotta, vnd Herrn Tristrandt
von Leonis, erzellet.

Doc 62. Mofelin.

Dalb Herr Cristrandt von Comoraglia, Flotta die schön
ine gemahl des Königs Marco liebte, gaben sie einander
auf solche weise ein Zeichen, dass wann Herr Cristrandt mit
ihr reden wollte, er in einen des Königs Lustgarten ging
darinnen ein brunnen war, und machte das wasser in dem
rinnlein, so aus dem brunnen floss, trüb, dieses wasser
rinnlein ging aber durch den pallast darinnen die Flotta
wohnete. Und wann sie das wasser trüb sahe, wüste sie
das Herr Cristrandt bey dem brunnen war. Nun trug
sichs zu das ein schalckhafftiger Ritter dessen inne wurde
und es dem Könige ansagete. Der König Marco fieng
an zu glauben, stellte demnach eine jagt an, begab in den
selben sich von seinen Rittern, und stahl sich von ihnen hinweg
die Ritter suchten ihn im walde, der König Marco aber kehrte

wieder

nider vmb, vnd stieg auf ein fischer, die vber den brunnen
stund, da herr Christrandt mit der Königin zu reden pflogte.
Als nun der König Tiano dieselbe nacht auf der fischer ver-
blieb, auch herr Christrandt zu dem brunnen kam, das
wasser trübe gemacht, vnd nachdem gallast, ob Flotta
käme, schawen thete, sahe er den schatten des Königs, wel-
cher auf der fischer sass, merckte also fast wol was es
were. Flotta kam aus fenster. Herr Christrandt nam-
merte ihr gegen der fischer, vnd die Königin wandte es auch
immer, da sagte herr Christrandt also. Gnedige Frawe
ihr habet zwar nach mir geschicket, ich aber bin gar
vngern vorgen abzlieber reden, so von euch vnd mir wer-
gehen, anfero kommen. Bitte euch derhalben so viel ich
immer vermag, vmb meiner eigenen ehre willen, das

ihr nicht mehr nach mir schicken wollet, nicht darumb
dass ich mich dessen nach zu euren ehren gerichtet, noch
gern wolte, sondern ich sage es nur, damit die böse
hasstigen leute vorhin aus und nicht einem ieden nach
zu reden, nicht aufhören, in den lügen stecken bleiben.
Da die Königin antwortete und sprach. Du schalck,
hasstiger und untreuwer Ritter, ich habe dich darumb
hieher kommen lassen, dass ich mich gegen dir selbsten
dieser „grossen“ mishandlung halber beklagen könte, dan
nimmer in einem Ritter solche untreue gefunden
worden, als in dir ist, der du mich durch deine worte
gefönet hast. Wie auch dieser vatter den König
Pharo, da du dich bey den umbschweiffenden Ritter
dieser dinge die in mein hertz nimmehr kommen „mögen“ bewilligt
hast.

sagt: Ich ist nun seiner edelen König noit mein Herr der König Plano ist, einige unehr anthun sollte, wolte ich mich lieber selbsten [illegible] wehren. Darfür sage ich die alle meinen untreuen boßhafftigen Ritter von allen meinen Kräfften und steine andern verfechten halben ab. Darauf sagte Herr Reistrandt: Gnediger Herr, wann die boßhafftigen Ritter auß Comoraglia, dergestalt von mir reden thun, so sage ich mich das Reistrandt nimmer dieses dinges schuldig gemacht. Viel weniger habe ich jemals etwas gethan oder gerathschlagt mich oder meinen Herrn den König Plano zu unehren gerichtet. Dieweil mich aber ie solches gefellet, will ich meinen beschl gehorsamen, und mich anderwo hin, meine tage daselbsten zu vollenden begeben, und nemen allerlist eh ich sterbe

die bestehenden Ritter aus Comoraglia meinte
so sehr, wie zur Zeit des Amoroldo aus Friaul geschah,
benötigt sein, da ich sie und ihr Land von schnöder und
übler Dienstbarkeit entledigte. Darauf schieden sie
ohne weitere wider voneinander, Und der König Karo
verlehrte über ihnen auf der rechte Hand, als er dieses
angehört, erfreute er sich hierob gantz sehr, und gieng
gleichsam für Freuden strahlende von dannen. Wie es
nun morgen ward, stalte sich Christrandt als
wan er vorgeritten wollte, hieß die pferde und saum
roß satteln und fertig machen, die Diener kamen und
gingen auf und nieder, der trug Zäume, der Sättel,
der Decken war sehr groß. Dem König gefiel sein
Anschlag nicht, und glaubte, daß noch von Christrandt

rand

vnd der Flotta gesagt wäre, nichts weiter. Wie sambt der dem
nach die Fürsten vnd seine Rittmeister, vnd schickte
zu dem Christrandt mit befehl, daß er sich bey leibs
straffe ohne seinen vrlaub nicht hinweg begeben solte. Der
verblieb Christrandt alldar. Es stelte sich auch der König an,
daß die Königin dem Christrandt nicht sagen lassen, wie er
nicht solte weg ziehen. Auf diese weise verblieb Christrandt
wie zuvor alldar, vnd begab sich nicht hinweg. Wurde
auch nicht von wegen ihrer klugen geschickten list vnd ge-
schwindigkeit, die sie zu ihren gebrauchen theten, wieder
entdeckt, betrogen, noch vergriffen.

LDJFZA.

Wie wird von einem Philosopho
vrlefer Diogenes Liest, erzehlet.

Das 63. Capitel.

Es war ein sehr weiser Philosophus, mit namen Diogenes,
der hatte sich eines tages in ein weyssonder haus gebadet,
und stund in einer hölen fassen der sonnen darinnen zu
trucknen. da zog Alexander von Macedonien mit
einer gross[en] reuterey vorüber. Ersach diesen
Philosophum redete ihn an und sprach. Bis du arm,
ferliger mensch begere dorfstu nach von mir, ich wil
dir geben was du nur wilt. der Philosophus ant-
wortet. Ja dann ich bitte euch[er] wollet mir aus der
sonne hinweg gehen.

LDIFZA. Hie wird von dem Papinio
erzelet, wie ihm sein wort
ter mit in den Kast nasen.
Das 64. Moschum.

Papinius

Papirius war ein Römer, ein mächtiger und weiser mensch,
der zum kriege sehr grosse lust hatte. Und vermainten sich
die Römer wider den Alexandrum zu setzen, weil sie sich
auf ihre tapferkeit verliessen. Als Papirius aber
noch ein knabe war, nahm ihn sein vatter mit in den
rath. Einsmals tages gebott der rath die höchste geheim-
haltung, als einigen so vorgangen. Der knabe kam
wieder nach hauss. Und sagt ihm seine mutter hefftigen,
dan sie gewont waren alles, worüber dass die Römer
hetten rath gehalten. Papirius da er den willen seiner
mutter vermerkte, erdachte er eine feine lügen, und
sagte also. die Römer hielten rath, welches das beste wäre
den beyden ehen zu vermehrung des volcks wäre, entweder
dass die männer zwey weiber, oder die weiber zween männer

Gottern, dan ob sie hin vil länder von Rom abe, und Gotte
der rast dahin geschlossen, dass man sich besser erhalten
könte, ob aus Zimlicher vrsachen ein man zwey
weiber hette. die mütter so ihre töchter hin die sache
gehein zu halten, offenbarte ob einer andern frawen
und diese einer andern. Also kam ob von einer zu
andern, bis ob in gantz Rom erschollen. die weiber
thaten sich zusammen, giengen zu den Ratsherren,
und beklagten sich dessen sehr. die Ratsherren be-
schwarten sich einer grossen neuerung. hernach aber
als sie die sachen recht kündig worden, gaben sie
ihnen höflich vrlaub, nämeten des Papsts grosse
weisheit, und machte demselben in dem rast zu Rom diese
satzung gemacht, dass kein mutter sollen ihren sohn mehr mit in
den rast stüren
solle.

AAFZA.

Die wirdt von zwey blinden erzelet, welche mit einander zancken thetten.

Das 65. Meyhem.

Zu der Zeitt als der König von Frankreich seinen schweren Krieg mit dem grafften von Flandren fuhrte, in welchem Zeytig grosse blutschaften geschahen, und viele gubter Ritter auf andere Seithe auffs newe und der andern seitte umbkamen, ja der König zum öfftern den Kurtzern zog, zu dieser Zeitt sag ich, waren zweene blinden auff der Strassen, nahe bey der Statt Paris, welche alda zu ihrer Leibs nottürfft almosen bitten thetten. Nun war unter diesen zweyen blinden ein grosser Zanck entstanden, dan sie den gantzen tagk nichts thatten, als von dem Könige in Frankreich, und dem grafften von Flandren zu reden, der eine sprach zum andern, was sagestu darzu? ich sag das der König wirdt die Oberhandt behalten. Der andere antwortetter, ia das wirdt der graff sein, und sagte darauff, Es wirdt doch geschehen was gott will, und weiters nichts. Der erste aber stach ihn immer, seinen grossen vorlangen nach, an, wie das der König den sieg behalten wirdt. Nun trug sichs zu, das des Königs Ritter einer mitt seiner gesellschafft eben den weg zog, der sich etwas auff den Zanck dieser beiden blinden an zu hören, und als er ihn vernommen, dan verwundert er sich hefftig, und erzehlet es dem Könige mit grosser Lust, wie dieser beide blinden, den gantzen tag umbzihen, und den grafften seinen streitt hetten. Der König hub an zu lachen, dieser alsbaldt seinen

seinen Diener, den schickte er hin, zu erfahren wie es umb den streitt dieser beiden blinden bewandt, und da er solche fleissig acht haben, einen für den andren wohl zu erkennen, auch eigentlich vernehmen was sie sagen hetten: der Diener gienge hin, erfuhr alles, kam wider und erzehlt dem König was er ausgerichtet hette. Als der König solches angehört, sandte er nach seinem Marschalk und befahl ihm, er solte zwei grosse schöne runde brodt backen lassen, und in den einen nur stollen, in den andren aber, wohl tief, sechs goldstücken eines frantzösischen frankens oder Lavolguldens wehrt thun und wieder in den brodt ausgetheilt mit einbacken lassen, wan die brodt nun ausgebacken, solte sie der Diener den zween blinden zubringen, und sie denselben umb gottes willen geben, doch das brodt, darinnen das gelt war, den jüngsten. so da sagte der König würde obsiegen, das andere aber darinnen nichts war, solt er dem geben, der zu sagen pflegte, Es wirdt doch geschehen was Gott will. Der Diener thate wie ihm der König befohlen; als nun der abendt kam, kahmen die blinden wieder nach hause, und der so das brodt ohne gelt bekommen, sagte zu seinem weibe, Liebe frau, dieweil uns gott dieser gutthat gethan, wollen wir sie annehmen, und essen also das brodt mitt einander, welches ihnen sehr wohl schmeckte. Der ander blinde, so das andere brodt eben kommen, sagte demselben abends zu seinem weibe, weib wir wollen dieses brodt aufheben und nit essen, sondern es morgendes tages verkaufen, da werden

wie noch gelt darumb kaufen können, wie auch an statt dessen an itzo andre brott, so wir gekaufft haben. Folgends morgens stunden sie auff, und kam ein jeder wiederu an den ort, da er zu betteln pflegte. In dem sie nun beide wieder auff dieselbe strasse gelangett, satzte der blinde, so sein brott auff gehabt, mit seiner frawen also geschwatzt: Wie hatte mich dieser fremder gestellt, der gleich wie betteler sieht, und mir dem ich den gantzen tag zu stehen habe, auch ein brodt von des Königs diener wie wir sprach ja, er bringt auch mehr, da sihe er hatt, o warumb gestern dan nicht zu seinen weibe, und erfahret, ob sie es etwa nicht gegessen und kaufft es von ihnen, ja du saltest nicht umb gelt weg legen, dan das so wir hatten, mir sehr woll geschmackt: Die antwortette: Lieber Man gläubestu dan nicht, das sie es eben so woll als wir haben essen können? Er aber sprach, wer weiss es, vielleicht ist es mit geschehen, und haben sie es woll etwa aufgehoben, gelt darumb zu kosten, und es mit gespagt zu essen wie wir, weill es so gross, schön und weiss gewesen. Als das weib ihres Mannes willen satt, ging sie zu der andren frawen, und fragte ob sie das brott gegessen hetten, welches sie gestern von des Königs diener empfangen, und do sie es noch hetten, ob sie es wiederkaufften wolten, Die frau antwortette, wir haben es zwaren noch, ist will aber von meinem Man erfahren, ob er es noch wiederkauffen will, wie er nächsten abredt gegen ihm hatt: Als sie ihn nun gefragt, sagte er, sie solten es wiederkauffen, und mit weniger als eine Viertz parisischer groschen, die es woll werth were, geben, die andre frau kam, und kauffte das brott, kehrete damit wieder zu ihrem Manne, welches

als er es erfahren, sprach er, es ist gott, nun wollen wir
dissen abent, gleich gestreyn, eine gütte mahlzeitt haben.
Da der tag vor ehr, kamen beide blinden wieder nachhauss,
der jetziger so das brott gekaufft, sagte zu seinem weibe wir
wollten zu abendt essen. Da bis nun anfing, das brott
mit dem messer in stücken zuschneiden, fiell ihr dem mes-
schutt, auff den tisch ein goldstück heraus, und also forth,
im schneiden, biss in drey stücken kame. Als solches der blinde
höritte, fragte er was es were, das dergestalt klingen thette,
sie sagte, ihm den handel, da sprach er zu ihr, so schneide
immer fort, liebes weib, wirdt es bis so voll gehäufft:
Da bis nun das gantze brott zerschnitten, alle stücken durch-
sucht, und darunter die sechse goldstücke die der König ihr
in ihren lappen gebunden, da ward der der blinde, der lastig
er mensch so hette sein mögen, und sprach, liebes weib, nun
sage ich noch die war heitt, Das geschehen wirdt was Gott
haben will, und mag mit andres sein, denn du siehest, wie
dieser unser freundt, den gantzen tag mit uns haushal-
tett, und immer fort sagett, der König were der die obrigkeitt
behalten, ich aber sprache, Es wirdt geschehen was Gott will.
Dieses brott sollte mit den gelde so darinnen, nutze sein, und
morgen da alle leutte in der stadt nicht nehmen, und solches
geschach nach dem willen gottes. Darauff giengen sie zu bette,
und stunden des morgens frühe auff, ihr zu gehen, und die ge-
schichte ihrem gesellen zu erzehlen. Der König schickte dieselben
morgens wieder hin, und zu wissen, were das brott darinnen

+ Zeitlich

Das gelt war noch gehabt hette, dan sie wenigs tags nichts
davon gewendet, weill Brüder Brott noch nicht gegessen waren.
Des Königs Diener, hatte sich Brüderlich verstarkt, das ihm der
blinden weibes mit seinen Kindern, beide blinden kamen an den
ort, wo sie sich des tags pflegten auff zuhalten. Da sprang
der jenige so das brott gekaufft, mit denen andern also zu
reden an, und rüffte ihn bey nahmen: Ich sage noch Das ge-
schehen wirdt was Gott haben will, gestriges tags, kaufft ich
ein brott, das kostete mich vier parisische groschen, davinnen
fand ich zehen guldene goldstücke, hatte also eine gülte abermal
nachricht, und were da zu ein gutt Jhar haben. Also bald
der blinde gesell, welcher solch brott erst gehabt, vernommen,
weill er ihn mit zerschneiden, und essen, sondern lieber vier
parisischer groschen dafür nehmen wollen, Derowegen zu ihm
sagt und sprach, er wolte mit nicht mit ihm zancken, denn was
er sagte were die warheit, Es würde doch geschehen was gott
wolte. Da schlecht des Königs diener angehört, lacht er alsbald
verdrus gen Hofe, und erzehlt seinen Herren, was sich
gelauffen, wie die zween blinden, mit einander gesprochen
haben. Da schickt der Herr nach den blinden, und liess
ihm von allen beiden, den gantzen handell erzehlen, wie ein
jeder unter ihnen sein brott, von seinem diener bekommen,
der eine das seinige seinem andern gesellen verkaufft, was
für ein streitt anfangs zwischen ihnen beiden, den gantzen
tag durch geruchen, und wie endlichen der, so da gesagtt, der
König würde obsiegen, das gelt mit bekommen, sondern der so

zu sagen pflegen, Es wirdt geschehen was gott will. Da der König dissen handell von den beiden blinden gehört, macht er ihm mit seinen Kreutzherren und Ritteren, eine grosse lust darüber, und sprach, dissen blinden sagte gewiss die warheit, Dan doch geschehen wirdt was gott will, und mag dasselbe alter weder vorhin Durchaus nit endren.

Von einer frage so ein Jüngling an Aristotelen thet.

Das 66 Mehrein

LAFZA Aristoteles war ein grosser Philosophus. Eines tagrs kam zu ihm ein jüngling mit einer neuen frage also sagende: Meister ich habe eine sache gesehen, welche mir sehr missfellet, und meine seele sehr ergeren thut, in dem mir ein alter betagter man vorkommen, der so schendliche narrerey trieb. Wan nun das altersthumb daran schuldigest, bin ich entschlossen lieber jung zu sterben, als alt und närrisch zu werden, darumb lieber Meister gebet mir emb

gottes

gottes willen, so es sein kan, essen rast. Kristoteles
antwortte: Ich kan anders nicht rasten, dan das mir
die natür ertaltet, sie nicht schwecher, und die gütte
natürliche wärme reiniger werde, also auch folgend
die tugent ümlicher machen aberkenne. nach deiner
gütten fürsichtigkeit aber wil ich dich, wie ich kan, leh-
ren. Machs es also, ubt dich in deiner jugendt in
allen künsten und erbarn sachen, von den reinigen
aber, so der tugent sie wider, hütte dich mit allem
fleis. Wan du nun das alter erreichest, wirstu nicht
der natür sondern der vernunft nach in aller ümlig-
keit, von wegen deiner schönen annemligen und langen
angenommenen gewonheit, leben kön.

CJF 2A

Wie Vbird von der grossen gerechtigkeit des Keisers Traiani erzelet.

Das 67. Mærlein

Der Keiser Traianus war gar ein gerechter Herr. Als er nun eines tages mit grosser gesellschafft vnd vielen Reuterey wider seine Feinde außzog, trat ein Witfraw für ihn, ergriff ihn bei dem bügel, vnd sprach: Herr schaffet mir recht gegen disse mit vnrecht meinen Sohn vmbracht haben, vnd weinete gar bitterlich: Der Keiser sagte, ich wil dir sachen zu meiner wiederkunfft recht thun; Sie sprach, wan ihr aber nicht wider kämet? Da antwortet er, so wird dir mein nachfolger recht thun. Sie sprach fort, wan dan mer nachfolger abgeet? Do sprach er mir dorf thun dig, vnd gesetzt das er mir dorf recht schaffen thete, so mocht

Sigt

digt eines anderen gerechtigkeit rächen schuld nicht. Es wird
rächen nachfolgen wolgedrigen Wan er sich selbsten recht
lösen thut. Daraufhin stieg der Keiser vom Pferde, und
liess den jungen, so ihren Sohn umbracht hatten, ihr recht thun,
ritte darnach fort, und belegte seine Feinde.

LAFZA.

Die wird erzehlet wie ein Un-
schuldiger von Der bosheit seiner
feinde errettet worden.

Von Hr. Mörlin.

Es hatte ein reicher Edelman einen einzigen Sohn, und
da derselbe zum knaben worden, schickte er ihn an eines
königes hoffe, das er daselbst allerhand erbare und adeliche
sitten lernen solte. Weil dan dieser jüngling vom könige
sehr geliebet wurde, funden wieder ihn etliche auf und auf

vnd bredeten einen der vornemsten ritter Zu hofe,
mit gütten worten, bestachen ihn auch mit gelde, das er
folgender massen den tod des jungen knabens Zu vorge
bringen solte. Eines tages rufftet der vorgemelte ritter
disen Jungling in geheim Zu sich, vnd sprach Zu ihm,
das er ihm etwas auss sonderbarer Zu ihm tragender liebe
vnd Zuneigung sagen wolte, vnd hebt also an: Mein
allerliebster sohn, der könig liebet dich mehr, als alle
andere seine diener, aber wie er saget, so bistu ihm alZu sehr
mit deinem vnmuts vbel riechenden athem Zu wider. Drumb
sihe dich vmb gottes willen wol für, vnd wan du ihm
hinfüro Zutrinken gibest, so halte das maul vnd die nase
mit der hand Zu, vnd wende das gesicht anders wo hin,
damit dein athem dem könige nicht verdrüslich sey.

Als

Als nun der Jüngling solchs eine Zeitlang thate, und der
König sich heftig drüber trörrete, rufftte er den ritter zu
sich, der ihm solchs entdeckte, und befahl ihm, daß, do er die
vrsach solcher vrstellung wüste, er es alsbald anzeigen solte.
Der ritter gehorchte zwar dem könige, klagte aber den
gantzen handel umb, dan er sagte, daß der Jüngling
nicht mehr des königs spotten allein vertragen könte.
Dannenhero der König, durch diesen seinen angeben, mahl
einen kalckbrenner finden thet, und gebot ihm, daß er den
ersten botten, so er ihm zuschicken würde, in den glühenden
ofen werffen solte, und wan er es nicht thun, oder die
sache irgend jemands offenbahren würde, schwur er
einen eyd, daß er ihm wolte lassen den kopf für die füsse le-
gen. Der kalckbrenner, versprach es alles gerne zu thun,

machet in einen grossen ofen das fewer an, und erwartet endtlich, das der einige herr könne, der solche straffe verdient hette. Des andern morgens wurde dieser unschuldiger jüngling vom könige zu dem selben Kalckbrenner geschickt, mit der anzeige, das er das einige verrichten solte, so ihm der könig befohlen. Wie nun der jüngling auf den wage, und nicht weit von dem ofen war, hörete er eine Messe lauten, stieg derselben vom pferde, band dasselbe in den krautgang an, und hörete der Messe mit allem fleis zu, gieng darnach zum ofen, und sagte dem Kalckbrenner was ihm der könig befohlen hatte. Dem antwortete der Kalckbrenner, er hette schon alles verrichtet. Dan der vermeinte anbringer dieses boßhaftigen anschlags, damit wo der that

nicht

nicht langer verbohlen werde, war unterdessen hingangen,
und hatte den Kalkbrenner gefraget, ob er den Handel
verrichtet, der hatte ihm geantwortet, das er zwar den be-
felig des Königs noch nicht vollenbracht, aber es geschwinde
thun wolte, hatte ihn also ergriffen, und also bald in
den brennenden ofen geworffen) kam demnach der
jüngling zum könige wieder, und zeigete an, wie sein be-
felig verrichtet were. darüber verwunderte sich der König,
und stellete sich klüglich, zu erfahren, wie es zugangen,
nachdem er auch die warheit ergründet, liesse er alle
diese abgünstige, verleite den unschuldigen jüngling
so fälschlich angeben, in strafen zu lassen, ihme aber
erhielte er, was sich zugetragen, schlug ihn zum ritter,
und schenkte ihn mit grossen reichthum wieder nach hause.

CIFZA. Hie wird erzelet wie Hercules in eine wildnüs gieng.

Das 69. Mehrlein.

Hercules war der stärckste Mensch vnter allen andren leüten, vnd hatte ein weib, welches ihm viel müh vnd arbeit machte. Nun Hoger eins tags geschwinde von ihr begab sich in eine grosse wildnüs, darinnen fande er leüwen, beren, vnd viel andere grausame thier, er tödtete vnd zerriss alle für seiner seine grosse stercke, Ja ihm kam kein wildes thier so starck vor, das sich für ihm hette verthädigen kön nen. In dieser wildnüs verblieb er lange zeit, vnd kam darnach wieder nach hause, mit gantz zerrissenen kleidern, vnd leüwen häuten behengt. Das weib

gieng

ging ihm mit grossen frolocken entgegen, empfing
ihn also, und sprach, Mein liebster Herr, seyt mir
Hertzlich willkommen, was gibts gutts Neuws?
Hercules antwortete, ich komme aus der Wildnus,
und habe alle wilde thier vernünftiger als dich gefunden,
dan ich habe sie alle überwunden, und mir unterworf-
fen, ausser dich, die du mich unter dein joch gebracht.
Darumb bistu das stärckste ding, so ich jemals gefun-
den, und will dich dem, den alle andere überwunden,
obgelegt hast.

LAFZA. Hie wird erzehlett, wie Seneca eine frawe
trösten thet, deren ein sohn gestorben.

Dab 70 Mysteim.

Dab Seneca tuet frawe, deren ihrer sohnt tuter gestorben

war, trösten wollte, sagte er folgende wortt, inmassen,
man in seinem buch, vom trost geschrieben, lesen thut:
Wan du ein weib wer andere weiber werest, würde
ich nicht also zu dir reden, wie ich an itzo thue, dir weil
du aber ein weib bist, und einen mannes verstand dar
neben hast, sagte ich dir also: Es waren zwey frawen
zu Rom, deren einer ihr sohn starb, der einen war
es der liebste sohn auf der welte und der andern der
ihrige noch viel liebter. Nun nam die eine betrübten
trost an, und gab sich zu frieden, die andere aber satzte
sich zu hause in einen winckel, wer warf allen trost, und
that nichts als streitig weinen. Welche under diesen
beyden hatt am besten? Wan du sagen wirst, die
ihrige so sich trösten liess, so sagest du die warheit, under-

zuweb

rümb weinestu dan? Wan du aber sprichst, ich bewein
meinen sohn, dan seine frömmigkeit mir eine grosse
ehre war, so sage ich, das du nicht ihn, sondern deinen
schaden bewainen thust, und da du deinen schaden be-
weinst, bewainst du dich selbsten, welches dan ein
herrliche ding ist, wan einer sich selbsten bewainen thut.
So du aber sagen wilst, mein hertz weinet darumb,
weill ich ihn so sehr liebten thet, so ist es nicht war, dan
du liebest ihn weniger tod, als da er noch lebendig war,
und aber dein weinen auss liebe herrürete, worumb be-
weinetest du ihn nicht, als er noch leben thet, da du
wustest das er sterben solte? Darumb entschuldige
dich nur nicht, sondern höre auf zu weinen und zu wehk-
klagen, dan das dein sohn gestorben, könte nicht an-

dero sein; Er ist nach der natur gestorben, gestalt auch wir alle auf eine ehrliche weiste sterben sollen, und solcher massen tröstete er sie.

Man liesett auch von diesem Seneca, das aber da Neronis Hofmeister war, pflegte er ihn zu straffen in seiner jugendt als seinen schüler Züchtigen, da aber Nero sein herr worden, trug er der schläge eingedenck gewesen, und habe ihn sein tode verursachet, jedoch so viell gnade dabey erzeigete, das er ihm freygestellete zu wehlen, welcher todt er sterben wollte. Da habe Seneca begehret, man wolte ihme die adern in seinem warmen bade schlagen. Und da sein weib fürnehm klagende gesagete: Ach liebster herr, wie schmertzlich ist es mir, das ich ohnein

bigter

Hinger verschuldung stirbt? Da sahe er grantwortet, Es ist besser unschul
dig als schuldig zu sterben, dann wenn ich von wegen mein,
er mißhandlung sterben thette, so würde ich itzniger
entschuldiget sein, der da nicht vermeint mich tödten thät.

C.IF.2.A.

Die wird erzehlet wie Cato sich über das glück beklagen thet.

Das 71. Mäßlein

Als Cato der Philosophus, ein sehr vornehmer
Man von Rom, gefangen und in höchster armüt
war, redete er mit dem glücke, beschwerte sich drüber
heftig, und sagte, warumb hastu mir so viel genom,
men? Antwortete darauf ihm selbsten auch an
stat des glückes wieder, und sprach: Mein lieber
Herr, wir zärtlich habe ich dich erzogen und auffgezogen,

Ja dir alle das: Jchtige, was du nun begehrst, ge-
geben. Jch habe dir die Herrschafft der Stadt Rom ge-
schänckt. Ja ich habe dich zum Herrn vber aller Land
vollüsten, grosser Pallasten, vieles goldes vnd
galdes, schöner Pferde, auch städlicher Haab vnd
güter, gemacht. Worumb beklagestu dich dan nun
mein lieber Sohn? Was ist von dir abzihe? Cato
früe Jnnocf fort, Ja ich beklage mich. Vnd das
gleich redete ferner: Mein lieber Sohn du bist ja
weise vnd klug genug, gedunckestu dan nicht,
das ich auch noch viel kleiner kinder habe, die ich
eben so wol ernehren vnd erhalten muß, wiltu das
ich sie verlassen sol? Das wunder so nicht recht vnd
billich sein. Ach wie viel kleiner kinder habe ich noch

Zu-

Zu trauren; Mein lieber Hoff, ich kan nicht länger bei dir bleiben, beklage dich nur nicht, dan ich dir nichts genommen, sintemal du wol weist, das was du verloren, nicht dein war: dan was man verlieren kan, ist nicht sein eigen, was nun eigen nicht ist, das ist auch nicht dein.

LAFZA.

Wie der Sultan geldes von nöten hatte, und deswegen ursache zu einem Juden suchte.

Das 72. Mahrlein.

Als der Sultan einsmals geldes von nöten hatte, wünde ihm geraten, er solte ursach an einen reichen Juden, der unter ihm wonete, suchen, und ihm darnach alle seine habe und, deren verzeichnis viel war, nemen.

der Soldan schickte nach diesen Juden, und befragte
ihn, welches der beste glaube were, vermeinende wan
er sagen würde, der Jüdische, so wolte er dan sprechen,
er sündigte wieder den seinigen. Würde er aber sa-
gen der Saracenische, so wolte er ihn fragen, warumb
dan er den Jüdischen bestritte? Da aber der Jude
der seinen frage angehört, antwortete er also: Ein ma
hatte ein vatter drey söhne, und einen ring darunter
der besten edel gesteinten einer eingefast, so da under
welt hette mögen gefunden werden: Nun hatte ein
ieder under den söhnen den vatter, dan er ihme vor sei-
nen rude diesen ring überlassen wolte, und als
der vatter sahe, dan ihn ein ieder gerne gehabt hette,
liesse er einen verschlagenen goldschmidt zu sich rüffen,

und

vnd sagte zu ihm: Meister mache mir noch zween
ringe, die diesen gantz gleich seindt, vnd fast traug
in einen ieden den so einen edelgestein, wie dieser ist,
ein. Der Meister machte die ringe einander gantz gleich,
vnd kante keiner den besten, dan nur der vatter allein.
Da lieb der vatter seine söhne, einen nach dem andern,
zu sich kommen, vnd gab einen iedem seinen ring in der=
heim, vnd glaubete ein ieder er hette den besten bekom=
men, ia es wüste keiner vorlher der rechte war, ausge=
nommen der vatter allein, vnd also sage ich euch hier,
dab ich es auch nicht weis, viel weniger es sagen kan.
Da aber die Jüden den Jüden sich also lösen hörete, wüste
er nicht mehr was ihm zu thun were, dab er eine vrsach
an ihn hette finden können, vnd liep ihn in frieden
von sich.

CIFZA.

Hie wird ein Mehrlein erzeglet, von einem Herren und seinen unterthanen.

Das 73 Mehrlein.

Zur Zeit da die Feigen reyff werden, sahe ein mahl ein unterthan, der gewisse Länderey inn hatte, seinen Herren durch sein gegend gehen, welcher zu oberst auff einem Feigen baum, eines schönen reiffen Feigen gewahr wurde, und ihme dieselbe abbrechen hieße. Da dächte der bauer, wie die Feigen meinem Herren so angenehm sein, wil ich sie für ihn wol behüten, damit darauff, achte, wie er den baum mit seinem wolk umbgehen und verwahren möchte. Als sie nun alle reiff waren, brachte

brachte er seinem Herren ein gantzes Saum Roß
damit beladen zu, vermeinte er würde dadurch
bey ihm in grossen gnaden kommen. Da er sie aber an
brachte, war das Heu von Haar abbereit gar
aber, und der Feigen so viel, das man sie fast für
die Schweine werffen thet. Da der Herr die Feigen
sahe, fuhlte er sie ihm für einen Koth, und befahl
seinen Dienern, das sie den Esel Haaren binden, die
Feigen nehmen, und ihme nacher andern in das
gefängnüß werffen soltan, Wan ihm nun die Feigen an die
augen flogen, so schrie er laut, das Herr, ich gelobet.
Die Diener aber hielten ihm fälschlich vor dann, gingen hin und
sagten es dem Herren an, und der Herr befragte ihn, wor
umb er das gesagt thete? da antwortete der einfaltige

bätten, Herr darumb, dan ich wurde angetrieben, ich solte euch Pferlein bringen, und wan ich sie nun gebraucht hette, wurde ich itzo rein blind sein. Da fieng der Herr an zu lachen, liesse den armen tropf zu losse binden, kleidete ihn von neuen, und befahle ihn darneben, das er seine sachen so fleissig und wol vorgebraucht.

LAFZA

Die Wird von etzlichen erzehlet, die ein besseres zu suchen, dab gutte verloren.

Dab 74 Meselein.

Es begab sich einmahl unter alle narrentzyen und thorheiten zu beschreiben, die sich zutrugen. Under anderen schrib er von einen, der sich durch einen Schelmen betriegen lassen, sintemahl derselbe ihme für einen dreifach mehr

wieder

wieder geben, als er ihn Ingestellet. Damit er nun ferner auch ihm seinen Unterhalt gab er demselben auf einen, der nach fünftzig gold gülden, die unter mit sich haben nahm. Als nun der betrogene Herr ihm ging und fragte, warumb er ihn dergestalt verführet, und derentheten sagte, wan er mir das geld, wie er solte, und pflegte, hette er doppelt wieder geben, würde er es so auf geschrieben haben, antwortete der ander: ja ich würde mich heraus und ihn wieder hinein gesetzet haben.

Eben auf eine solche weise da der Lambert Ramsa einem provintialischen stocknarren mit einem gold gülden beschencken thate, und derselbe es auf schreiben wollte, damit er es abrechnen könte, was er ihm für eine gilt, that er zeiget, sprach Ramsa, wan ihr das gewust, hette

ich noch mehr gegeben, und mit diesem verstand nahm er ihm den goldtgulden wieder, und sagte: Nun schreibe auf, das ich ihn dir wieder genommen, dan ich es mir für eine gröste ehre halten will.

Man bringet offt manch einen menschen dahin gutes zu thun, etwa in hoffnung eines gewinsts, oder anderen vortheils, und solches viel eher, als durch eigene tugent. Darumb ist dan klüglich gehandelt, wenn man von einem etwas haben will, das man ihm zu forderst gute hoffnung mache, ehe das begehren geschicht. Das alte weib, die ihren schatz nicht wieder haben konte, weil ihr solcher von dem, dem er anvertrauet, geleugnet wurde, brachte diesen rath: sie hilf es demselben durch einen anderen also sagen, das solcher ihme einen grossen schatz

in vielen Schränken aufstehen gehen wolte, da man
inn selbst darüb hinüber Entragen, sprach inner, so kommen
inn, und fodere den Seinigen, gab ihm auch solchen weiter, von
wegen der Hoffnung, das ihm ein richtigeres anvertrawt
were, und wisse das es auch eigener löblichen Trigent und auf
richtigkeit hingeschossen. Er wende aber darüber scharf, scher zer,
spottet und gespeuet, das die Kasten alter Schränke so an
fangs bey ihm gewesen, weiter Einruck kamen, und die
so dargegen hinüber getragen wurden, wahren leer, und
nicht das wenige darinnen, so er examinirt hatte, werd,
ehe Er mahl billig geschah.

CIFZA.

Hie wird erzellet wie der Konig
Ricciard eine grausame Schlacht vnd
metzgeln verübet.
Das 75. Mahrlein

Der fromme Konig Ricciard aus Engelland zoge
ein mal mit vielen tapfern grossen Herrzogen vnd
Rittern zu schiffe vber Marroch vnd vintzigen yspruck,
vnd landete in des Soldans lande an. Nun ordnete
er auch die schlacht vnd das streiten zu Fusse an, vnd schlug
der Saracenen so eine grosse anzahl zu tode, das auch der
kleinen kinder ammen, die sie zu stillen wan solche vrsame tun zu
tagen pflegetan, da kam Konig Ricciard, dan er wurde
wie der todt gerüstet. Man sagt auch, das als der Soldan
sein volck ausreissen sehen, hab er gefraget, wie viel Cristen

rz

rs. werren, der sein grosses mutzgalu treiben. Da were
ihm grandwortet worden: Herr es ist König Ricciard mit
seinem volck allein, vnd seindt alle gesampt zu Fuss. Daraus
hette der Soldan geschossen: Es wolle so mein Gott nicht das
so ein Edeler Herr, wie König Ricciard lenger zu Fuss
gehe, habe alsobaldt stadtlichen Jungst herbringen lassen,
vnd solchen ihm zugeschickt. Nun hette ihn der bote vber ge-
bracht, vnd zu Ricciard gesagt, Herr der Soldan schickt
euch dis Pferd, das ihr nicht lenger zu Fuss gehet. Der
König aber sehr klug gewesen, vnd habe einen seiner Knech-
ten tregen lassen hinaussitzen, damit er es versuchen
thete; der diener habe den befehlich vernohmen, da sei das
Pferd so hartmeulig gewesen, das er es gantz nicht halten
können, sondern gleich mit ihm des Soldans gezelte zu

Außgerissen, und in allen bügen gelauffen;
der Soldanschitte des Königs Ricciard mit
grossen verlangen erwartet, es were ihm
aber der pass nicht angangen, darumb
sol ihm nunmehr dem Freundtlichen Er-
zeugungen der Feinde zu viel trauens.

LIIFZA.

Wie wird erzellet von einem
Ritter zu Rosse Rinieri genant.

Das 76. Moselin.

Rinieri von Monte Nero war ein Ritter zu Rosse,
der Zog in Sardinien und hielte sich bey dem Herren
von Alborea auf, alldar verliebte er sich in eine
Frau aus derselben insell, welche sehr schön war; er
lag bey ihr, dem man fundt sie, und that ihnen klein

leid,

lich, sondern ging hin für den Herrn, und beklagte sich
dessen hefftig. Nun liebte der Herr diesen Cardinal
man sehr, schickte derhalben nach Rinieri, und sagte
ihm viel grosser Dinge vor, Rinieri aber entschul-
digte sich und sprach, er solte nach dem vorigen schicken,
und sie befragen, ob dass jenige so er ihr gethan, anders
als auß liebe geschehen. Das gefiel dem
Herrn nicht, und befahl ihm, dass er das land bey
leibes straffe räumen solte, weil er sich aber noch nicht
mit seinem abzug verdient hatte, sprach Rinieri
zu ihm: Herr ihr wollet doch diesen vorigen unsern
Hofmeister gen Pisa etwas zu entbieten, dass er
mir die nottürfft zu versorgen bringe. Der Herr sagte,
das will ich wol thun, schrieb demnach einen brief,

vnd gab ihn demselben. Er kam gen Pisa, gab sich
bey dem Hofmeister an, vnd da er mit etlichen von
adlen zu tische sass, er zoglet er den handel, wie
er vnser zugangen, übergab hernach diesen brief
den Hofmeister, der las ihn, vnd fand darin,
das er ihm solte ein paar kleider stümpet ohne
hutschocken schencken, vnd nichts mehr: da wolte
für Rinieri in gegenwart aller vorhandenen
Ritter alsobald haben, vnd wie er sie bekommen,
wunden alle die Ritter sehr lustig vnd frölich
drüber. Rinieri verdross es gantz vnd gar nicht,
dan er war gar ein wackerer Ritter. Nun trug
sichs zu, das er mit eintzogen vnd diener zu
schiff gieng, vnd wieder in Sardinien kam, vnd

da der

und da der Herr einsz tagsz spatzieren mit andren
Rittern herumb ritt, befand sich Kinieri auf alda,
der war ein langer mensch, hatte sehr lange beine,
sasz auf einem magern pferde, und hatte diese beine
strümpfe ohne fuszsocken angethan, der Herr kandt
ihn bald, liesz im zornigem gemüth ihn für sich kom-
men, und sprach, nach sol mir dasz sein Kinieri, dasz
du auch Sardinien nicht gewichen bist? Kleinmüthig
antwortete Kinieri ich habe es gethan, aber ich bin
von wegen der strümpfe fuszsocken wiederumb hergekom-
men, streckte also seine schenckel auf, und wiese ihm die
blosze füsze. da wunder der Herr sich, lachete höfflich drüber,
vergab ihm, und schenckte ihm darneben seinen rock, den er anhatte
und sprach, Kinieri du hast mich genarrt, aber ich dich gethan.

Er antwortete, Wenn es ist alles zu meinen thaten und dienst.

L.D.I.F.L.A

Die wird von einem sehr höflichen Philosopho erzehlet, der alle wissenschafften gerne in seine Muttersprache gebracht hette.

Das 77. Moralium.

Es war ein sehr höflicher Philosophus, der aus sonderlicher liebe die wissenschafften für iedermann in seine muttersprache zubringen sich bemühen thete. da kam ihm der nachts von nöthen die göttinnen der wissenschafften in gestalt schöner jungfrawen an einen ungebürlichen ort sich aufhielten, und

einen

einem jeden von ihren begehrte, dargeben: da er solches
sahe, verwunderte er sich sehr, und sagte: Was ist das?
Ist ihr denn nicht die göttinnen der weisheit? Sie
antworteten: ja wir sind es. Erfahret, wir
kommet es den, das ihr an so einem ungebürlichen ort
euch aufhaltet? Sie antworteten: es ist zwar recht,
du bist aber der jenige, so da verursachet, das wir hie-
her kommen. Da wachte er auf, und gedachte das die
weisheiten in die Mutterssprache etwas setzen,
so will nötig, als wenn man ihre gottheit verringern
thete. Liess es demnach bleiben, und gemerkte ihm
sein vorhaben hefftig, darumb sollet ihr wissen, das
alle ding ordentlich nicht zugelassen sein.

LAFZA.

Hie wird erzehlet, wie ein Schalcks nar seinen herren gleichsam einen gott ehren und anbetten thett.

Das 78 Mehrlein.

Es hatte etwa ein herr einen Schalcksnarren an seinem hofe, der verehrte ihn gleich als wen er sein gott gewesen were. Da solchs ein ander Schalcksnar sahe, schalte er ihn darumb, und sprach: Wen meinest du einen gott? du ist doch nur ein tintziger. Dieraufhetzig ihn dieser seinem herren Zugefallen sehr übel: Der ander weil er sich nicht wehren könte, ging hin klagte es dem herren, und berichtete ihn den gantzen handel. Der herr trieb ein gespött daraus. Da zog er sehr traurig ab, und hielte sich bey den armen auf, dan er getrauete

nicht

nicht unter rechtschaffene Leute kommen, so übel hatte
ihn der andere Engelmann. Nun geschah es, daß der Herr
Obrigkeit heftig von jedermann gescholten wurde, also
daß er ihm auch fürnahm diesen seinen Stockmeister,
mit verbietung des Hofs, unter verwarnung nicht unglück
Zuentverlauben, und hatte er diese gewonheit an seinem
Hofe, daß wenn er etwas schencken hette, verstünde er
sichselbsch, daß solcher von ihme abgelaufen were, und
vom Hofe abstehen möchte. Nam derhalben eine gut
te anzahl goldts, hielt es in einer Porte liegen, und als
der Schalck nahe für ihn kam, gab er für denselben, gedachte
auch bey sich, ob ich ihm schon mehr verlaub geben, so wil ich
doch daß er sein lebelang ein reicher man sein sol: Als der
Schalck nahe die Porte oder Pfortte sahe, ward er traurig,

das er so abgelaufft war, sagte demnach und
sagte; ich habe allbereit gnug gegeben, weil sie also auff
geben, und meiner warten geben, und da er mit dem
gebackenen der herberge Eingang, fand er den, welchen
er so sehr geschlagen hatte, auf dem wege elend und
armselig gnug, erbarmete sich seiner, trat zu ihm
und gab ihm die Worte, der nam sie an, ging
damit stracks vorgen, und rächte ihm mit den iren
gen, so er empfing, voll vergelten. Wie nun der
Schalck war zu seinem herren wieder kam, und
abscheid von ihm nemen wolte, sprach der herr, er
bistu noch hie, hastu nicht die Worte empfangen?
Er sagete, ia herr ich bekam sie. was hastu den
mit gethan? Er antwortete, herr ich hatte damals al

Arrest

bereit gestehen, gab sie demnach den armen narren, welcher mich darumb anredete, daß ich euch meinen herrn gott liebte. da sagte der herr, troll dich weg mit allem unglück, dan sein gott ist doch bester als der seinige, und erzehlete ihm wie es mit der sache bewand gewesen. da vermeinete der schalck nar es were nun gantz aus mit ihm, und wüste nicht was er thun solte, zog also von seinem herren, und bekam nichts mehr von ihm, gieng auch fernes hin den ehebrecher, welchem er die sache gegeben, der war aber nirgend anzutreffen.

CIF2A

Hie wird ein Mehrlein von Herren Migliore delli Abbati aus Florentz kur-
tzlich erzehlet.

Das 79. Mehrlein.

Ertzog Herr Migliore delli Abbati von Florentz
in Sicilien zum Konige Carolo von ihm die gnad
zuerlangen, das seine Tochter nicht möchten Zer-
störet werden. Nun war er ein sehr wolgezogener
Ritter, konte wol singen, und wüste die Fre-
wtzalische Sprache ausbündig wol zu reden.
Die Ritter in Sicilien stelleten einest wegen ein
stattlich Banquett an, er kam zur Mittags mal
Zeit, darnach wurden die tische vorgesetzet. Er
wurde zum Frawenzimmer mit ihnen zu stehen
geführet, sie zeigeten ihme ihre Kleinodien, schöne kan-
nen, und andere wolthater, darunter waren Krys-
tene Drinckbecher, vergüldet, die waren alle
und Ambra krauten, und mit dem Geträncke ge-

sonder zaun die gemächer beraucheren thetten. Hierzu
redete Herr Migliore und sprach; was für lust
habet ihr daran? Lieber sagets mir doch. Ihr wer,
de grantworttet, in dieser Krügle bereuen wir Amber
und Aloe, damit unsere Zimmer und Jungfrauen
mit gutem geruch erfüllet werden; da sagete Herr
Migliore, ihr habt wol gethan, das ist keine unnütig-
keit, die Ritter liessen sie zu, schlossen einen kreis
umb ihn, und fragten, warumb das? Als er sie nun
auffmerksam ihme zuhören sahe, sprach er: Ihr
Herren mit einem jeden dinge wil seiner Natur nach
umbgangen sein, und solches wird durch diese Krü-
ge hie verdorben, Sie fragten, wie das? Er sprach
der Rauch von Aloe und Amber benimbt ihnen den

gütten natürlichen grunds, dan ein weib nichts
taug, wan sie nicht einem lang gestandenen Jahr
gleich wurde, da verwunderten sich die Ritter sehr,
und lachten sehr über diese Herrn Migliore rede.

[DIFZA.

Wie wird der rathschlager,
Zeller, den des Königs Priami
zu Troia söhne gehalten.

Das 80. Moselein.

Als der König Priami söhne Troiam, Cretische
statt die Griechen gantz zerstört, Talamonem,
und Agamemnonem, mit andern schönen
Ensioram hinweg geführet hatten, wurden auf,
gebawet, versammleten sich ihre grosse mächtige
freundschafft, und redten also mit ihren Herrlichen

Herren

sonn die Griechen haben vns eine grosse schande angethan, vnsere volck haben sie vmbgebracht, die statt zerstört, vnd vnsere schwester hinweggeführet. Nun haben wir vns wirder wol bestiget, die statt ist wirder verbawet, vnsere freundschafft groß, wir haben einen schatz gesamblet, wollen demnach den Griechen senden, das sie vns restattung thun, vnd vnsere schwester Exsionam wirdergeben, dieses brauchte Paris also vor. Darauf sagte der fromme Hector, welcher zu der zeit alle Ritterliche in der welt an tugendtreit übertraff, ein aufsehen derselben wesen, vnd in die tausendt stimb gliessen an Königen Hartigkeit, vnd Rittern mit eigener hand erlegt hatte: Ihr herren diser ding gefelt mir nicht, wirt nachtheyl geben, ich meine

nasst darzu, dan die Griechen sind mächtiger vnd
stärckter dan wir. Sie haben die tapferkeit, gelt,
vnd erfahrenheit also dab wir weder ihr macht
nicht kriegen können, noch ich auch sagt, geschicht nicht
auß forcht oder kleinmütigkeit, dan wan der
krieg angehen wird, dab man dessen nicht ohne sein kan,
will ich so wohl meine parthey als eine andere zu
vertheidigen wissen, auch die last des streits gleich
andren Rittern gerne tragen. Dessen mögen nun
die sitzigen anfänger gedencken. Der krieg ging
nichts desto weniger an, Hector war bey den
Troianern im streit, tapfer vnd beherzt wie ein
Löwe, er erlegte der Griechen eine grosse menge,
vertheidigte die Troianer, vnd wuste die seinigen

dahin

dab sie nicht geschlagen wurden, wollen auch zuruckkommen
da aber Hector gestorben, war aller widerstandt verlo-
schen, die Kitzigen anfingen nachmen ab in ihrer Küh-
heit, Troia wurde zerstört, und behielten die Griechen
die obhandt.

LAFZA. Hie wird ertzelet, wie dab freülein
von Scalot aus liebe gegen Lancilot
von Lac gestorben

Dab 81 Mäerlein.

Es liebte eine tochter dab grossen königs Varvasor
den Lancilot von Lac vber die massen sehr, er aber
begerte ihrer liebe nicht, sintemal er der königin Gi-
nevra sich gantz ergeben hatte. Nun war aber dieses
freülein so sehr in den Lancilot verliebt, dab sie eins

Vrüber ist todt sein müste, Befahl demnach, wan
sie würde verschieden sein, daß man ein richts schiff,
sein ausbrüsten solte, daßelbe mit einem roten köstlichen
sindenen Zeug bekleiden, daßelbin ein statliches bett
mit schönen sindenen decken thun, und ihren todten
leichnam auf solches bett, mit den besten kleidern
angethan, eine schöne gantz güldene krone auf ihr
haupt, mit vielen edelgesteinen auf gesetzt, auch ei-
nen aber ausstatlichen gürtell und beutel, legen,
In solchen beutel aber war ein brief, nach folgenden
inhalts; doch müsten wir erst von dem reden, so vor
tröstung und verlesung des briefs hergangen. Das
fräulein starb vor liebe, und man thet mit ihr, wie sie
verlassen hatte, das schifflein ohne segel, ruder, und

Das

Das kein lebendiger mensch sonsten darauf war, würde
und mocht gesetzet. Das unter führte solches nach Camalot,
und blieb alder am ersten stehen; das geschrey kam bald
nach hofe. Die fürsten und ritter kamen aus ihren
palasten herunder, und der edle König Artus auch in eigner
person dahin, und da sich ihrer viel seltzam verwunder-
ten, wie ohne einigen führer dieses schiflein hero endes were
angebracht worden, ging der König hinein, fand das edle frew-
lein mit den stattlichen gesetzt, und hub den brieff auf,
thun. Da funden sie den brieff, den hie vor stehet, und war
solcher folgender inhalt. Allen Rittern der runden tafel,
als den besten Ritterleuten auf der welt, entbeut dieses frew-
lein von Scalot ihren gebürlichen ehren gruß, und wan ihr
wissen wollet, warumb ich mein leben geendet, so ist es

geschehen von wegen des besten und tüchtesten Ritters
auf der welt, welcher ist mein lieber herr Lancilot von Lac
dan ich ihn auf freundlicher liebe so sehr mehr erbitten könte
das er meiner hette wollen genade haben, also bin ich
armseliger nun, auf rechtschaffener lauterer liebe gestorben
inmassen ihr höret haben.

CIFZA

Hie wird von einem Einsidler erzelet, der durch einen enge, Tieren wald gieng, und darin einen sehr grossen Schatz fand. Das 82 Capitel.

Als eines tages ein Einsidler durch einen enge, Tieren wald gieng, fand er eine thür auf grosse Söle, die sehr verborgen lag, und da er sich hinein begab

begab, aldar in etwas aufzuhalten. Dan er war
sehr müede worden, er sahe er an etlichen orten ein
grosses Schimmern und Feuer glauten, Sintemal
viel goldes darinnen war; So bald er des goldes
innen wardt, stieg er auß von dannen, und fing auf's
den wüsten wald auß allen kräfften zu laufen,
Als wan im der Kopff gebrant hette. Wie nun der
gestalt der Einsidler geschreiende darvon lieff,
fiel er eben in die Hende etzlicher Strassen räuber,
die in denselben walde, alle durchreisende zuberau-
ben, sich aufhielten, warum sie aber nimmer inne
worden, das so ein gross gold an dem ort lege, und
da sie ihn, weil sie sich verstarkt, der massen fort
trollen sahen, da er doch niemands hinder ihm hatte

der ihn Jagen thete, fourchten sie sich in etwas, dor
sielen sie endlich herfür, und woltten von ihm wissen,
warumb er so lauffen thete, dan sie verwunderten
sich drüber gar sehr. Der Einsidler antwortete
und sprach, liben brüder, ich fliehe für dem todt,
der kommet hinder mir her und jaget mich. Wil
sie dan hinen mensch, noch einiges thier haben,
so ihn gejagt hette, sagten sie: Lieber weise uns
doch, wer dich jaget? und führe uns hin, wo der
todt ist. Da sprach der Einsidler zu ihnen, kommt
mit mir, so wil ich ihn euch zeigen, dach bat er sie
darumben, sie woltten nicht dahin gehen, dan er ihn
für sich zum hefftigsten fliehen thete. Sie aber wol-
ten den todt finden, zu sehen wie er doch geschaffen

were

were, und begerten nichts anders. Als nun der Einsidler nicht weiter konte, und sich Englin für ihnen förchten must, schwetzt er zu Hölen, auß welcher er gelauffen war, und sagte zu ihnen: Sie, nimmet der todt, so mich jagen thet, Ergreifft ihnen demnach das gold, so da inen war, die erschracken ab bald, und fiengen an sehr frölich und lustig mit einander zu sein. Und vermeinten also diesen frommen man, er gieng ihnen geschäfftenach, sie aber verdrotten unter einander, wie er so ein einfaltiger Mensch were. Nun bliben diese Straßenräuber alle drey beisammen, hatt groß gut zuberaten, verdrotten auß mit einander daraußt, was sie damit thun wolten. Der eine sagte, Mich dunckt, weil

vns Gott so ein grosses glück gaben, wir sollen
von hinnen nicht weg, bis wir es alles zuglich dar
von bringen. Der ander spruch: Nun wir wollen
nicht also thun, sondern es soll einer under uns
etwas darvon nehmen, in die stadt gehen, es vm
kauffen, uns brot, wein, auch andre notturfft
wider herbringen, und damit auffs best und
glimpflichste, als er mag, gehaben, auff das er uns,
was wir bedürffen, auffsatze. Hiermit wahren
sie alle drei eins. Der teuffel welcher arglistig
und boßhaftig ist, alle frümen leute hasset, der es nun
kan anrichten, gahrnet, der in die stadt,
alle verschung zu thun, gieng, ins hertz, dan
er bei sich also dachte; Wan ich nun in der stadt
sein

sein werde, vnd ihnen das Ihrige vnd trincken,
vnd mit dergleichen dingen, die ihr etwandes von
nöten haben, versehen, vnd dar nach die vbrigen
Spruche, so ihnen mit allen Zubringen, vorgehen,
also das nach dem sie beide werden todt sein, ihr
allein die grosse gut haben möge, dan wir
mit dem stat, ist dessen wol so viel, das ihr vor ay
der reichste vnd vermögenste man in diesem
gantzen Lande sein kan, vnd wir es ihm in seinem
Haus, also thet er auch. Er nam so viel Spruche
fur sich, als er von nöten hatte, die andere alle aber
vergiftet er, vnd brachte die selbe seinem gesel-
len. Nun in dem er, wie gesagt, nach der Stadt
ging, vnd das bis Bethlehem kam, wie er

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

seine gesellen vmb zu bringen, damit ihm das gantze gut allein verbliebe, gedachten die andern nichts bessers von ihm, als er ihnen hin, vnd sagten vnter einander; So bald als Jemer vnser gesell mit dem brote kömpt, vnd andere vnserer Nothürfft wieder kommen, wollen wir ihn zu todte schlagen, hernach, so wirdt vns gestellig, essen, vnd wirdt vns das gut vnder beiden allein sein, dan ir wenigen vnserer sein werden, die gröbsten theil ihm in den andern vngeben wirdt. Dasan der jhunge, so in die Stadt die Nothürfft einzukauffen gangen, wieder, so bald sie den ersahen, fielen sie ihn mit schlegen vnd mit messern an, vnd brachten ihn vmb. Vnd als

17.

wi todt war, assen sie von dem, was er ihnen gebracht hatte, als bald sie ausgesättigt, stalen sie beide des Jesen todes wieder, und stürben also alle drey zusammen, den einer den andren zuschanden, und keiner das grosse gut recht gesabt noch behalten. Dergestalt hatte unser Herr Gott diese verrähter, dan sie giengen hin den todt zu suchen und funden ihn auch also wie sie dessen wol nicht waren; der Lügner, stiller aber flohe den todt, und das gold blib ihm wie zuvor.

LDIFEd.

Wie Herr Ezzolino eine grosse Heerde außrichten liess.

Das 83. Mährlein.

Herr Ezzolino von Romano liess einmahl in seinem

gebürdt auffrüssten, vnd derselbig von andern orten
herzuladen, wie sie grosse allmosen thun wolten.
Darumb solten alle arme notleidende leute, männer
vnd weiber an einen gewissen tag, auf seine weisse
erscheinen, da wolte er einen jeden einen neuen rock,
vnd schuh die selbe geben lassen. Die Zeittung
wurde durch seine diener aberall verkündiget.
Als nun der tag der versamblung herzukam,
funden sich seine hofmeister vnder den armen mit den
röcken vnd der pfleger, liessen einen nach dem andern
seine kleider abthun vnd gantz nackend ausziehen,
darnach bekleideten sie dieselbe wieder mit neuen
kleidern, vnd gaben ihnen zu essen. Da wolten die
bettler ihre zerrissene lumpen wieder haben, aber

Golf

halff allso nicht, er liess sie alle in ein Haufen bringen, vnd verbrante sie mit fewer, da fand er so viel geschmoltzens goldes vnd silbers darinnen, welches mehr als alle die vnkosten, so er aufgewandt hatte, werth waren, darauff liess er einen iden mit frieden weiter hinziehen.

Zu seiner Zeit beklagte sich bey ihm ein bawer vber seinen nachbawen, dass er ihm Kirschen gestolen hette. Der beklagte leugnet vnd sagte, lieber Herr gedenket doch hin, wie wolten wir die Kirschen ihm thun, dan der Kirschbaum auffs fleissigste mit dornen vmbsteckt ist. Herr Rizzolino Ehrt sie, vnd verdamte den Klagten in eine geldbusse, dan er verlies sich mehr auf die dornen, als auf sein Obrigkeitliches ampt, vnd strafft also den andern ohne

genugsame verkündigung lost.

Da fürcht für sein grosse tirannej, brucht ihm
inmassen ein alten weib, der schönsten worten nüst
dergleichen nit zufinden einen gantzen sack voll,
da sie sich nun aufs beste als sie vermocht angethan
hatte, kam sie in den saal alda er sich mit seinen
hofleuten aufhielte, und sprach, lieber herr,
Gott gebe euch ein langes leben: Er aber fast
einen angesehen, und sprach, warumb sagstu also?
Sie antwortete, darumb, wann solches geschehen
wird, werden wir noch lange zeit in ruhe sitzen,
da lachete er drüber, und liesse ihr einen stabfechter
antworten, der ihr nur bis an die knie gieng, anlegen,
sich daraus schützen, alle die nüsse in den saal

schütten,

schütten, vnd muste dah volk eins nach dem andern
aufflesen, vnd wurffe in den sack lagen, darnach he-
schanckte er sie freulich.

In der Lombardi vnd der Marck nennet man die
Pentole töpffe, alle oder haffen, vnd tags hatte
sein gesindlein einen töpffer in bürgschafft ge-
fangen genommen, vnd schickten ihn zum richter.
Der Aldolino wahr eben in dem saal vnd fragte,
wer ist der? Einer vnter ihnen antwortete, Der
dist (cun' Olaro) ein hafner, er stracks, so gehe hin
vnd lasse ihn aufhengen, wir sagte einer, dist (cun'
Olaro) ein hafner? Vnd darumb sagt ich, auch
wortete er, sollet ihr ihn hengen lassen. Dieser,
sichern sie fort, wir sagen vorhmahls dah er (cun'

Olam ein Hasenor ist, vnd ich, antwortete er, sorge auch noch dass er solle geschendet werden, darumb ob der Riesser rest innen, vnd gab sich recht zu vor stehen, (dann vir Olam auf derselben Sprache einen Hasenor heist, vno Lam aber ein Dieb) ob schon aber alles nicht, dann weil er ob dem nasst gesorgt hatte, must er immer ein Hengen. Vber man sorgen wolte, wir sehen gespürchtet worden, wünde ob allzu lang worden, vnd wissen ob auch viel leute: dieses aber wollen wir verachten. Also er imb sorgen mit dem Riesser zu pferde war, vnd alle ihr Kriegsvolck darbey, warteten sie mit einander, wer doch schönste wapen hette, vnd wünde die wetter geschlossen.

Der

der Künstler Zog seinen Degen auß der Scheiden, der war
sehr künstlich mit gold und edlgesteinen versetzt.
Da sagte Rizzolino, es ist ein sehr schöner Degen,
aber der seinige noch schöner, wiewol nicht mit
so statlichen ernst und stoffe, Zog darauf den
seinigen auß: Alsbald Zogen darauf in die
sechshundert Ritter die bey ihm waren, mit
ihren Schwerten auß von leder: da der Künstler
das blincken der Degen sahe, erschrack, da vermeint
der Rizzolino seiner wer noch schöner.
Nach diesem wurde Rizzolino in der schlacht an einem
ort Lastiano genant, gefangen, da stieß er sich mit
dem kopf an den galgenbaum, woran er gebunden
war, daß er sich selbsten damit umb das leben brachte.

LATZA

Von einer grossen teürung, die auff eine Zeitt zu Genua war.

Vad 84 Mosetim.

Es war auf eine Zeitt zu Genua sehr teüer, und fin-
det man in derselben statt allezeit viele loße buben
und müssiggänger als an andern orten. Nun er-
lasten die obertkeit alda diesen kunst, sie nam-
tzliche Galeren, sasten die einigen, so sie führen
solten, strackß ab, und liessen darauff ein gebott
ausruffen, dad alle die armen nothleidende sich an
den Metsasten solten finden lassen, da würden
sie brodt auß dem gemeinen vorrath empfangen.
Da lief also baldt so viel volcks zusamen, dad
es ein grosse wunder war, und die geschah daher, weil

ihre

ihrer viell, die nicht so gar Rüstig waren, sich verkleideten,
und Zugleich mit eintrungen, da sagten die Beambten,
man könte sie alhar nicht allerdings von ein ander sonn,
dern, es soltten aber die Burger auf dieser, die außländer
auf einer andern, wie auch die weiber mit den kleinen
kindern in die andere vorsambelte Wahlstatt steigen,
das erfolgte von ihnen allen. Die inzwischen so sie ab-
stürzen beystehet, waren alle fertig, hieben tapfer an
und Erwürgten, und brachten sie allesampt in Confusion
schleunig an; und wurden sie in derselben Furcht, weil aber
ein grosser vorrath war, abgesetzt und gelassen, in Genua
aber forte die Trennung an.

CIF2A

Wie man rasten soll, und von guten ratschlägen

Das 85. Mährlein.

Fredi dalla Rocca hatte den krieg mit denen von Sassoforte. Als sie ihm nun eines tags so gestreuder gleichsam auff den hals kamen, zog er auff anreitzung und anstifftung seiner Freunde, die er damals zu hauss hatte, wieder seinen willen hinauss ihnen entgegen. Und da sie die zeit herzu nahete, das sie sich mit einander beraten solten, was zu thun were, wolten sie das feldgeschrey geben, wie man bei der schlacht zuschreyen pflegt. Da sprache er, ihr herren, ich bitt euch das dieses die losung sein möge, Das Herr von Tause, und das ihr eben das herrz sie haben mögt

wie

wie Hr Hauss, da ihr mich dahin bracht, das ich müste
auss Ehen. Da wan es Zum treffen gehen soll, geschicht
offt das wieder spiel, das ein mensch einander Hertz in
schlagen als dergleichen Zu rahten Sat.
In vielen Städten ist, so eine satzung, das wer Zum
Kriege oder einem Feldzug rätt, der müss selbsten
mit Ziehen, damit ihme nicht vorzu werffen, er hette
dergleichen dinge gerahten, darzu er nicht gewont oder
in beredtschafft were, selbsten mit darbei Zu sein. Da
Herr G. von Cornid eins mals in einen Zug wilte, dan
er war domals nichter, wie auch Ziemlich alt, und gleich-
sam mit verwunderung befragt wurde, wie solches
Fügung, sagte er, das er es darumb thete, damit er auch
Zum Kriege und feldZug rahten könte.

Es wurde einmahl Lancilotto, von wegen eines verfalls, der sich Zugetragen, darwieder er gewaltet, ihme aber nicht geglaubet werden wollen, diese Wortt. Nun kömmt ihr sehen, wie ein grosses Uebel entstehen kan, wenn man einem guten vast nicht in acht nimmt.

LDIFZA.

Die wird von dem Herrn Vestoß Heuptmann Zu Caffen von Mantova erzehlet.

Das 26. Mahlem.

Als der Herr Vestoß Heuptmann Zu Caffen von Mantova, ein Regentt Zu Florentz were, entstandt ein starcker streit Zwischen Pero Allamanni, und Dante Cassonacchi, dergestalt das sie einander hefftig drauten, daher dan der Regentt

Das er

dab er den handelt aufhebt, ihren bürgen dab land
verbieten thete. Pesso sondete er an einen genaischen
art, Cante aber weil ab sein stets grosser freundt
war, nach Mantova, und befahl ihn den seine,
gen zum besten. da gab ihm Cante diesen losn,
dab er ihn bis seinen weibe lage.

LAFZA. Hie wird von einem hoffman ertzelet, der
ein Mezrlein anfing, dab nimmer zu
ende kommen wolte.

Dab 85 Mezrlein.

Es aszt einr wackrer gesellschaft virer Ritter, und an,
derer guetter leutte, in einem vornehmen florentinischen
hauze zu abendt, dabey befande sich auch zu tische ein hoff,
man, der war ein gewaltiger schwetzer. Wie sie nun

gessen hatten, hube er ein Mehrlein an, das wolte nicht
alle werden. Da ihm ein Junger gesell im hause,
der vorm tisch gedient hatte, und vielleicht nicht gar
zu satt worden war, mit nahmen, und sprach: Der
Herrige, so uns dises Mehrlein gelehret, hatt vns
nicht alle gelehret, Er antwortete, worumb dan nicht?
Er sagete, darumb das er uns nicht gesagett, wo es
aufhörett: da wurde Jhnen beschamytt, und gieng
auss.

CIFZA. Hie wird erzellet wie Keiser Friderich
seinen Falcken einen Vmbringen liess
Das 88 Mehrlein.

Keiser Friderich zog ein mal mit den falcken aus
die beize, nun hatte er einen gewaltigen gutten
falcken

falschen, der war ihm lieber als ein gantzer Landt.
Den liesse er an einen Pranger, der Pranger
stehe hoch, aber der Galg noch viel höher, aber ihn
in die Lufft, und ersahe unter ihm einen Jungen
Esellen, den schlug er todt werden, und sieht ihn
so lange bis er todt war. Der Meister rantzt sich,
und vermeinete es wären der Pranger gewest,
fande aber was es war. Da liesse er den
nachrichter im Zorn rufen, und befahl, das man
den falschen Bösewicht solte, alldieweil er sich
von seinem Gatten verbgebracht.

LDIFZA

Von der grossen Höfflichkeit der Edelleutt von Bretanien.

Das 89. Mährlein.

Under andern gütlen genaonschitten der edlen
von Brettinow were, die freije benutzung adr
begnadigung, vnd das sie nicht zugeben woltten,
das einer vmb gewinnes willen solte einen gast
hoff halten. Es were aber mit in ihrem geschloss
ein steinerne seule, wenn nun der reisende herein
kam, wandt er zu derselben gestewrt, vnd must
an einem der hangenden ringlein die daran, Fra
vnd die siegell von seinem pferde zu
seinen füssen, sein gewehr oder sonsten etwas
hangen: Wie es ihm nun das glücke gabe,
also wandt er in des vom adels hauss ge
stewrt, denn der ringlen zugeschrieben were,
vnd darinnen seinen standt nach gebure.

F gipflag.

Dieser

diese früh und nüchtern nun, nun aber darumb erfunden,
dahmen allem vorgemüsst under diesen adelichen
noblr vorkommen, dan sonsten eine andre Zulieff
die ankommende nirgendwein sein Hauss Zuflüchten,
vorlohnmen fürtiges tages fast vor allen flüchen
thürn.

EDFZA.

Hie wird erzelet von einer gütten
fraüen die ein ausbündig gebackenes
gemacht

Das 90 Mehrlein

Es war eine gütte fraü, die hatte ein Natürlich Kastele
von Äpfen gebachen, und dieselbe in ihrem mehl kasten gelegt.
Nicht lange darnach, sahe sie eine mauss durch das thürlein
hinein laüffen, die sich nach dem gemüsch zog. Die fraü lobete
die katze fruhrig, und that sie in den kasten, die mauss zu fangen.
die mauss verstarkte sich unter das mehl und die katze frasse
das gebachene. Wie nun die fraü den kasten wieder auf
that, zwang die mauss heraus, und die katze, weil sie
sich satt gefressen, mochte sie nicht fangen.

LAFZA

Die 18 wird erzehlet vom Fuchsse und dem Maultesell.

Vab 91 Mæhrlin.

Alß jmmahls der Fuchß durch den Busch gieng, traff er einen Maultesel an, deren er kaum mehr hervor gesehen. Fürchtet sich demnach sehr, und in dem er so darvon flohe, fundt er den Wolff, und sagte zu jhm, wie er so ein new seltzam thier angetroffen, deß namen er nicht wüste. Der Wolff sprach, last uns doch hingehen, der Fuchß antwortete, daß gefelt mir auch, kiffen also bald zu dem Maultesel: Nun kam diß thier dem Wolffe auch sehr seltzam vor, dan er dergleichen ebener gestalt hievor nie gesehen. Der Fuchß befragte jhn umb seinen namen: Der Maultesel antwortete, ich war,

seit

frit ichsen nicht wol behalten, wen du abir-lesen kanst, so
stehet er mir in den rechten hindersten fus ge-schriben.
Der Schelk sprach, ach ich armer tropf kan es ia nicht, möchte
es zwar gerne wissen. Da sagte der wolff, lasst mich
machen, ich verstehe und weiss es gar wol. Der Manlesel
wiesete ihm under den rechten fus, da schauten die fusnä
gel, als weren es buchstaben. Der wolff sprach, ich kan
sie nicht wol erkennen. Der Manlesel antwortete, nahe
lich etwas bessen her, dan die schrift ist etwas klein. Der
wolff glaubte es, trat ihm gar nahe, und sahe stif hinein.
Der Manlesel schlug aus, und gab ihm so einen harten
stos an den kopf, das er ihn damit umb liben brachte.
Da ging der fuchs davon, und sprach: es ist nicht iteder
man der studirt hat, klug und weise.

CIFER.

Die wirdt erzehlet von einem Römischen Edelman der mit seinem feinde einem ins freyen felde übel zuzieng.

Lab 92 Mastrium.

Als die Gallier ein mal für Rom kamen, hieß Quintius der Dictator alle Römische Jünge Mannschaft zusammen bringen, zog mit einem grossen Heer auß Rom, und lagerte sich oberhalb der flusses Anione gegen der stad. Da geschahen zwo offene scharmützel, die brücke so darzwischen, einzunehmen, dan kein theil denselben hatte leichtlich gewinnen konte. Es kam aber einer von den Galliern mit grossem pralen mitten auff die brucken, der war ein vber auß schöner gewaxner

geraden wunsch von Liba, das es Zu verwunderen
war, und schrie mit heller stimme: Nun kommt
herauss der starkeste und streitbarste under al-
len Römern, und lasse sich mit mir Man für man
in den streit ein, damit das ende unseres kampfens
darthue, welches volck unter uns beiden in den
kriegs waffen mehr Zu schetzen sei. Die Römische
Fürsten schwiegen eine "gütter" Weile stille, den ein ider den
kampff abzuschlagen sich schemen, auch dagegen
der letzten gefasse sich am ersten zu unter nehmen
schämen hat. Endtlichen hat sich herfür Titus Man-
lius ein sohn Lucij, der seinen vatter auss dem streit
mit dem Zunfft meister errettet hatte, und sprach:
Herr feld oberster, wan ich schon des singes gantz

gewiss were, so walt ich dannoch ohne deinen
befehl, in keinen kampff nicht einlassen, Was
du es aber zugibst, bin ich fertig und bereit
die feinde zu schlagen, welches sich so schamütig
und grausam gegen uns andere erzeigt hat,
zu bezeugen das ich auss dem edlen geschlecht
geboren, welches die Gallier auss dem Römi-
schen Burgschloss Camsidoglio herunder geworffen.
Da sagte der Dictator, gehe hin in unserm
Gotte und mit gutem glück, sintemal du
alle andere "an" tugent und tapfferkeit über-
treffst, und gleich wie du deine angeborne
liebe und gutthätigkeit gegen deinem vatter
bezeugest, also wollestu auch die Römische
Ehre

Ehr zu vertheidigen. Diesen nach Rüstet sich
die andere Junge Mannschaft auffs beste
und stärckste für Cantonem Manlium auff-
zu nehmen den schild eines Soldaten Hütz und
einen Hyspanischen Degen, darzu begunnt, mit
ein ander in der Nehe zu fechten. Als sie sich
nun gantz gewaffnet, und mit aller Notdurfft
versehen hatten, stuhnden sie ihn gegen den Gallier,
welcher sich Mannisch und küstig anstellete, auch
zum gespött die Zunge aus dem Halse streckte, und
da sie ihn begleitet hatten, kamen sie wieder zu rück.
Nun blieben die beiden gewaffneten mitten in dem
felde, als die zweyen Heere allerseits, waren aber
im ansehen ein ander gantz ungleich. Dann der einer

war lang groß und dick, gantz bündt bekleidt, und hatte eine vergülte zehr ausserschöne glentzende und herliche rüstung an. Der ander aber war etwas under satzt, mit dergleichen waffen, die mehr nützlich als ansehnlich, versehen, er sang und dantzte nicht, viel weniger trotzte er mit dem gesicht. Sondern sein hertz war voller mutes, und sparte er alle seine tapfferkeit und grausamkeit, bis zu der vorstehenden gefahr des kampffs. Wie sie nun zu einander zwischen den beiden Heeres Ordnungen sich nahetten, und von so vielem volck deren gemüter in hoffnung und forcht stunden, angeschauet wurden, war der Gallier, welcher für den

andern

anderen wie ein Leser felz Jerfür schamen thet,
seinen schild auß der linken Hand, und schlug
auff seinen feind mit beiden Handen, einen ge-
waltigen schaffen streich Zu die Rüstung, gab
einen grossen schall von diesem streich von sich, er
gieng aber vergeblich ab. Der Römer liff nach
Zu dem feind, schnur unter sein gewehr, und stieß
mit seinem schild an die spitze des Galliers schild,
Ja er kam ihm so nach, das er von des Galliers schild
bedeckt wurde, also das er ihn nicht beleidigen konte.
Da stieß er ihm den bloßen Kurtzen degen mitten in
den wanst, und er nicht ihn also bald Zu werden wider
er sich ihn auß nicht auß, viel weniger nahm er ihm
etwas anders, als einen güldenen Halß Ring,

den er ihm selbst vol bluts vnd seinen Hals
legte. Die Gallier erschraken von wunders,
vnd auch forcht Jr vben spottig, die Romer
aber giengen lustig vnd frolich mit grossen
pralen den ihren kempffer entgegen vnd fuhren
den ihn mit grosser pompa vnd lob zum
Dictatore, vnd sungen rittmessig gesange,
worinnen sie ihn Torquatum C. mit dem ringe
oder Halsband gezieret D. Manlium Hetten, vnd
mit diesen zunamen weren sie vernarret vnd
sein gantzes geschlecht geehret. Der Dictator
schanckte ihm eine guldene Kron, lobete vnd
preisete seine that vber alle massen. Vber diesen
kampff wurden die Gallier so zornig,
vnd

vnd endtzwirt ihnen der massen das Spil, das sie in folgender nacht, wie sie gethan, vnd aber wunders volck ab, vnd wider in allen will in ihr land zogen.

LBIFEA

Wie wird von einem Hoffbauren erzellet, der in die Statt gieng.

Das 93. Moschlein.

Es kam ein Hoffbauer, ein Florentz in ein wirtshaus zu kauffen, vnd fragte in einem laden wo der Meister were, der were nit dar. Ein lehrjung sagte zu ihm, ich bin der Meister noch nicht? Der Bauer antwort, ja, ich will ein wirtshaus, der junge gesandt eins, vnd versuchte ob ihm, sie rauften mit einander des kaufs eins, der Bauer aber hatte nit den vierten theil

des geldes, der jungen stalbet sich als wolte er ihm zu nechst machen, stach ihm aber das rödlein mit dem hembde zusammen, und sagte, darnach nun zuch dich aus, der Bauer zog ab vnd gab sich auch, und blieb mit dem nackenden fleisch, da wurden die andern lachenden mit den pritschen fertig, und stiben ihn die gantze gasse hinauf.

LAFZK.

Die wirdt von Bito vnndt Ser Frulli aus florentz von San Giorgio dafer erdeßlet.

Dal 94 Machelin.

Bito war ein florentiner ein schöner wachster hoffman, und wonte bey San Giorgio. Nun sitzt sich auch ober den fluß Arno ein alter Man auf, mit nahmen Ser Frulli, der satzt obtzhalb San Giorgio

ein

ein feines Landgütt, also daß er fast das gantze Jahr
hindurch mit seinem gantzen Hausgesind darauf blieb,
auch gemeiniglich alle Morgen seine Magdt auf den
Marckt bey der alten brucken schicken thett, ob sie oder
ander Küchenkrautt allda feyl hetten. Nun war
derselbe so genau, sparck, und mistrauig, daß er mit eigen
nen händen die bündtlein des kochkrauts machen, die
selben der Magdt zutragen, und ihr von dem, so sie da
rauß löste, nachgehenden thett, die gröste verwarnung, so er
ihr auch gab, war diese, sie solte ja bey leiben Herr San
Giorgio nicht abspitzen, dahero waren allezeitt dieb
ste verhin dar; Einsmahls ging diese magdt des
morgens früe mit einem korb auf den kohl volbrin
gen kohl darüber. Dito dieb es vermerckt, hatte

einen stattlichen Rock mit Silberammen gefüttert angelegt, fasst sonsten auf der Banck, und nächste die vorübergehende Magdt sehen, da kam sie gesprungen zu ihm: zuvor aber hatten ihr viell weiberlein gerufften, zu dem wolte sie nicht gehen. Bito fragete sie, gutten volk wird heut hier braunbrait? die Magdt antwortete, herr zwo bunklen einen pfenig, da sagte er, das ist gewis gutte kauff, aber sehe doch, ich bin nur allein mit meiner Magdt hier, alle das andere gesinde ist draussen auf meinen gutte, und wenn nur also der wenig auf einmal zu hoch kommen, so stehe ich gar leichter frisch abgebrochen. Nun waren zu selbiger zeit in flo-renz die Medaglien gebräuchlich, deren zwey einen pfenig golten hetten, darumb sprach Bito: thut ihme also, du ge-

gest

fest alle Morgen für verehre, gib mir an itzo ein Bündtlein,
und einen ysstüng, und nim disse Medaglien hin, mor-
gen solstu mir das andre Bündtlin geben. Der magde
dauchte, er hette recht gesagt, und that eben also. Gieng
darnach weiter, und verkaufte das andere braune Kraut,
wie ihr der herr eb eingeschlagen hatte, kam wieder hin
heim, und eber antwortete der Knabi das gelt. Wie er
nun sein öfftern dasselbe umbschlete, fundt er allezeit
einen ysstüng weniger, da sagte er eb der magdt, sie sprach
eb könte nicht sein, er wunderschlug und fragte sie ob sie etwa
bey S. Giorgio hette abgesatzt; sie wolte es läugnen, aber
er lag ihr hefftig an, biss sie es endlich auss dem mund
zog, da bekant sie ihr fail habe darunder gesetzet, bey
einem wachtern hoffmann, der halte nicht richtig ab, und

sagt ich thue noch dieses darzu, dass ich ihm noch soll ein bündtlein braunts kraüts nachgeben. Da sagte der Frölli, sollten dan drumb anderst halb gstürzt werden? sie; sagte den andern nach, wünde des betrugs gnug, sahe die magdt hefftig, und befragte sie, wo sich dan dieser Edelman aufhielte, dass zeigete sie ihm eben genauen an. Da wünde er innen dass es Bito war, der ihm albereit viel possen gerissen, erzörnte sich hefftig drüber, folgendes tages frue Morgens stünde er auf, nam einen verrosteten degen unter den arm, gieng hin zu einem der brüeckten, und fande alda Bito mit vielen guetten leüthen sitzen, da sog er von leder, holete aus, und stellt ihm eines verstehts, man nicht eines gewohnen were, der vorgestanden, und ihm

den

den arm gehalten hette. Das volck lief gleichsam zu, sing an, vermeinende es were etwas anders gewesen. und Bito erschrack anfangs auch; als er sich aber besonnen war es hergangen, hub er an zu lachen. Das volck so umb den Frulli her war, fragten ihn was er lachte, der sagte es ihnen mit so einem gestümmelten Reden, das er es kaum konte vorbringen. Da nun Bito die leute still hies, und sprach: Herr Frulli ich weil mich mit euch vertragen, lasset uns nicht mehr darüber reden, gebett mir meinen Ring und behaltet euer Medagli, und nemet auch das verglichene hündlein braunen Hosli im andern. Herr Frulli antwortete, so gefellet es mir auch und wan ihr anfangs so gesagett hettet, were uns nicht geschehen. Wunder also das bestand ist gewar, gab ihr

dreinten pfennig, nam eine Medaglí und ging wol
hinfürder darvon, darüber wurde ein groß gelächt
ter.

CIFER.

Wie wirdt erzehlet, wie ein Kauffman
Venn über das Meer in fassen die
nitzen in, Inneen bodem Labten, fürte,
und wie er damit Zugieng.

Jak 95 Maschin.

Es führte ein Kauffman Venn überz Meer
in fässen die mitten in nach Ersten bodem hat
ten. Vnten und aben war Venn, aber in der
mitten wasser, also das die Faß Venn die
andre Faß wasser wahr. Vnden und aben
war ein Zapffen, und in der mitten nicht, und
mit diesen Kauffmannfässen für das wasser vor

Venn

Vetim, vnd vber allen gewinst kugetten sie auch
zweifach gelt: Wie sie nun abgezahlt waren,
stiegen sie mit solchen gelde in ein Schiff. Da er-
schrack Jhnen sonderliche schickung Gottes ein gros-
ser Dreck in demselben schiff, der nahm die tasche oder
sack mit dem gelde vnd stieg damit zu oberst auf den
mastbaum. Die leute aber forcht, das er das gelt
nicht etwa ins Meer wurffe, gaben jhr sehr gütt-
liche wort. Der Dreck satzte sich nieder, machte den
sack mit dem Maule auff, vnd nahm das geld ein
ein stück nach dem andern, schauet, Eines Hellers
warff er ins Meer, das ander liess er wieder ins
schiff fallen, vnd machte es es eben so recht vnd
gleich, das die eine Helffte in den schiff gefunden

Wände, und darunder der gewinst, den man

darvon haben sollen, und nicht mehr.

EDFZA. Hie wird von einem kaufman
erzeglet, der parretlein einkaufte

das 96. Meßlein

Es kaufte ein kaufman parretlein zu Mantua,
die reimeten ihm nasß, als er sie um an die lufft ge-
hencket, kamen viel affen herzu, ein jeder satzte ans
auf den kopff, und sprungen so damit auf die bäu-
me. das gefiell ihm wol. da kam er ein andermall
wieder, hatte hosen gekaufft, die that er herfür da
mit fieng er die affen, und hatten einen gutten gewinst
darvon.

LDIFZA. Hie wird ein schönes
Meßlein von der liebe erzeglet.

das 97. Meßlein.

Es liebte ein jungen gesell von Florentz ein wackers
Magdlein allda, aber sie aber liebte ihn

dannoch

dürfaub nicht, sondern hatte dargegen ihre liebe auf
einen andern jüngling geworffen, welchen sie dan auch
günstig war; aber sonsten nicht in sie verliebet war
dieser. Und schiene es fast das er drumbhalben alle
andere sachen verlassen, und sich gleichsam unsinnig
mit dieser liebe tragen und verzehren thet, insonderheit
wann er sie etwa einen tages nicht zusehen kriegte.
das bekümmerte einen seiner gesellen hefftig,
und brachte so viel zuwege, das er ihn an einen
lustigen ort auffs land so seine war, offnete,
und sie daselbst ein vierzehen tage lang, ruhig und
stille waren. Unterdessen kammete das Magdlein,
und erzürnete sich mit der Mutter, schickte die Magdt
hin, und liess mit dem, den sie liebte, reden, das sie

mit ihm wolte darvon ziehen, darüber wurde
er sehr erzürnett, die Magdt strafft, das Mägdlein
wolle, ihr sollet, wann es gantz nacht ist worden,
fürs hauß zu pferde kommen, so will sie stillstehen,
als wann sie etwas zu holen in den keller hinunter
gehen wolte, da wendet ihr dan an der thür fertig
satteln, und will sie sich hinter uns alsbaldt auf
unser pferdt schwingen, dan sie ist sehr leichtfüßig, und
kan wol reitten. Er antwortete, es gefallet mir
auch so. Als sie nun alles dergestalt angestellt, liß
er auf seinen gütter einen außer der stadt, wolle zuvorab
seine gesellen warten zu rosse, und ließ er sie auf die
thüre acht haben, das sie nicht geschlossen wurde. Er
selbsten satzte sich auch auf einen starcken hengst, und

ritt

ritt für dem hause fürobre. Nun hatte sie nachmist kön,,
nen herunter kommen, dan die Mutter nachrobe für gar
zu woll, drumb ritt sie fort, dabey seine gesellen nirder
antroffe. der andre aber, so sich auf dem lande bis daher
aufgehalten, hatte immer fort gewacht, und weil er
noch keine ruhe finden können, waare er eben auch zu
pferde gesessen, ia es konte ihn sein Diebsgesell nicht
erbitten, das er noch länger in seiner gesellschafft wer,,
blieben were, und kam derselben abends an die stadt
Mauer, alle thoren waren zwaar zugeschlossen, iedoch
ritt er so lange herumb, bis er an das thor kam, da sich
diese aufhielten. Ritte demnach hinein, und gleich herm
hause zu, nicht in der meinung das Mägdlein stehlen, son,,
dern nur die gegend zu sehen. da er nun gleich gegen dem

Hauß in etwas stille hielt, vnder der ander schon vor
bey geritten, vnd schloß das Magdtlein eben die Hauß-
thür auf, vnd sagte mit leiser stimme, er solte mit
dem pferde hinzunahen. Er vnder nicht langsam,
nahete sich hinzu, sie vnder sich geschwinde finden auf
das pferd, vnd ritten miteinander darvon. Wie sie
zum Stadtthor kamen, erkandten ihn die andern
seine gesellen nicht, hielten ihn auch nicht auf, dann
vnder der genossen einer, deßen sie vermeinten, vnder er
bey ihnen geblieben. Nun ritte dieser wol ein zehen
welsche meilen, „immer“ fort, so lange bis sie auf eine schöne
weite kamen, die gantz mit den gröbsten Pappeln
weiden vmbgeben, da stiegen sie ab, vnd bunden das
pferd an einen der Pappeln, vnd er hub sie an zu küssen

Sie

Die verkante ihm, wunder erst dis unglücks gewahr, und
fing bitterlich an zu weinen, sie aber tröstete sie in ihrem
weinen, aber die massen, zeigete ihr auch so grosse ehr,
das sie anfahte zu weinen, ihm alles gutes zu gönnen
anfieng, und weil sie so fasse, das seine das glück doch sein
sollen, sprach sie ihn. Nun ritte der andere so offt für
den hause hin und wieder, bis er endlichen den vatter
und die Mutter darinnen im grossen getümmel machen
hörte, vernamb auch von der Magdt, welcher gestalt sie
vom hinweg gekommen, erschrack demnach drüber
hefftig, kam zu seinen gesellen wieder, und erzehlte es
ihnen. die sprachen zu ihm, wir haben ihn zwaar mit
ihr fechten für aber wollten, aber nicht gekandt, ja dis auch
so lange, das er nolle sehr weitt mag gekommen, und etwa so

eine straffe gezogen sein. Begaben sich also baldt jhre
nach Zuriben auff den weg, vnd ritten so lange, biß
sie dieselben beyde funden Gotten, wie sie einander
so fest klafft in den armen lagen, vnd besahen sie also
bey Monden schein, welches gleich wider auffgangen
da machten sie jhnen zammen, sie dergestalt zu-
recht richten, vnd sagten, Liebe kinder vnd machen,
biß sie erwachen, hernacher wollten wir den sachen
wol rath thun, vnd retzogen darüber so lange, biß
sie der schlaff auch vberfiell, vnd alle miteinander
vberein machen einschliffen. In deßen erwachten die andre
beyde wieder, funden sie für sich noch vorhanden, vnd ver-
wunderten sich drüber sehr, der junge gesell sagte, die
gutten leute haben vns so eine höfliche freundschafft

erzeigt,

erzeigett, dab wir ihnen billich nichts böses zufügen sollen.
Wab thaten sie aber? Er stieg zu pferdt, und sie fielen
sich auf einb von den besten, so dar vorhanden war, dar-
nach schnitten sie allen der andern pferde Zäume ab
und entzwey, und ritten also darvon. die andern
wachten auf, und wurden sehr verwirrt und vermeinten
dan sie ihnen nicht mehr konten nachsiten.

Wie Keiser Friederich zu dem Berge des Veglio zog.

dab 98. Mahlein.

CDIFZA

Keiser Friedrich zog einmahl bis zu dab Veglio berge,
da wunder ihm sobraub gross erzeigett. der Veglio
ihne zu bewirten, wie sehr er gewünschet haben, sahe auf
warth einen grossen Thurn hinan, darauf sahen zwey

Straßenräuber, und zog sich biß seinen langen Bart,
da stürzten sie sich beyde zum Fenster herunter,
und starben alsobald des jähen todes.

Ingleichen wolte der Küster sein weib versuchen,
dan es ward ihm gesagett worden, wie unter
seinen Herren, biß ihr zu liegen pflegte. Stunde
demnach des nachts auf, und ging zu ihr in die
kammer, da sprach sie zu ihm: Ist Herr sitzt ihr
doch gleich nur itzo schon ein andermall biß mir
genahen.

LAFZA.

Wie Herr Christrandt von liebe wegen Ursinig ward.

Vad 99 Mysterium.

Alß Herr Christrandt auß klein Britanien wieder kommen

war,

war, und sich bey der Königin Isotta befinden that, entpfloh
er ihr, nach ihm aber widerfahren, wie er dasselbe kundt
von der Dienstbarkeit los gemacht, die gantze abenteuer
von dem Schwertzenthal, und von Membrotto dem Mohren,
welchen er umbrachte. Da fing Isotta auff barmhertzig-
keit und Mitleiden heftig an sie weinten, insonderheit
von wegen der grossen gefahr darinnen er gewesen. Her-
nach sagte er ihr, wie sein Schwager Ghedino ankommen
war, und sie ein ander so rechtschaffen lieben thetes, brachte
auch so viell Hülffe das Ghedino mitt Isotta zum öfftern
zu reden kam, und mehr als ihm nott that. Dannenhero
er dan sich in sie verliebte, solchen kam sie ihm für, das er
gleichsam darvon starb. Als er nun abermahl das Bet
trincken, und den Schlaf verlohren, und so grosse Marter

und sein aufstandt, dass er anders nichts dan nur des todes gewärtig war, gedachte er der Isottä nochmalen brief zu schreiben, ihr kündt zu thun, wie er von wegen ihrer grossen liebe, die er zu ihr truge, sterben thet, und dass sie ihm doch etwas trosts und labung wolte zuschicken. Die königin entpfing den brief, las ihn, und sahe, wer sie ihm nicht einen gutten trost liess da zukommen, dass er gewiss des todes were, und sintemal sie auch sahe, wie rechtschaffen und treulich Tristrandt ihr liebte, alle tagt seine schwere krankheit sehr beklagten, und sagten thet, dass es sehr schade um ihn were, vermeinete sie ihn solange zu trösten, bis er wieder gesundt worden, hernach wolte sie ihn auss dem königreich Cornovaglia begleiten, und seine grosse thorheit lassen zuvorkommen

geben.

geben. Sendete ihm demnach einen schönen trost brief, darvon
wurde Ghedino wieder gesundt, und kam herr Tristrandt
auch offt zu ihm, ihr zubesuchen. Wie er nun einen
tagrh abermahls hingieng, und herr Tristrandten derbey
zusamen kam, den Ghedino der Isotta geschrieben, wie
auch derselben für ihm Trost wieder geschrieben, und er
denselben gelesen, geriehte er in so ein groß unglück,
daß er gantz rasendt wurde, gieng demnach gleich der
Isotta zu, und da er sie ersahe, fieng er an bitterlich zu
weinen, und zu sagen; Ach schmertzet mich sehr, daß
ihr mich mit Ghedino verwechselt, und weil ihr ein
solches gethan, mag ich auch nicht mehr leben. Er aber
wolte sich verantworten, da sprach er, Erzälige Frau
es hilft euch keine entschuldigung nicht, dan ihr habt

hire treten brif mit eigener handt geschriben. Da fing
er an das jämerlichste weinen und klagen auf der
welt Erschaffer, und sagte: Er wolte nicht länger
leben, ging wie ein rasender von dannen, kam in
den Marstal, nam das erste pferdt, so er fandt, sp-
rangt, satzte sich hinauf, und ritte die gassen der
statt auf und ider, wie ein sinloser mensch, in
ritt solcher gestalt so langet, bis er zu einem spring
brunnen kam, da stieg er vom pferde, und fieb
abermahls an das bitterlichste weinen zu treiben
so iemahls geworten: Er verfluchte die stunde,
darinnen er geboren, und wolte sich selbsten umbrin
gen. Wie er nun sich also anstellete, kam eben
dahin eine Jungfraw, die war eine abgesa-

tigte

tigte, der Palamedes von ihm aufgestanden, sie wisse
ob Herr Tristrandt in Cornovaglia were, die erfah-
Tristrandten, wie er so ein grosser weltberuffter Ritter
sich selbsten mit den fäusten und gesichte schlüge,
und viel dings von seiner liebe daher plauderte.
da sie solches gewar wurde, räumete es sie gewaltig, wein-
te auch selbsten trähren, und sprach: Heyt gegrüsset lieber
Ritter, Herr Tristrandt aber verstandt sie nicht, so wol
der gedancken war er, sie grüssete ihn auch wieder sein
offtern, damit sie ihn doch der schmertzen möchte benem-
men, und nam ihn bey der handt. Er hub den kopff
auff, und sprach: Ach Jungfraw, worumb habet ihr meine
gedancken zerstöret? Ich kan mich kaum entsalten, daß
ich euch, eurer grossen schanden ermige, und möget ihr

wol wissten, das man ihr so wol ein Man als ein weib were, ich würde euch langest zu tode geschmissen haben. Die fuhr fortt: Ach liebster her Tristrandt der ihr doch der furtreflichste, listigste und klugeste Ritter auff der Welt seyd, wie seyd ihr dan so alles trosts ohne, und beraubett, das ihr keine warheit noch verstandt von einem Ritter. Er antwortete, weill ihr ein weib seyd, so gebt euch zu dannen. Die sprach: Das wil ich nicht thun, ihr seyd dan wider getröstet und gutts Muths. Da fraget sie Tristrant und wer seyd ihr dan? Herr sagete sie, ich bin eine abgefertigte des Palamides, der mich in Schottland geschicket, zu wissen ob ihr noch in Cornovaglia were. Da antwortete er, so kehrett nun wider zu Palamides

nunmehr

nemlich für den besten Ritter auf der welt, und sagte ihm, das ich meinen nahmen erfunden habe, und nun der unglückliche Ritter seinen thun, und das er doch wol zu ihr kommen, und meinen schmertzlichen todt anschauen. Wie sprach die Jungfraw weinende, sollten das denn die Zeitungen sein, so ich von dir ins königreich Logres bringen soll? das wolle Gott nicht, ich will so lange bei dir bleiben, bis ihr wieder aufgerichtet und getröstet seid, bat ihn also zum tausendsten drumb, aber es half alles nichts. Der Ritter hielt vor gantz rasendt und unsinnig, und verblieb die nacht unter einen baum mit grossen schmertzen und wehklagen, hörte auch nicht auf zu weinen, sondern gedachte immerzu an die königin Isolde, und wie sie

mitt Gheduro so vbel gethan hette. Darnach sagte er
wieder, Es kan je nicht vnmüglich sein, das Isotta
einen solchen fehler soll begangen haben, vnd that es
ihm sehr wehe, das er dergestalt davon gezogen,
fürstellte ihm, das die Königin nicht etwa gar vbel
auf were. Folgenden Morgens gieng er die ihm ge-
sündesten vnd liebsten Brüder, der irgendt etwa
sie finden, vnd erinnerte sich alder, wie er an denselben
orte die Königin Isotta verlassen, als sie Palamides
davon führete, inmassen anderwo die verzehlung
lautet, vnd fieng das grosse wehklagen von neuen
an, sich zu verwundten, das er von nun an sein leb-
lang keine wehre vnd waffen mehr tragen wolte,
zog sie auß alsobald auß, vnd warf sie stücke dar

das

Vab ander dort hinauß, weinete abermahls, ranck die
hende, schlug sich ins gesicht, und wünschte sich arm, mühe-
und unglückselig. Vie auß geschickte Jungfraw folgete
ihm allezeit nach, da jammerte sie aber alles mahl, und
vermeinte auß Eifersucht vorzuklagen, woher ihm dieser
unmuht entstanden. Darumb redete sie ihn dergestalt
an: Nun weiß ich zimmahl wovon betrübet und leidt,
auch woher da kömmt, will euch derentwegen fürsehen
durch den rechten weg gütte mittel und rath schaffen,
(wofern da euch anders gefället) dan ich euch wol ver-
sichern kan, daß in der welt keine Jungfraw ist, der
dieser fall Mehr als mir zu hertzen gehe. Ihr habett
zwar wahre und waschen vorgewendet, da ist fast drey
tage, daß ihr nicht gessen, und verdrett ihr auß dieser

wirst toll und ensinnig werden, auch dem gantzen
Ritter standt eine zeitige schande an thun, wan an
dem wackren Ritter zwey schmehliche und boßhafti
ge söten, werden sie ob ihren allen für einen gro
ßen spott und hohn anziehen. Dem andern theil wird
die Königin Isotta darüber sehr übel thun, wan sie
deren ehren todt erfahren würde, und sage ich
euch Herrn gewiß offtmahls, das auch das ist
nicht ist, was einer sagt. So wird ihr aber ge
stalt in warheit, das euch Isotta auch auß recht
schaffenen hertzen liebet, und gleichsam vor ihr
liebe, die sie zu euch trägt, sterben thut. Derwe
ist es sehr grosser schade, beydes vor euch und sie
in ihr köntet noch einmahl mit ihr in grösser lust

und

und freunde, sie ihrer und unserer beleibung sein. Der
Eristrandt nam diese wortt alle wol ein, verkante
auch wol das sie die warheit redete, und sprach: liebe
Jungfraw, ich bitte euch auf das beste ich vermag, und
wan ihr mich lieb habet, so stehet nach sintwillen der
Königen Isotta, und bringet so viel sie wegen das ihr
mit ihr reden kommette, grüsset demnach und bit-
tet sie von meinet wegen, das sie doch wolle getrewe
sein, und das der verschalk, den sie an mir gethan,
mich ihres tods gebracht, sie wolle sich aber meinet hal-
ben nicht bekümmern oder trauren. Und da er die
red gesagett, that er ein lauten geschrej, und ynnbrett
wie ein ochse, da wandte sich das gesind in seinem köpf
umb, er wünde sie nasenen, und lief also bald ein sinnig

in den wachs, mit einem grossen geschrey und heul-
lens zerriss alle seine Kleider, und war ganz von sinnen
dass er vorher sich noch einen andern narren thet.
Vergestalt lieffe drey gantzer tag herumb, von einer
wachs in den andern, bald für sich bald hinder
sich, bald her, bald dahin, wohin ihn das glück
führte, ass und trancke, that abermahl grosse
thorheiten, und viel böses, wann er einen beym
krimmen fandt, hielte er sich allein in etwas auf
und fieng an von nirgen ein wunderbarer rei-
ner zu treiben, redete aber nichts darein, und er,
wunderte sich kein menschen. Weil dieses nun
also werete, war er gantz mager, bleich und kraft
los worden, dass er auch einen wilden thier gantz

rhulich

thnlich sach, er war gantz mit haren bewachsen, und ass
anders nichts als krewter und wildt obst, vill Ritter,
die ihn fingen, fandten ihn nicht, und die ihn fandten,
von denen wurde er nicht erkennet, dergestalt ihm,
mit einer die liebe ehre und vernunft

LDIFR

Wie ein König aus böserm rath
seines weibes die alten leute in
seinem königreich umbbringen liess.
Das 100 Moselin.

Es wohnete ein junger König in einer Insell des meers,
zwar abermals reich und mechtig, aber noch jung,
land und leute zu regieren. da er auch seine regierung
anfing, nahm er ein junges frewlein zum weibe, die
da mehr zum bösen als zum guten klug, listig und
verschlagen war. Nun gab ein alter betagter man,
welcher des jungen Königs ihres herren hofmeister ge-

vorsten, vond ihn von Jugent an auffzogen hatte,
auff der Königin Händell vnd geschefften genau
achtung, vnd wie sie denen innenwerde, beflissen
sie sich noch mehr dem Könige zugefallen zu sein.
Wan sie dan entwedere von gutter speise, oder dem
wein erhilzet waren, sprach sie, Lieber Herr, Ihr
seyen jung hin, indem wan ihr mir glauben wollet,
trawete ich euch, euch zu den gröfsesten vnd mechtigsten
Herrn in der welt zumachen, ihr wollet aber andern
mehr als mir glauben, davon thut ihr wedder wohl
noch verstendig, sintemahl antwortete der König also.
Liebe Königin vnd Hausfrawe, ihr mögt wohl wissen,
das ich euch vber alle menschen auf der welt sonderlich
lieb habe, auch bereit bin, wo ich euch gefallen gerne
zu thun, also das euer wille vnd gebott in meinem gantzen
Königreich sicherlich sollen vorrichtet werden. Der sprach sie,

d soll

ob soll allhie zu euren ehren vnd gutten gerichten, ich bitte
euch aber, ihr wollet mir ein geschenck thun, was ich von
euch begeren werde. der König sagete, mit allen vil
lon soll ob geschehen. da sprach die Königin, so vil
ich ob morgen mit euren willen vnd vergünstigung vor
richten lassen. Er sprache, ich bin gar wol zufrieden.
Vntersten berichte die sach bis auf den andern morgen,
f. desselben morgens da hies die Königin durch gantz Königreich bieten,
das kein alter man daimmen, der aber die festtzig
Jhar were, solte beim leben bleiben, sondern jhne allen
verzug vmbgebracht werden, dan sie gab für, sie brechten
das Königreich in vnabtreiblichen schaden, vnd dieser
that sie allein von wegen des grossen hasses, den sie zu
dem alten hofmeister des Königs trage, weil ihn der
König so sehr liebte, vnd seinen worten allen glauben zustellt
thete. Es ist auch offtmals der weiber gewonheit diese,

dass sie die ihnige hassen, vorlest ihre männer lieben. Ja die die Königin brauchte so viel zu vorge, dass ihr wille vnd gebott vollenstreckt wurde. Wie nun der König seinen hofmeister, vnd die andern guetten alten leutte, getödtet sahe, betrübete er sich drüber hefftig die Königin aber verlöschte sich durch ihre geschwindigkeit vnd glatte guette wort, bald wieder mit ihm. Muntrug sich zu, als der König einsten allein ohne die Königin im bette lag, dass er einen schweren vnd wunderlichen traum hatte, dan es däuchte ihm, wie ihm viel leute gefangen, vnd rücklings auf der erden hielten, mit seile vnd stricken fest beschnüreten, er sich zwaar bemühete aufzustehen, vnd vmb hülffe zuschreyen, aber es half nicht etc., machte, vnd in dieser pein lag er eine guette weile. Als er vom schlaf erwachet, befande er sich sehr beängstigt vnd schweissend, erinnerte sich des traums, vnd da er bedachte,

nach es

noch ob doch sein möchte, redet er in sich also. Ich glaube gewiss, das diese schwere last, die mir auf dem leibe gelegen, einen bedeutet, welche mir feind sein, und mich umbringen wollen. Da bald ob auf tag worden, stunde er auff, liesse seine Räthe zusammen kommen, erzehlte ihnen den traum, den er die nacht geträumet hatte, und begehrte ihr bedencken darüber. Es war aber keiner unter ihnen, der ihn hette können auslegen, dann sie sprachen: Gnediger herr König, seine feindt allerkampt junge leute, zu den nachtschlägen nun, die alten, weise und verstendige auch erfahrne leute männer in wichtigen sachen feindt todt. In dem Königreich "Libya" sind noch alte kluge männer, darumb schreibet dahin, nemlich an ihren König und herrn, das er dieselbe von wegen der bedeutung eines traums befrage, und zu rath sich dieses bedencken folgete der König, und schrieb alsbald an den nechsten König,

den sein nachbaurn naem. da solcher König den brief vom
bottten entpfieng, liess er seine rethen zusammen fodern
vnd theten den brief vor, vnd reit für ihm ihre meinung
eröffnet, wie dem jungen König nach folget.
Bedachte sich anfangs gegen ihm der ehr so er ihm an
gethan, in dem er in sein lande sich Kastro wendann
zuverhalen geschicket, Wiewoll ihme die ehr so gross
nicht, als seine die rethe oder schende. Dz hette er
demnach einen sehr schönsten Kast gehabt, dah er
die alten in seinen Königreich vmbbringen lassen.
Er solte nimmer so nähe sehen rethen seinem reicht
geglaubt haben, ja wenn die alten seins Königreichs
noch am leben, reticht nicht zu mörtten geworffen, wurde
in diesen noch in ein andre Königreichs vmb Kast
zu geschicken. Gebe ihm derhalben diesen Kast,
er solte einen gewissen tag lassen ausrufen,

ob

auf verlohren ein jederder aus seinem Königreich fürjhn
tretten, vnd mit sich seinen freundt, feindt vnd stock,
nahmen, zur stelle bringen solte. Wan er nun den finden
würde, der solches am besten treffen thete, derselbe würde
auch der jenige sein, so jhm die naar antragung seines
traums anzeigen würde. Vnd konte er keine antwort
von jhme als diese haben. Wie solches der König vern,
nommen, wurde er sehr betrübet, jedoch trösteten jhn
seine fürsten, vnd wurde verwandelt, das ein gebott im
gantzen Königreich ausgienge, das naar auf den bestim,
ten tag seinen freundt, feindt, vnd kurtzweiligen stock
nahmen mit zur stelle brechte, der solte abermahls
grosse gnade vom Könige, vnd einen grossen schatz
zugewarten haben. Nun naar zu der zeit, als der be,
fehlich ausgieng, das alle alten getödtet würden, ein
junger man im Königreich, welcher seinen vatter oder

die man sehr lieb hatte, wenn dann die natur vnd gutte
sitten mit sich bringen, der verbarg seinen alten
vatter in einen gesonnen Zimmer, dahin er ihn anß
verborgener weise, wann ihm zur erhaltung des lebens
vonnöthen zubringen thet, vnd hielte ihn alldort lange
Zeitt auf, ehe es dan weiber innen, vnd
vnd sie gehen, aber wunder sie es endlich innen, vnd
pflegte die waare beschaffenheit des handels auch.
Als nun dieses obangenommte gebott durch das gantze
Königreich verkündiget, kam der sohn zum vatter,
vnd zeigete es ihm an, der vatter sprach: Ich will das
du fürziehest, vnd dein weib, deinen kleinen sohn, mit
auf deinen hundt mit die flüchst, vnd weist ihnen,
wie das weib der feindt, der hundt der freundt, vnd
das söhnlein der kurtzweilige geselle ist. Auf
den angesetzten tag, kamen viel reuter vnd adeliche

Leute

lauter, an dem Königlichen hof, einer auf diesse, der
andere auf eine andere weise, mit narren, auf seilerley
arten, wie auch mit denen, so sie für freunde und feinde
aufgaben. Also gelangete auch der sohn des verborgenen
raths zu hofe, mit seinem weibe, söhnlein und kinder
an, der König fragete sie, warumb sie nicht kämen:
Er antwortete, von wegen des gebots, so ihr in eurem
Königreich ausruffen lassen: Und habe ich meinen feindt,
meinen freundt, und meinen kurtzweiligen zeitvertreiber mit sorgen stelle gebracht: der König sprach, wie
kan das sein? der junge man antwortete, Gnädigster herr,
den feind stürtz ich darumb mit mir, weil er mein höchster
freundt ist, trist der vorsichtigen und klugen meines hauses,
er bedeutet meine feinde, und ist mein getreuster freundt, als
irgendt einer der herein kommen, den man keinen so grossen
und dauerhafften freundt findet, das man nach seinem tode

einen fuss abschlieb, er dennoch sein freundt bliebe. Ich aber sage euch, wann ich ihm schon den fuss weiter abgehauen haben, darnach wieder zu mir kommen, und gutter freundtlichkeit wort geben, das er mir dasjenige in aller liebe und treue halten wolte. Nach diesem stellete er seinen jungen knaben für, und sagte, dis ist mein stecknäselein, dann er ist klein, jung in seinen verschuldt, ohne einiges laster, was er mir auch nachgethan, gefället und vergnüget mich, so ist er mir auch lieb und annemlich. Endlichen nam er sein weib bey der handt, und sprach: Habet hier den grösten feindt, den ich auf der welt habe, dann für den fremden offentlichen feindt hütte ich mich, wann ich erkennete das er mir böses gesinnet, das wer ich aber wolte, das mir dise nimmer nicht gutter thun, wann sie es schon thun kan, dann solches ist weiber art und natur ist, das sie nimmer den, der sie liebet und ehret, als nur verstehen weiss gutes thun, so kan ich mich für sie hüten

nach

noch wachsen. Wan ich vermeint in der gröſten freude zu ſein, ſo
trawrigkeit für etwas, damit ſie mich ſehr verluſtig machet, mar-
tert, und kranckt, mich anfellet, anbeſſelt, ja bißweilen zu
ſchlegt und immerdar zu ſtreitten hatt. Wach ich weil, das
weil ſie muß, ſondern das weiberſpiel, es könte mich
ſonſt niemandt vernünfftigen oder betrüben, aber ſie
ängſtiget und abentheilt mich weidlich, drumb iſt ſie in
warheit mein ärgſter todtfeindt. Alß der junge man
aufgehört hatte zu reden, iſt das weib ihrer handt, die ſie
hielte, zu ſich, und hub an ſchellig und rott wahrem geſicht
wie ein geiſt zu werden, faſt den man mit groſſem zo-
rigen zuornes auf der ſeiten an, und ſagete mit innen
hefftigen grim: Weil du mich für deine feindin ſelbſt
vermeinſt, iſt zwaar nicht, das du mich umb der verlo-
renen ſelbſt ſtraffeſt, aber dieſe ſchandt ſchafft, wie du
vorgibſt, habe ich dir nicht bewieſen. Sondern habe dir

mehr dinen vatter, verlesen du so lange, wirdest das König
antrücklichen beschelich verhongen gesalben,
verwachset und trottet, darumb du dan auch billich
sterben sollest. da fing alles volck am hoffe an zulachen
und der junge man für in hinter und also fort: Ihr
herren, nun darf ich mich nicht weitter bemühen zu beweisen,
wir sind für mir frey. da tratt der König auf, und sprach
dieweil der beschelich die alten leute umb zubringen,
nicht auch einen weisen Rastschlag herkommen, darüber
ich mich "auch" itzo krencke, so wollte ich Gott nicht, das du
darumb in einigen schaden gerathen sollest. Ich will aber
dargegen das dir der lohn, verliehen verkündiget worden,
gegeben werde, und befehle dir, das du alsobald dich auf-
machest, zu deinen vatter dich begebest, und ihn vor
mich bringest, dan sein rastschlag nützlich und gutt ist,
versey. der junge man war alsbald auf, ging hin

Hellen

Keller zum vatter, vnd sprach ihm von wort zu wort, was
ihme begegnet, vnd wie ihm befohlen, dass er ihn solte mit
für den König führen. damit waren der vatter vnd König,
vnd zogen sie also, hin zum Könige. Als sie nun in den
saall kamen, satte der König den alten grossen ehren
an, erzeigte sich gantz freundtlich gegen ihm, hies ihn
bey sich an der seite sitzen, vnd sagte wie ihm lieber
wer, dass er so lange in grossen vngemach, ohne einige
verfluchung verschlossen gesessen. Hernach erzehlte er ihm
den traum welchen er geträumet, vnd begerte seinen
rath, dass er ihn doch denselben wolte auslegen. Der
alte antwortete: Allergnedigster König vnd Herr:
die erfahrung bestehet in dreyen dingen. Erstlichen, dass er
ihnige, so man gesehen, im gedechtnüs zu behalten, vnd
ander in vnterweisung dreyer dinge so man gehört, für
zugedencken, drittens dass man so lange lebe, dass dinge

wann etwas fürfellet, des dings so viel zu vorgesehen, dass
wirs erkennen, und durch die lange gewonheit nicht
weisen möge. Sage nach demnach in der warheit, dass
bey den alten die rechtschläge vollenkommen seindt,
so geschicht aber dieser bericht nicht für mich, oder meinet
halben, als wann ich einer der so geschickten were, viel
weniger mein leben dadurch zu retten, sintemahl so
einem alten verlebten man gelt ist, und diesem in ein
andere bessere leben zukommen, sondern so geschicht
allein zu eurem frommen, nutzen und ehre. Was
den traum betrifft, sage ich, das dis traums auf
vorhergehenden ursachen herkommen. die erste ist,
das der mensch ein ding mit grossen verlangen
lieben kan, dasser ihm dasselbe von morgen der
offtmaligen wiederholung in die gedancken und
vorkommett. die andere, wann der mensch vollkrisch

und

vnd gesundt ist, so traumett er, wie er laufften oder fliegen
thut, vnd solches geschieht, von wegen der vnsern lebhafften
geister oder guetten gedancken: die dritte trägett sich zu,
entweder aus Heiligkeitt, oder von wegen der sünden:
Jhres Heiligkeitt, als wie der Engell den weisen die
geburt Christi verkündigte. Von wegen der sünde, wie
dem Nebucadnezar vorgesagt. Zu zeiten geschieht es
auch, dass man einer auf dem rücken liegett, vnd dass
Hertz geblüdt vnd dass Hertz zusammen lauffett,
vnd ihm angst vnd bange, vnd werden die lebhafften
geister geschnorett. Vnd vmb dieser vorschwindten
gedancken willen, die stat dem menschen
wie es von leuthen bestritten, oder von einer grossen
last beschwerett wirdt. Wie denn auch der König bey
diesen traum auf dem rücken lage. Erkante dem,
nach auch diesem alles der junge König dabey dem

alter nun den traum recht vnd wol aufgelegt
hatte, verliehe ihm kein andrer in seinem Königreich
sagen können, liess auch darauf ernstlich befehlen
das alle die alten, so noch bey leben geblieben waren,
fleissig ohne alle furcht darinnen nachsuchen, förderlich
geschehe, vnd bedienet werden sollten, wurde auch
seiner grossen Gottfurcht klärlich gewahr, dass er
seinen vorigen Irrthumb gar gläubete, vnd ihren bösen
rathen vorhin seine gefolget hatte.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

164

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN